Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

78. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 23. November 1955 | Nummer 47.

Mein Lied der größten Liebe.

Eine Liebe hat um mich geworben,
Vor der aller Erdenglanz erbleicht;
Die voll Kraft durch Erd' und
Himmel leuchtet,
Deren Lob kein Künstler je erreicht;
Eine Liebe, stärker als der Tod,
Ewig neu, wie frisches Morgenrot.

Ueber mich, den Armen und Verlor'nen,
Neigte diese Liebe sich so tief,
Daß es mir wie Schmerz im Busen
brannte,
Als sie mich bei meinem Namen
rief:
Bebend schaut' ich ihr ins Angesicht,
Und ich sah der Güte hellstes
Licht!

Myriaden sel'ger Himmelsgeister
Feiern diese Liebe, keusch verhüllt,
Aber keiner kennt die tiefe Wonne,
Mit der sie mein armes Herz
erfüllt.
Aller goldnen Harfen reichster
Klang
Vor ihr wie ein Flüstern still versank.

Dieser Liebe weih' ich meine Lieder,
Die in mir der Freude Born erschloß,
Daß aus meinem armen, müden
Leben
Nur für andre Licht u. Segen floß;
Wer singt seliger ihr hohes Lob
Als ich, den sie aus dem Staub
erhob?

Jesus, Heiland, o du ew'ge Liebe,
Dich preist meines Sanges heil'ge Glut;
Du hast ew'ges Leben mir gegeben
Durch des eig'nen Herzens Opferblut;
Dich erheben ist der Seele Glück,
Führt ins wahre Paradies zurück!

W. Jörn.

Wir wissen uns geliebt, darum...

Liebet eure Feinde; tut denen wohl, die euch hassen! Luk. 6, 27.

Kann man das? Ist das nicht zu schwer? Für den natürlichen Menschen ist's freilich zu schwer. Denn der möchte sich wehren und wiedervergelten. Wie ist doch die Welt so voll Haß und Feindschaft! Einer ist wider den andern. Da gilt dann das Recht des Stärkeren. Anders ist es bei wahren Christen. Sie sind ja bei Christus in die Schule gegangen und haben von ihm gelernt, die Feinde zu lieben. Wir haben aber ein Recht zu fragen, ob uns das Vorbild Christi genüge, ob wir dadurch schon die Kraft haben, ihm darin ähnlich zu werden. Wir brauchen in der Tat mehr. Wir müssen es selber erfahren haben, daß er uns als seine Feinde geliebt und erlöst hat, um dieses hohe Gebot erfüllen zu können. O, eilen wir doch hin zu Jesu Kreuz, erkennen wir dort seine herzliche Barmherzigkeit mit uns Sündern! Glauben wir an seine Vergebungsgnade! Dann brauchen wir nicht mehr zu fragen: Kann ich das? Dann ist's vielmehr der Ausfluß des neuen Lebens in der Gnade. Wir wissen uns geliebt, darum können wir lieben — nicht nur unsre Brüder, sondern auch unsre Feinde, damit sie auch noch zu Brüdern werden.

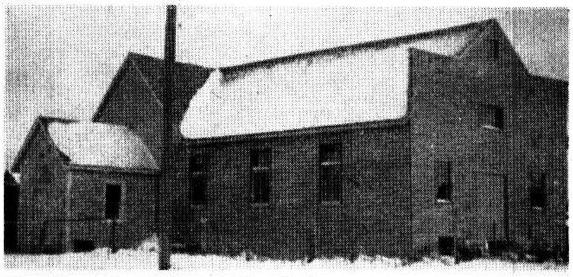
Er besucht u. beschreibt die Auslanddeutschen.

Der deutsche Schriftsteller Karl Götz, dessen Bücher „Das Kinderschiff", „Brüder über dem Meer", „Die große Heimkehr", „Wenn die Hoffnung nicht wäre", „Auswandern?" (In Kürze bei der Christian Preß zu haben.), sich alle mit dem Leben der Deutschen im Ausland beschäftigen, war nach 19 Jahren wieder einmal in den Vereinigten Staaten und in Kanada. Von seiner ersten Reise erzählte er in seinem preisgekrönten Buch „Brüder über dem Meer". In diesem Buch stehen auch längere Kapitel über unser mennonitisches Leben in Kanada und in Mexiko. In der Erzählung „Die Heimstätter" berichtete Karl Götz von dem Leben der Heimstätter in Nordalberta, die er auch diesesmal wieder am Peace River besuchte.

Auf seiner Reise sprach er in unseren Kirchen in Winnipeg, in Rosthern und in Vancouver und in vielen anderen öffentlichen Versammlungen. Uns interessierte am meisten was er über seine Erlebnisse unter den Rußlanddeutschen in der Ukraine während des letzten Krieges erzählte. Er gründete und leitete damals dort (in Selz bei Odessa, in Prischib an der Molotschna) deutsche Lehrerbildungsanstalten, die freilich durch die kriegerischen Ereignisse und die Aussiedung der Rußlanddeutschen nur einen kurzen Bestand hatten. Karl Goetz ist nicht nur ein sehr genauer Kenner der mennonitischen Geschichte und der mennonitischen Volkswanderungen, er ist ein warmherziger Freund unserer Glaubensgemeinschaft. Er hat auf seiner jetzigen Reise viele Gespräche, Unterhaltungen und Schilderungen für den deutschen Rundfunk aufgenommen. Darunter sind auch Aufnahmen aus dem mennonitischen Lebenskreis. Der deutsche Südweitfunk sendet diese Aufnah-

(Schluß auf Seite 5—1)

Mission unter den Russen, Blain Lake, Sask.



Die Mennoniten-Brüdergemeinde-Konferenz hatte hier eine Baustelle 120'x150' und baute diese 26'x54' große Kirche darauf. Sie ist fast fertig. Freiwillige haben fleißig gearbeitet, Russen und Deutsche zusammen. Die Mennoniten-Brüdergemeinden von Dalmeny, Hepburn, Waldheim, Borden, Bruderfeld und Laird haben geholfen — ihnen gebührt Dank dafür. Die Aufsicht über alle Arbeit hatte der von der Konferenz dorthin geschickte Missionsprediger Peter Esau.

Eine Gruppe gläubiger Russen. Dieses Städtchen hat 800 Einwohner, und in der Umgebung wohnen viele Slawen. Dieses ist die einzige Kirche, die jeden Sonntag offen ist, und sie wird von den vielen russischen Zuhörern gefüllt, die Hunger nach dem Evangelium haben. Die Arbeit der Fürbitte empfehlend, grüßen Jacob und Anna Funk.

Bibelschule bei Nagarkurnool, Indien.

Dieses sind etliche unserer Schüler samt ihren Kindern.

Um die Arbeiter für unsre 9 Missionsstationen in Indien auszubilden, haben wir bei Schamschabad eine Bibelschule, die von Br. J. J. Dick geleitet wird. Dorthin schicken wir die Schüler von allen Stationen, wenn sie Grad 5 Volksschule beendigt haben.

Es gibt jedoch in den Dörfern viele Christen, die weder schreiben noch lesen können, und für solche brauchen wir eine elementare Bibelschule. Das ist aber leichter gesagt als getan. Die Klassenzimmer müssen unter Dach sein, weil der Unterricht in der Regenzeit stattfindet. Auch für Wohnung und Kost für die Schüler muß gesorgt werden. Die meisten der Leute leben aus der Hand in den Mund und haben keine Vorräte.

Die Schulzeit ist von Juni bis Ende September; denn im Oktober beginnt die Erntezeit, und das ist die einzige Gelegenheit

(Schluß auf Seite 5—1)

Nachrichten:

— Der Buchhandel der Christian Preß, Ltd., wird an den kommenden 4 Sonnabenden (26. Nov., 3., 10. und 17. Dez.) auch an den Nachmittagen offen sein, und an allen Werktagen vom 1. bis 23. Dez. abends anstatt bis 5 Uhr erst 6 Uhr schließen. Wir laden jedermann ein, die große Auswahl von deutschen und englischen Büchern, Sprüchen, Karten und Bibeln persönlich in Augenschein zu nehmen und für das nahende Weihnachtsfest einzukaufen.

— In voriger Woche erhielt das Komitee des Bibelcollege der M.-Br.-Gem. seine Bauerlaubnis für das neuzuerrichtende Gebäude. Nach einer kurzen Feier mit Schriftwort und Gebet, wurde Montag morgens, am 21. Nov., der erste Spatenstich getan. Wir hoffen, nächstens das Bild des projektierten Baus mit näherer Beschreibung bringen zu können.

— Die kanadische Postverwaltung bittet, alle Weihnachtspost und -pakete frühzeitig abzuschicken, sonst ist es dem Postsystem unmöglich, befriedigend zu dienen. (Unser Leser H. J. Sawatzky, Saskatoon, ein Postbeamter, schreibt, daß solche Bitte wohlberechtigt ist, denn die Anforderungen an die Post wachsen in der letzten Woche vor Weihnachten ins Riesenhafte, weil so viele das Abschicken ihrer Karten und Pakete zu lange aufschieben.)

— Die Konferenz der Verein. Mennonitengemeinden von Ontario fand am 11. und 12. Nov. in Vineland statt. Pred. J. D. Janzen ist Leiter, Pred. Nikolai Fransen, Vineland, Gehilfe des Leiters, und Br. Johann Enns Schreiber-Schatzmeister der Konferenz.

— Pred. J. B. Töws, Feldsekretär der Missionsbehörde der M.Br.-Gem. fährt voraussichtlich in der ersten Hälfte des Dezembers auf eine Inspektionsreise nach den Missionsfeldern in Afrika. Er wird unter anderen Plätzen auch Missionen anderer Gemeinschaften in Aethiopien besuchen.

— (Während ich Aethiopien erwähne, werde ich daran erinnert, daß unsern Kindern Franz und Patricia Klassen, die dort als Lehrer tätig sind, am 15. Nov. ein gesundes Töchterchen geboren wurde. Euer Schriftleiter ist also nun Großvater und ist ordentlich froh zu der kleinen Katharina.)

— Die Mennonitische Missionsgemeinde in Winnipeg hat ihren Namen geändert auf „Sargent Ave.-Mennonitengemeinde". Aelt. Jakob Töws ist Leiter der Gemeinde.

— Montag, am 14. Nov., wurde in Winnipeg das Ehepaar Jacob Friesen (früher Schanzenfeld

(Forts. auf Seite 5—4)

Deutsche erlitten den Bolschewismus.

Von Karl Götz.

(Der Schreiber war 1942 im Süden Rußlands und beschreibt die Zustände, wie er sie dort vorfand. Laut heutigen Nachrichten hat sich die wirtschaftlichen Lage der Bauern in Rußland gebessert. – Red.)

Das Deutschtum spielte in Rußland seit vielen Jahrhunderten eine maßgebende Rolle. Die Deutschen des Baltenlandes, die vom 12. Jahrhundert an gen Ostland gezogen waren, stellten bedeutende Staatsmänner, Soldaten, Gelehrte und Künstler. In den russischen Großstädten gab es schon früh ganze Straßenzüge und Stadtviertel, die von deutschen Handwerkern bewohnt waren. Die planmäßige Ansiedlung von bäuerlichem Deutschtum geht auf die Kaiserin Katharina II. und den Zaren Alexander I. zurück und hängt mit der Erweiterung des russischen Herrschaftsgebietes zusammen. 1774 wurde dem russischen Reich das Gebiet zwischen Bug und Dnjepr einverleibt, 1783 wurde die Krim erobert. 1792 wurde die Grenze bis an den Dnjestr und 1812 bis an den Prut (Einverleibung Bessarabiens) verlegt. Als Grundlage für die bäuerliche Ansiedlung der Deutschen in Rußland diente das Manifest der Kaiserin Katharina II. vom 22. Juli 1763, in dem den Ansiedlern freie Berufswahl und freie Wahl der Niederlassung, freie Verwaltung und Rechtssprechung, Befreiung von jeglichen Steuern auf 300 Jahre in geschlossenen deutschen Siedlungen und 5 Jahre in Städten, Befreiung vom Militärdienst auf ewige Zeiten, freie Religionsübung, zinsloses Darlehen für Einrichtung in der Landwirtschaft und im Handwerk zugesagt wurden. Unter Katharina ging der Zug der Deutschen vor allem an die Wolga (1763–1769), unter Alexander, der eine strengere Auswahl traf, ins Schwarzmeergebiet (1789—1832). Die jüngste Einwanderergruppe waren die Deutschen in Wolhynien, die großenteils als Weiterwanderer um 1810, 1839 und 1862 aus Polen nach Wolynien zogen.

Die deutschen Ansiedler brachten unerhörte Opfer an Gut und Blut und leisteten ein außergewöhnliches Maß an bäuerlicher Arbeit. Die Wolgadeutschen erweiterten das ihnen zugeteilte Landgebiet um das Fünffache, so daß sie ein Gebiet von 25,000 qkm. bearbeiteten. In Wolhynien besaßen die Deutschen über 10,000 qkm („Deßjatinen"), in Sibirien bearbeiteten die dorthin weitergewanderten Deutschen 8,000 qkm, in der Petersburger Gegend 4,900 qkm, im Kaukasus 800 qkm, im Schwarzmeergebiet 49,000 qkm.

Die biologische Volkskraft der Deuschen in Rußland war unter allen Volksgruppen die stärkste. Die Deutschen in Rußland standen als einzige Volksgruppe in Europa im Hinblick auf die Geburtenzahl über dem Staatsvolk. Die rund 90,000 nach Rußland eingewanderten deutschen Bauern vermehrten sich bis zum Weltkrieg auf fast 2 Millionen, wobei die vielen nach Uebersee weitergewanderten Rußlanddeutschen, deren Zahl heute mit Nachkommn auf rund 1 Million geschätzt wird, nicht mitgezählt sind. Der Verlust des Rußlanddeutschtums durch die Nöte des Bolschewismus (vor allem Hunger, Verbannung, Mord) wird auf 600,000 bis 700,000 Menschen geschätzt. Die sowjetrussische Volkszählung von 1926 gab 1.2 Millinoen Deutsche an. Nach der Volkszählung von 1939 sollen 1.4 Millionen deutschsprechende Staatsbürger gezählt worden sein. Wenn das Deutschtum überhaupt noch solche Zahlen aufwies, so ist dies nur eine relative Erhaltung der Volkszahl, denn die Deutschen haben bis jetzt von ihrem starken biologischen Erbe gezehrt. Eine Frau, die 12 Kinder hatte, drückte dies kurz und treffend so aus: Jetzt habe ich drei Enkel, nach den alten Zeiten aber müßten es wohl 30 sein.

Die Deutschen in Rußland haben den Bolschewismus in seinem ganzen entsetzlichen Ausmaß durchlitten. Diese bolschewistische Not hatte eine wirtschaftliche und eine seelische Seite. Die wirtschaftliche sah so aus:

Zunächst wurde den Kolonisten ihr Landbesitz enteignet, und das Gesamtland zu einem Kollektiv zusammengefaßt. Die Feldgrenzen verschwanden, es entstanden Großfelder von da und dort bis zu 6 Kilometer Länge und Breite. Die kollektivistische Großfelderwirtschaft verlangte große landwirtschaftliche Maschinen. Traktor und Mähdrescher wurden geradezu symbolische Gerätschaften der sowjetischen Landwirtschaft. Folge war die Abschaffung des Viehs und der Ackergeräte in der Einzelwirtschaft. Die nächste Folge war der Zerfall oder Abbruch der Scheunen und Ställe. Steine und Bretter wurden oft auch zum Bau der großen Kollektivgebäude gebraucht. Damit war bald das Bild der alten, breiten, behäbigen rußlanddeutschen Bauernhöfe zerstört, die an langen und breiten Koloniestraßen entlang hinter sauberen Zäunen lagen. Auch diese Hofzäune zerfielen. Aus Bauern wurden Tagelöhner, von den ehemaligen Höfen blieben nur die niedrigen Wohnhäuser als Uebernachtungsstätten übrig. Diese Häuser wurden den Familien gegen Miete überlassen. Da die Miete sich meist nach der Zahl der Kammern richtete, zogen fast immer mehrere Familien in ein Haus zusammen. Hinter dem Haus verblieb den Familien meist ein Landstück von der Größe eines halben Hektars gegen Pacht als Kraut- und Kartoffelland. Außerdem durften sie, aber auch gegen hohe Besteuerung, eine Kuh, ein Schwein und etwa ein Dutzend Hühner halten.

Die Arbeiter wurden zur Arbeit im Kollektiv in vier oder fünf Arbeitsbrigaden eingeteilt, die je von einem Brigadier geführt wurden. Die Leute traten in der Frühe zur Arbeit an. Jedes geleistete Tagewerk wurde in ihr Arbeitsbuch eingetragen. Sie arbeiteten fast durchweg Sonntag und Werktag, und wenn es irgend ging, 365 Tage im Jahr. Ein Arbeitstag dauerte durchschnittlich 10 bis 12 Stunden. Die Brigadiers, meist rote und halbrote, oft ortsfremde Elemente, waren dem Dorfsowjet und der häufg jüdischen Kollektivleitung für die Durchführung des äußerst hochgeschraubten Arbeitsplans verantwortlich und waren in den meisten Fällen brutale Antreiber, die einem Arbeiter, der ihrer Ansicht nach zu langsam war, ohne weiteres einen Arbeitstag nur als einen halben ins Arbeitsbuch eintragen konnten.

Im Juni oder Juli wurde der voraussichtliche Ernteertrag von einer Plankommission geschätzt. Der Plan war das Schreckgespenst der Kolonisten. Denn auf seiner Nichterfüllung standen hohe Strafen. Fast der gesamte Ernteertrag, in schlechten Jahren mehr als dieser, mußten gegen eine ganz minimale Entschädigung an den Staat abgeführt werden. Kam ein Dorf nicht auf seinen Plansatz, so mußte es zu der eigenen Ernte noch dazukaufen. Manchem Dorf verblieb in manchem Jahr nicht ein Kilo seiner Ernte. Dann war Hungersnot die Folge. Die geringe staatliche Entschädigung für die Ernte wurde dann durch die Zahl der insgesamt geleisteten Tagewerke geteilt. Die Rechnung sah meist so aus, daß ein Arbeiter (selbstverständlich arbeiteten auch Frauen und Kinder) für die ganze Jahresarbeit im Kollektiv 300 bis 400 Rubel erhielt. Ein Paar hohe Stiefel, die aber nie zu haben waren, hätten 500 Rubel gekostet, eine dünne Frauenschürze 80 Rubel. In den Dörfern war in der Regel ein Genossenschaftsladen, eine „Kooperativa". Nur selten kamen aber einmal irgendwelche Waren in diese Läden in den deutschen Dörfern. Textilwaren und Schuhe, Zucker und Kaffee gab es überhaupt kaum. Viele Frauen hatten schon ihre letzten Tischtücher und Bettbezüge zu Kleidern zusammengeschnitten. Den Menschen wäre von ihrem Jahresverdienst auch kaum ein Rubel zum Einkauf in der „Kooperativa" geblieben. Denn von ihrem Verdienst mußten sie ja die Steuern für ihren kärglichen restlichen „Privatbesitz" bezahlen. Diese betrugen in einem größeren deutschen Siedlungsgebiet etwa: Für die zwei Kammern und die Benutzung der Küche im ehemals eigenen Haus 112 Rubel, für das Landstück beim Haus 86 Rubel, für die Kuh 70 Rubel, für das Schwein 40 Rubel. Dazu kamen 25 Rubel Gemeindesteuern und rund 100 Rubel für eine Zwangsanleihe. Dazu mußte jeder Haushalt, gleichgültig wie viele Köpfe er zählte, z.B. 85 Liter Milch, 80 Eier und 32 Kilogramm Fleisch abliefern. Manchem war die Aufbringung dieser Steuern nur durch Schulden auf den nächstjährigen Verdienst möglich. Der Zweck dieser hohen Besteuerung war, die Menschen reif zu machen für die restlose Kollektvierung des Lebens. In kraß materialistischer Weise, für die es Dinge wie Heim, Gemüt, Familie usw. nicht gibt, rechnete man ihnen immer wieder vor, daß es ihnen ja sofort besser ginge, wenn sie sich im Dorfe nicht mehr den Luxus von 150 oder mehr einzelnen Herden leisteten, wenn künftig vielmehr nur noch ein Herd für alle gefeuert zu werden brauche, wenn sie die Einzelhaushalte auflösen würden.

Diese unbeschreibliche wirtschaftliche Verarmung der Menschen zeigte sich in ihrer Kleidung. Sie gingen fast durchweg barfuß und in Lumpen. Sie zeigte sich aber auch an den Häusern. An dem wenigen Besitz, den sie in ihren zwei Stuben noch bewahrt hatten, hingen sie mit großer Liebe. Diese Stuben und ihre Küchen waren bei aller Armut auch von einer vorbildlichen Sauberkeit. In auffallendem Gegensatz hierzu stand die Verwahrlosung der Häuser von außen und die Unordentlichkeit der Hofplätze. Ein Kolonist gab hierfür eine Erklärung, die den Bolschewismus in seiner ganzen Greulichkeit charakterisiert und die bereits die seelische Seite der bolschewistischen Not im Kern aufzeigt. Er sagte: „Ich werde mich hüten, meinen Hofplatz aufzuräumen, das Gras herauszuhacken und den Schutt wegzufahren. Gewiß käme gleich eines der roten Bürschlein, die im Dorf über uns regieren, und würde sagen: So, du willst wohl wieder für dich selber gehen und nicht für die Genossenschaft arbeiten? Dir ist scheint's dein Eigenes wichtiger als das Kollektiv? Du hast scheint's viel Zeit und Geld! Du willst wohl etwas Besseres sein? Du möchtest wohl wieder ein „Kulak" werden? Sie würden mich dann am Ende verschicken."

Die seelische Not der deutschen Bauern war unter dem Bolschewismus noch größer als die wirtschaftliche. Die Menschen in den Dörfern waren in ihrer überwiegenden Zahl ehrbare, fleißige, sparsame, geordnete Leute. Aber es gab in den Dörfern natürlich auch einige wertlose und haltlose Elemente. Diese kamen durch die Sowjets obenauf. Verstärkt durch ortsfremde Bolschewisten nicht-deutscher Herkunft, hatten sie bald überall die Führung in den Dörfern in den Händen. Sie stellten die Mitglieder des Dorfsowjets, die Leitung des Kollektivs und die Geschätsführung der „Kooperativa", außerdem die Macher der bolschewistischen Organisationen, des Gottlosenverbandes, der „Komsomolzen" usw. Diese roten Ortsgewaltigen boten durchweg ein Bild kläglichster Armseligkeit, Verwahrlosung und

Afrika,

Kipungu, Belg. Congo.

Die neuen Missionare Klassens und Fauls sind zu unsrer Freude nun angelangt. Eine weitere Freude ist, daß bei Kilembe und Umgegend sich schon 30 Taufkandidaten gefunden haben. Hier bei Kipungu haben sich auch schon mehrere gemeldet.

Die Schule arbeitet gut und zwar haben wir in 7 Klassen 200 Schüler. Die Lehrerinnen sind Dorothy Kooper, K. Willems und M. Willems. Ich bin mit dem Dienst an den Kranken beschäftigt, und diese Arbeit nimmt zu.

Ich erfuhr eine wunderbare Gebetserhörung. Die Regierung hier im Kongo stellt immer wachsende Anforderungen an Lehrer und Krankenpfleger. Alle müssen von der Regierung anerkannt werden, und ich war ja von Hause aus nur eine arme praktische Krankenschwester (nicht R.N. — Red.). Obzwar ich schon 8 Jahre Erfahrung hatte und auch den Kursus für tropische Krankheiten in Belgien absolviert hatte, hatte ich noch immer nicht die Erlaubnis für Geburtshilfe. Laut einer neuen Verfügung sollten alle Schwestern, die vor 1952 Geburtshilfe praktiziert hatten, ihre Eingaben um Erlaubnis machen. Ich hatte 1954 eingereicht, aber keine Antwort erhalten, und es schien so, als würde ich die Erlaubnis nicht bekommen. Doch kann Gott die Dinge so lenken, wie es ihm gefällt, und darum betete ich. Ich schrieb auch nach Belgien und bat, die Frage zu klären. Nun erhielt ich endlich Antwort, daß ich im Kongo und in Ruanda-Urundi praktizieren dürfe, und daß der Statthalter hier darüber informiert worden sei. Nun war mein Kleinglaube beschämt, und ich konnte von Herzen danken!

In den ersten 3 Wochen im Oktober hatten wir 17 Geburten. Ich liebe die Arbeit mit den Müttern und den Kleinen. Die Mütter lernen beten, und ich hoffe, daß viele den Heiland als ihren Erlöser annehmen werden. Wollt ihr, liebe Leser, auch darum beten!

Wir brauchen mehr Babydekken und Hemdchen, schickt uns doch bitte welche. Die Mütter sind so bitter arm, und die Sachen machen sie sehr glücklich.

Betet für die Missionsarbeiter, auch für mich, daß wir alle treu sein möchten im Dienst.

Es grüßt

Susie Bruks.

Räumungsverkauf

zu herabgesetztem Preis.

Orenburg am Ural von P. P. Dyck.

Eine höchst interessante Geschichte der Ansiedlung. Reich illustriert. 160 Seiten. **Nur 2.00**

— portofrei von —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

— **Mennonitische Rundschau** — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — 50 1487; Haus — 50 4397.
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: **THE CHRISTIAN PRESS, LTD.**, 159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba, Canada
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Unfähigkeit. In manchen deutschen Dörfern fand sich nicht ein einziger Mensch, der dem Schreckensregiment der Sowjets zu willen war. Diesen Dörfern wurde dann zugezogenes Gesindel übelster Art vorgesetzt.

Die Bespitzelung der Menschen war unvorstellbar. In einem Dorf wurden zwei Männer in die Verbannung geschickt, weil sie einem „Funktionär gegenüber widersprechende Aussagen gemacht hatten". Dieser Funktionär, ein halbwüchsiges, verwahrlostes Bürschlein, hatte sie einzeln gefragt, worüber sie geredet hätten, als sie auf der Straße gestanden seien. Dabei hatte der eine der Männer gesagt: „Von den Kartoffeln" und der andere: „Vom Traktor."

Die Kinder wurden in der Schule aufgefordert, „jede unbolschewistische Handlung und Denkweise" ihrer Eltern zur Anzeige zu bringen. In manchen Dörfern bekamen sie sogar vorgedruckte Formulare für ihre Angaben. Zu den anzeigepflichtigen Dingen gehörte z.B. jede Form von elterlicher Strafe. Von dem roten Auswurf, der die Dörfer regierte, wurden den Kindern sogar die eigenen verbannten Väter als Staatsfeinde und Verbrecher geschildert, bei deren Namensnennung sie ausspucken müßten, wenn sie rechte Pioniere, Junggenossen und Komsomolzen sein wollten.

Daß die Menschen auf diese Weise immer gedrückter, scheuer, einsamer und mißtrauischer wurden, ist selbstverständlich. Man sah nirgendwo ein frohes und offenes Gesicht. Die Menschen hatten das Lachen ganz und gar verlernt. Es schien, als hätten alle Leute dieselben grauen, finsteren, verschlossenen, verängsteten, freudlosen Gesichter. Ein erfahrener Mann sagte: „Wenn es schon irgendwo ein schönes Mädchen geben würde, so würde sie ihre Schönheit verbergen und würde sich unordentlich und unansehnlich machen, denn es gibt in diesem Lande nichts Schlimmeres, als irgendwie von dem großen grauen Elendshaufen verschieden zu sein oder gar aufzufallen, das wäre der Untergang."

Das größte Elend in allen Dörfern war die fortwährende Angst vor der Verschickung. Als Anhaltszahl kann man sagen, daß aus Dörfern mit 2,000 Einwohnern jeweils mindestens 150 der Männer seit vielen Jahren verschickt sind. Kaum von einem Dutzend davon ist jemals wieder eine Nachricht ins Dorf gekommen. Verschickt wurden grundsätzlich alle aufrechten, fleißigen, rechtschaffenen Männer, alle, die dem Dorf hätten Rückgrat und Gesicht geben können. Es wurden aber z.B. auch alle Männer verschickt, die im Weltkrieg in deutscher Gefangenschaft waren. In den meisten Fällen wurde keinerlei Grund für die Verschickung angegeben. In anderen Fällen sprach man allgemein von Staatsfeindlichkeit und wieder in anderen dichtete man den Verschickten die lächerlichsten Dinge an, daß sie z.B. Agenten Hitlers seien, die für den Kriegsfall feste Aufträge hätten, etwa die Bahn zu sprengen oder die Brunnen an der Straße zu vergiften usw. In einem Dorf unterschrieb eine Frau, obwohl sie kein Wort russisch konnte, alles, was man ihr vorlegte, weil sie erfahren hatte, auf welch grausame Weise einer ihrer vier verschickten Söhne zu Tode gemartert wurde, weil er nicht eingestanden hatte, was man ihm hatte andichten wollen. Man hatte ihn in einem ekelhaften Gefängnis so gebunden, daß er im Wasser-stand und die Ratten das Gesicht anfraßen.

Man hatte den Deutschen in diesen entsetzlichen 20 Jahren, in denen sie wie nie zuvor eine deutsche Volksgruppe, ganz und gar von der Welt und erst recht vom Muttervolk abgeschnitten waren, Stück um Stück von all dem genommen, was sie aufrecht, stolz und glücklich macht. 20 Jahre lang mußten sie all diese Verarmung, Entkräftung, Entseelung, Entnervung und Vergiftung über sich ergehen lassen, so daß sie am Ende nur noch in einer qualvollen Betäubung dahinlebten.

Die Kirchen waren alle zu Tanzhäusern, Schuppen und wüsten Gerümpelstätten verwandelt worden. Ihren Familiensinn hatte man verspottet und ihren Familienzusammenhalt als Staatsfeindlichkeit immer wieder verfolgt. Nicht einmal ihren Toten ließ man sie in ihrer Art das Geleit geben. Ja, verstorbene Kinder wurden mitunter ohne Teilnahme der Eltern von Schule oder roter Jugendorganisation auf bolschewistische Art, oft ohne Sarg, zu Grabe getragen. Man hatte ihnen ihre Töchter aus den Dörfern geholt und unter Roheit und Unflat zu Traktoristinnen ausgebildet.

Als der Krieg kam, stieg ihre Not aufs höchste. Die jungen Männer wurden zum Arbeitsdienst an die vordersten Fronten eingezogen. Als die deutschen Truppen immer weiter vorrückten, zog man die Deutschen immer weiter ostwärts. Einer der geflüchteten Männer erzählte, daß ihn, als es immer weiter nach Osten zurückgegangen sei, ein russischer Offizier gefragt habe, ob ihm das nicht gefalle. Nein, sagte der Mann, denn er dachte: Sage ich ja, so schießt er mich nieder, weil es mir gefällt, daß die Russen zurückgehen müssen. Nun zog der Offizeir aber erst recht die Pistole, hielt sie ihm vor die Brust und sagte: „Aha, du möchtest wohl hierbleiben und warten, bis euer Hitler kommt. Daraus wird nichts." Der Mann versuchte, etwas zu erwidern. Er sagte, er komme doch mit jedem Tag weiter von Weib und Kind weg, so möchte der Offizier das verstehen. Da lachte der Russe und die herumstehenden Krankenpflegerinnen lachten mit.

Selbstverständlich hatte man den Deutschen in Rußland immer wieder gesagt, daß die Deutschen in diesem Kriege vernichtet würden. Vor ihrer Flucht hatten ihnen die Russen immer wieder gesagt, daß sie wiederkämen und daß dann abgerechnet würde mit all denen, die etwa mit einem deutschen Soldaten auf der Straße stünden, die gar einen ins Haus ließen oder die sich weigerten, alles zu zerstören, damit den Deutschen nichts in die Hände falle.

Wenn diese gequälten zerschlagenen Menschen beim Einzug der deutschen Truppen kaum noch zu irgendwelchen Aeußerungen fähig waren, so konnte man das nach all dem Leid und der grenzenlosen Verängstigung, die ihnen widerfahren war, verstehen.

(Die Bücher von Karl Götz sind in der Christian Preß erhältlich; sieh Anzeige in nächster Nummer dieses Blattes. — Red.)

Auf Wanderwegen

von **P. H. Regehr,**
Coaldale, Alberta.

(4. Fortsetzung)

In meinem vorigen Berichte beschränkte ich mich auf Leamington, Ont., heute wollen wir unsern Blick nach Osten richten. Ist der Gemüsebau in Leamington vorherrschend, so ändert sich im Osten das Bild allmählich. Von Wheatly bis St. Thomas wird viel Tabak gezogen. Hinter St. Thomas sehen wir erst vereinzelt, dann in der Nähe von und in Vineland viel Weingärten. Weiter nach Osten bis an den Ontario-See überwiegt der Obstbau. Diese Gegend wird die „Niagara Peninsula", auch Garten Kanadas genannt. Es ist ein ungefähr 50 Meilen langes und 2—6 Meilen breites Tal, das im Süden von einem Höhenzug (escarpment), der bei der Stadt Hamilton beginnt und sich bis an den Niagara-Fluß zieht, und im Norden von dem Ontario-See begrenzt wird.

Das Klima ist milde, die Temperatur fällt selten unter den Gefrierpunkt; daher ist die Lage dieser Gegend für Obstbau vorteilhaft. Es wird behauptet, 60% von allem kanadischen Obst werde im Niagara-Distrikt gezogen.

Die Bodenbeschaffenheit ist verschieden. Der lehmige, härtere Boden eignet sich vorzüglich für Wein, Pflaumen und Birnen; der sandige dagegen für Kirschen und Pfirsiche. Nördlich von Hamilton um den Ontario-See herum bis hinter Toronto ist es für Steinobst zu kalt, da werden Aepfel gezogen.

In der Gegend arbeiten 10 Konservenfabriken, 6 davon gehören der Aylmer Co.

Über 4000 Obstfarmer sind in der Gegend ansässig; sie kommen aus allen Rassen und Nationen. Von der Experimentalfarm in Vineland werden die Obstfarmer sehr eingehend belehrt, womit jede Baumart zu düngen ist und wann und womit jede Fruchtsorte gegen Krankheiten und Insekten gespritzt werden muß. Versäumt der Farmer es, die Vorschrift zu befolgen, so kann er seine Ernte teilweise oder ganz verlieren. Nicht weniger als 8—20 mal müssen die Gärten gespritzt werden.

— **Unsere** Geschwister Jacob Regehrs, die vor etlichen Jahren von Coaldale nach Ontario zogen, wohnen bei Niag.-on-the-Lake. Am 3. Sept. machten wir mit unsern Kindern, die in der Nähe von St. Catharines Geschwister haben, einen dreitägigen Besuch zu Regehrs. Sie besitzen ein eigenes Wohnhaus mit etwas Land. Er arbeitet als Gärtnergehilfe auf einem herrschaftlichen Gute. Die Töchter haben auch Arbeitsstellen. Ihr Sohn Daniel hat nebenbei eine kleine Baumschule, in der er verschiedene immergrüne Ziersträucher und Rosen zieht. Leider erlitt er im vorigen Herbste einen schweren Unfall. Beim Reinigen einer Dachrinne an einem hohen Hause glitt die Leiter aus und fiel und er brach das rechte Bein überm Knie und verletzte sich auch den linken Arm. 10 Monate im Hospital war die Folge. Erst jetzt macht er Gehversuche.

Von Leamington bis Niagara-on-the-Lake sind es 240 Meilen. Was uns Präriebewohnern auf so einer Fahrt auffällt, sind die Wege. Die Prärie-Provinzen sind geographisch in „Townships", diese in „Sektionen" und diese wieder in „Viertelsektionen" eingeteilt. Dabei laufen die Grenzlinien nach dem Kompaß genau aus dem Süden in den Norden und ebenso von Ost nach West. Auf diesen geraden Linien sind auch die Verkehrswege angelegt. Die Haupthochwege machen darin eine Ausnahme und laufen mit der Eisenbahn parallel. In Ontario, der ältesten Provinz Kanadas, ist das anders. Die ersten Herrn des Landes waren Engländer und diese machten die Landeinteilung so, wie sie es von England her kannten. Abgesehen davon, wie groß ein Landkomplex ist und wie er geformt oder in welcher Himmelsrichtung seine Lage ist – nennen sie ihn „County", zu Deutsch Grafschaft. Diese geographische Einteilung macht es unmöglich, die Wege wie im Westen geradlinig zu ziehen. Wiederholt hört man sagen, man hätte die Indianerpfade gerade so ausgebaut, wie jene sich einstmals durch den Urwald schlängelten. Mit Kurven, Krümmungen und scharfen Biegungen, so hätte man sie gepflastert und so bediene man sich ihrer auch heute noch. Selbst die neue „Queen Elizabeth Road", die 4 Fahrbahnen und einen Rasenstreifen in der Mitte hat, und von Toronto um den Ontario-See nach Hamilton geht und in Niagara Falls endet, hat ihre Biegungen und läuft nur gewisse Strecken in gerader Linie. Die Road, die kurzweg „E.R." genannt wird, ist tadellos glatt. Aber auch alle andern Wege sind in guter Ordnung. Da man die E.R. nicht irgendwo kreuzen kann, so hat man darüber in gewissen Abständen Überführungen gebaut.

Auf unserer Besuchsreise trafen wir in Virgil Geschw. G. P. Reimer. Diese Geschwister sind nicht mit uns verwandt, aber von früher her gut bekannt. Sie fuhren mit uns zu den weltbekannten Niagara-Wasserfällen. Am Sonntage sammeln sich Menschen aus aller Herren Länder an den Fällen. Man sieht Gesichter vom hellsten Weiß bis zum tiefsten Schwarz.

(Fortsetzung folgt)

Die jährliche Bibelkonferenz

am 27., 28. u. 29. Dezember 1955 im Bethause der Elmwood-M.-Br.-Gemeinde, Winnipeg, Man., wird folgende Schriftabschnitte behandeln:

Ev. Johannes Kap. 13, 31 bis Kap. 17, 26.

Das Thema: **„Des Herrn Jesu Abschied von seinen Jüngern vor seinem Leiden und Sterben."**

(1) „Das Schlußwort des Herrn Jesu beim Abschiedsmahl nach der Ausscheidung des Judas" (Joh. 13, 31—38) von Pred. H. H. Janzen.
(2) „Die Hoffnung der Ausgestoßenen in der Welt" (Joh. 14, 1—14) von Pred. A. H. Unruh.
(3) „Die Befähigung zur Liebe durch den Sohn Gottes" (Joh. 14, 15—31) — A. H. U.
(4) „Die Bedeutung des Sohnes Gottes für seine Jüngerschaft" (Joh. 15, 1—17) — H. H. J.
(5) „Der Trost durch den Sohn in den Verfolgungen" (Joh. 15. 18—27, 16, 4) — H. H. J.
(6) „Das Amt des Heiligen Geistes" (Joh. 16, 5—14) — A. H. U.
(7) „Die traurige Jüngerschaft inmitten einer jubilierenden Welt" (Joh. 16, 15—33) — H. H. J.
(8) „Die Rechenschaft des Sohnes Gottes vor seinem Vater" (Joh. 17, 1—8) — A. H. U.
(9) „Die Bewahrung der Jünger" (Joh. 17, 9—15) — H. H. J.
(10) „Die Heiligung der Jünger Jesu" (Joh. 17, 16—19) — A. H. U.
(11) „Die Bitte um die Einheit der Universalgemeinde" (Joh. 17, 20—23) — H. H. J.
(12) „Die Gemeinde Jesu Christi in der Herrlichkeit" (Joh. 17, 24—26) — A. H. U.

An den Abenden werden spezielle Evangelisationsvorträge gehalten werden.

Wir laden jetzt schon jedermann herzlichst ein!

Is. W. Redekopp, Gemeindeleiter.

Anmerkung: In unserer Zeit sind die Gemeinden Jesu Christi sehr in der Gefahr, sich vom Arbeitsgeiste der Welt so mitreißen zu lassen, daß man keine Zeit mehr gewinnt, um tiefer über das geistliche Leben nachzudenken. Andererseits nimmt der Missionsbetrieb uns so sehr gefangen, daß man nicht zur Stille vor Gott kommt. Die Stunden auf dieser Besprechung sollen uns mehr in die innere Stille vor Gott führen, so daß jeder Besucher in Wahrheit sagen könnte: „Meine Seele ist stille vor Gott."

Laßt uns zur Vorbereitung für diese Stunden um die innere Stille vor Gott beten. Möchte doch jeder Besucher dieser Stunden die Wochen vor dieser Besprechung die angegebenen Abschnitte betend lesen und erforschen, so daß er ein tieferes Verlangen nach der stillen Gemeinschaft mit dem Herrn finde. Betet für uns, die wir euch das Wort darbieten wollen. Möchte sich in dieser Zeit das Wort erfüllen: „Aller Augen warten auf dich; du tust deine milde Hand auf und sättigest alles, was da lebt, mit Wohlgefallen."

A. H. Unruh, H. H. Janzen.

Der siegreiche Glaube der Friedensgemeinde.

Predigt von **A. H. Unruh**, am 13. November 1955.

Text: Hebr. 11, 30. 31:

„Durch den Glauben gingen sie durchs Rote Meer wie durch trokkenes Land; was die Ägypter auch versuchten, und ersoffen. Durch den Glauben fielen die Mauern Jerichos, da sie sieben Tage um sie herumgegangen waren."

Einleitung: Das Thema „Der siegreiche Glaube der Friedensgemeinde" soll zu gläubigem Gebet und Handeln anregen. Wir denken besonders an verfolgte Christen in einigen Ländern und an die für das Evangelium verschlossenen und sich verschließenden Länder der Welt.

Inmitten einer schrecklichen Kriegsgefahr suchen Regierungen Wege zum Frieden, und die gläubigen Gemeinden rufen ohne Aufhören zum himmlischen Vater, der Kriegsgefahr zu steuern und seine Kinder zu erretten. Sicher rufen einzelne fromme Menschen ohne Aufhören zu Gott um Hilfe. Der heutige Tag soll aber ganze Gemeinden in diesem Rufen einigen.

Wie das Volk Israel einst vor einem verschlossenen Jericho stand, so stehen wir heute mit dem Evangelium vor verschlossenen Ländern, in denen unsere Glaubensgenossen in Gefangenschaft schmachten. Das gewählte Textwort gibt uns aber Anregung, zu glauben, daß der große Gott die Macht hat, eiserne Riegel zu brechen. Wir glauben, daß diese Gefangenen dieselbe Erfahrung machen können, die der Apostel Petrus einst machte, als er mit dem Engel bis zur eisernen Tür kam. Sie tat sich von selbst auf, ohne daß menschliche Kraft angewandt wurde.

In dem Bibeltext blickt uns das Wort Glauben an: **Durch den Glauben** fielen die Mauern Jerichos, und **durch den Glauben** ward Rahab gerettet. Der Glaube erwies sich als eine siegreiche Kraft. Zu diesem siegreichen Glauben werden wir heute aufgerufen.

I.

Das Wesen des siegreichen Glaubens. – Es wird am Anfang des 11. Kapitels gesagt: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht." Stellen wir uns heute auf den Boden des Glaubens, so haben wir es mit zukünftigen Ereignissen und mit unsichtbaren Dingen zu tun. Es ist etwas Großes, wenn die Gemeinde von einer gewissen Zuversicht und von einer tiefen Ueberzeugung getragen wird, die alles bange Zweifeln ausschließt.

Wir können nur eine gewisse Zuversicht gewinnen, wenn wir dafür das feste Fundament der göttlichen Verheißungen haben. Sonst wäre alles nur fruchtlose Träumerei und wir würden nur von Phantasiebildern getrieben.

Adolf Schlatter macht darauf aufmerksam, daß dieses Wort in Hebr. 11 die Grenzen nach unten und nach oben zieht. Wir kommen an die untere Grenze, wenn die Hoffnung schwindet; dann hört das Glauben auf. Die obere Grenze zeigt sich, wenn wir das Gehoffte empfangen haben, denn dann schauen wir es selbst.

Wir blicken zurück auf die Geschichte des Volkes Gottes, und lernen, daß dieser Glaube nicht in Israels Wesen war, sondern, daß es den Glauben durch das Wort Gottes erhielt. Der Herr versprach dem Führer Josua, daß die Mauern Jerichos fallen würden, wenn sie tun würden, was er ihnen befohlen hatte. Das Wort erhielt ein einzelner Mann, der die Aufgabe bekam, dieses Wort dem ganzen Volke zu sagen und die ganze Gemeinde zu beeinflussen, im Glauben zu handeln.

Der Herr hat uns sein Wort in die Hand gegeben, einzelne ergreifen es im Glauben. Diese einzelnen gläubigen Menschen bilden dann die Friedensgemeinde. So gibt es eine siegreiche Gemeinde, die in Einigkeit Glaubensschritte tun kann.

In unserm Falle ist der Herr einzelnen Brüdern nahegetreten und hat sie aufgefordert, die Gemeinden aufzurufen, das menschlich Unmögliche von Gott zu erwarten. Dabei hat der Herr uns schon Zeichen der Erhörung gegeben, indem bereits der briefliche Verkehr mit den Verbannten möglich wird.

Israel hatte bei seiner Befreiung aus Aegypten erfahren, daß Gott tun kann, was uns Menschen unmöglich erscheint. Der Untergang der ägyptischen Kriegsmacht im Schilfmeer und der Durchgang durch den Jordan waren wunderbare Beweise der göttlichen Macht zu Gunsten des Volkes Israel.

Wir haben in der Geschichte der Christenheit Tausende von Gebetserhörungen, die von wunderbaren Rettungen zeugen. Auch wir sollen mit Israel und mit der Christenheit der Vergangenheit **„den Reichtum der bewegenden Kraft des Glaubens"** kennen lernen. Deshalb wollen wir auch heute nicht müßig dasitzen, sondern als aktive Leute im Glauben zum Gnadenthron treten und unser Anliegen ernst mit Bitten und Flehen kund werden lassen.

Es handelt sich in unserm Falle um ein Ereignis, das kommen muß. Wir sind heute gerade so ernst, wie die Diplomaten, die in Genf tagelang sitzen und versuchen, den Weltfrieden herzustellen. „Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist." „Der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen, die ihn mit Ernst anrufen." **Der Glaube spielt nicht. sondern sucht ernsthaft, das Ziel zu erreichen.**

Zu solcher Glaubenstat wurden die Israeliten vorbereitet, indem sie als Volk die Beschneidung annahmen und damit die Schande Aegyptens abtaten und das Passahmahl aßen. Im Passahmahl gedachten sie der Errettung aus Aegypten, und mit der Beschneidung legten sie die Schande Aegyptens ab und richteten ihr Fleisch. So hatten sie das Selbstgericht und die Gemeinschaft des versöhnenden Blutes. Dann erst waren sie bereit, die große Glaubenserfahrung zu machen und die Stadt Jericho einzunehmen.

Merken wir uns, daß diese Geschichte uns lehrt, zuerst Reinigung von der Schande dieser Welt zu üben und herzliche Gemeinschaft des Blutes unseres Herrn Jesu zu haben, ehe wir wirklich eiserne Türen und eherne Riegel sprengen wollen. In Jerusalem war es eine einige und heilige Gemeinde, die ohne Aufhören zu Gott betete und die Erfahrung machte, daß Petrus befreit wurde.

Wir könnten wohl fragen: „Wer ist zu solchem Glaubensakt tüchtig?" Da antworte ich mit dem Apostel: „Der uns aber dazu tüchtig macht, das ist Gott." Israels Glaube wurde zu diesem Akt gestärkt.

II.

Die Stärkung des Glaubens. – Gott sagte dem Volke nicht: „Geht hin, macht ein Feldgeschrei und nehmt die Stadt mit Sturm ein." Nein, sie mußten ruhig in aller Stille sechs Tage lang um die Stadt ziehen, und erst am siebenten Tage nach dem festgesetzten Zeichen durften sie die Stadt einnehmen. Auf diese Weise wurde das Wort des Herrn in ihrem Geiste fest. Ihr Glaube erstarkte beim Nachdenken und sie faßten das Wort tiefer, das gesagt war: „Ich habe Jericho in Eure Hand gegeben und Jericho soll fallen."

Es dauert lange, bis der ganze Mensch unter das Wort des Herrn kommt und das Denken, das Wollen und das Gefühl vom Worte so beherrscht wird, daß man im festen Glauben den Siegesruf ertönen lassen kann. Durch das Wort Gottes wird die Hoffnung fest und die unsichtbaren Dinge werden durch das Nachdenken gewiß. Sicher hat der gläubige Israelit sich während des Umzuges um die Stadt immer wieder gesagt: „Jericho nehmen wir; denn der Herr hat es dem Josua gesagt."

Son sind wir schon jahrelang um die geschlossenen Länder gezogen und haben immer wieder gesagt: „Die Türen müssen sich öffnen." In diesem Glauben durfte auch unser geschätzter Bruder Cornelius Klassen heimgehen.

Wir rufen uns heute zu: „Der Glaube wartet." Wir merken uns das Wort Habakuks: „Und wenn die Verheißung verzieht, so harret ihrer." Durch dieses Warten wird unser Glaube immer stärker. Abraham wartete 25 Jahre lang. Es konnte über ihn in der Wartezeit gesagt werden: „Er ward nicht schwach im Glauben und zweifelte nicht an der Verheißung Gottes im Unglauben. sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre."

So will auch der Editor des russischen Blattes „Fernost" die Türen in Rußland nicht durch eine Kriegsmacht geöffnet sehen. sondern durch den Glauben der Kinder Gottes. Es soll auch hier heißen: „Durch den Glauben fielen die Mauern zu Jericho." Zu diesem starken Glauben erzieht der Herr uns durch die Wartezeit, in der wir betend um die Stadt ziehen.

In dieser Wartezeit übten sich die Krieger im Schweigen. Man hatte wohl Kundschafter ausgesandt. Sie waren auch vor der Einnahme Jerichos zurückgekommen. Aber ihre Mitteilungen wurden nicht der Grund der Hoffnung. Sie konnte man wohl brauchen, als man den Plan der Einnahme machte, aber die Grundlage der Hoffnung blieb des Herrn Wort.

Wir wissen aus Erfahrung, wie leicht politische Nachrichten die Gemüter einnehmen. Aber sie können nicht die Grundlage der Hoffnung bei der Friedensgemeinde werden. Sie verläßt sich ganz allein und nur allein auf das Wort des Herrn. Wir denken an das Wort: „Sie sollen dem Herrn danken, daß er eherne Riegel zerbricht und eiserne Türen zerschlägt" (Ps. 107, 16). Wir beten nicht ins Blaue hinein. Zu dieser Einstellung genügt es nicht, wenn wir als Mennoniten geboren sind. Nein! sondern wir müssen aus Wasser und Geist wiedergeboren sein.

Der Glaube wird gestärkt, wenn wir uneingeschränkt am Gehorsam festhalten und im gehorsamen Wandel nicht nachgeben. Es gilt hier auch das Wort: „Wer beharret bis ans Ende, der wird selig." Es gilt, die Hoffnung bis ans Ende festzuhalten, wie auch der Hebräerbrief mahnt, die Hoffnung festzuhalten bis ans Ende.

Ehe Jericho fiel, war auch die Hilfsaktion organisiert. Die Krieger hatten Bescheid erhalten, die Rahab leben zu lassen, die an ihrem Fenster das Seil geknüpft hatte, mit dem sie die Kundschafter durchs Fenster gelassen hatte. Der Fall Jerichos war eigentlich auch die Befreiung der gefangenen Rahab und ihrer Familie. So war es nicht nur notwendig, daß die Sieger Glauben hatten, sondern, auch daß die Rahab Glauben hatte. **„Durch den Glauben** wurde die Rahab gerettet." Durch wessen Glauben? Durch ihren persönlichen Glauben. Sie gehörte im Herzen zu dem Volk Israel. In den Augen Jerichos war sie sicher eine Verräterin. Aber Gott sah sie in Gnaden an.

So bildeten die Angreifer und auch die Gefangene die Friedensgemeinde, die durch den Glauben das Heil erfuhren.

III.

Das Resultat des Glaubens. – Die Mauern zu Jericho fielen und Rahab wurde errettet. Uns ist es bis heute unklar, wie die Mauern fallen konnten, ohne daß wir äußere Ursachen dafür sehen. Es geschah durch ein direktes Eingreifen Gottes. Das war in Israel nichts Neues. Seine Geschichte besteht ja aus Wundern. Das Resultat dieses Sieges war das Bewußtsein, daß der Herr mit ihnen war. Israel lernte hier, daß nur der Glaube sie in den Besitz des Landes führen kann und zwar der Glaube, der im Gehorsam zum Ausdruck kommt. Sobald der Ungehorsam eintrat, war Israels Geschichte ohne Wunder.

Rahabs Rettung war der Triumph der Gnade Gottes, der den Sünder ohne Werke durch den Glauben rechtfertigt. Der Grund ihrer Werke war der Glaube an den lebendigen Gott Israels. So wurde an der Grenze des Landes Kanaan der Glaube und die Liebe zum Volke Gottes verherrlicht.

Das ist auch unser Wunsch, daß der Glaube und die Liebe Gottes nur zur Geltung kämen. Stehen die Reiche heute mit Atombomben fertig und erheben sie die geballte Faust, so falten wir im Glauben unsere Hände und rufen zum lebendigen Gott: „Dein Reich komme!" und „Unsere Waffen sind nicht fleischlich, sondern geistlich zu verstören Befestigungen".

Schluß: Es ist etwas Großes, zu der Friedensgemeinde zu gehören, die die Kraft des Glaubens in schweren Zeiten erfährt. Laßt mich jeden einzelnen Leser fragen: **Gehörst du persönlich zu der Friedensgemeinde, die den Sieg des Glaubens und der Gnade Gottes erwartet? Oder wartest du nur auf politische Ereignisse?** Könnten wir uns darüber heute alle klar werden? – Amen.

Weitere Liste

der Spenden an das Westliche Hilfswerk (M.C.R.C.) im Oktober 1955.

Rev. Peter Penner, Thornhill, Man. $5; M.B.G. Leamington, Ont. $75; M.B.G. St. Catharines, Ont. $84.38; M.B.G. Vineland, Ont. $206.11; M. B. G. Virgil, Ont. $193.73; M.B.G. Steinbach, Man. $152.55; Miß Käthe Klassen, Gretna, Man. $10; M.G. Tofield, Alta. $78.52; M. G. Springridge, Alta. $15.65; M. G. Rosemary, Alta. $91.67; M.B.G. Grassy Lake, Alta. $35.55; M. B. G. Calgary Mission, Alta. $10.15; M.B.G. Lindbrook, Alta. $20; M.B.G. Gem, Alta. 111.12; M.B.G. Linden, Alta. $15; M.G. Didsbury, Alta. $21.18; M.B.G. Vauxhall, Alta. $52; M. B. G. Gem Alta. 65.03; M.G. Springridge, Alta. $20.35; M.G. Whitewater, Crystal City, Lena und Ninga Gruppe $32; M. B. G. Elm Creek, Man. $25; M. B. G. Domain, Man. $46.83; M. G. Eigenheim, Sask. $20; M.B.G. Dalmeny, Sask. $347.35; M.B. G. Elmwood, Wpg., Man. $74.33; M. G. Kelowna, B. C. $39.90; M. B. G. North Kildonan, Man. $263.51; M.G. zu Rivers, Man. $17; M.B.G. Virgil, Ont. $59.63; M. B. G. Marquette, Man. $10; M. B. G. Newton Siding, Man. $88.50; M. G. Rosthern, Sask. $20.07; M. G. Grassy Plains, Frauenverein, B. C. $30; M. G. Steinbach, Man. $40; M.G. Crystal City — Mather — Snowflake, Man. $70; M.B.G. Springstein, Man. $17.10; M. G. Eyebrow, Sask. $30; M.G. Morris, Frauenverein, Man. $20; B.M.G. St. Catharines, Ont. $396.93; B.M. G. Toronto, Ont. $15; B.M.G. Leamington, Ont. $178.89; M.G. zu Pigeon Lake, Man. $15.10.

Prov. Menn. Relief Committee of B. C. $2000; M. Gem. Lena, Man. $20.50; M.G. Elim, Grunthal, Man. $43.64; B.M.G. Niagara, Ont. $600; B.M.G. Essex County, Ont. $672.36; M.B.G. Domain, Man. $20.78; M. G. Manitou, Man. $25; M. B. G. Kronsgart, Man. $167.17; M. Br. G. Morden, Man. $33.15; M. B. G. Alexander, Man. $85; M.B.G. Lena, Man. $57.17.

Prov. Menn. Relief Committee of B. C. $361.94; M.G. Emmanuel, Meadow Lake, Sask. $9.65; Bergthaler M. G. Altona, Man. $20.69; M.B.G. Yarrow, B. C. $106.48; Schönwieser M. Gem., Gruppe Oak Lake, Man. $51.00; Church of Good in Christ, Alta. $520; Menn. Prov. Relief Committee of Sask. $817.96; Menn. Prov. Relief Committee of B. C. $1000.

Total: $9,732.62

C. A. De Fehr, Kassenführer.

Besuch Auslanddeutsche...
(Von Seite 1—2)

men regelmäßig, so daß durch diese Sendungen viele Menschen ein richtiges Bild von dem so oft verkannten und mißverstandenen Mennonitentum bekommen werden.

Eine besondere Freude war es für Karl Götz, daß er neben seinen vielen alten Freunden in ganz Nordamerika in Britisch Kolumbien eine Anzahl seiner früheren Schülerinnen aus Südrußland begrüßen konnte.

Herr Götz hat uns freundlicherweise einen Auszug des Vortrags zur Verfügung gestellt, den er in Winnipeg gehalten hat. Derselbe erscheint auf Seite 2 in dieser Nummer.

Bibelschule bei Nagarkurnool.
(Fortsetz. von S. 1—4)

für arme Leute, etwas zu verdienen.

Vor einem Jahr erhielten wir etliche alte Speicherräume, haben sie gründlich gereinigt, das Dach repariert, Wandtafeln hineingebracht – und das ist unsere Schule.

Kurz bevor wir in die Berge auf Urlaub gingen, legten wir das Fundament für das Wohnheim. Es sollte 8 kleine Zimmer haben, wir wußten aber nicht, ob soviel Schüler kommen würden. Wir baten die Prediger, Schüler einzuladen.

Zum Juni kamen wir wieder heim und beendigten die Vorbereitungen. Zu unserer Ueberraschung kamen 8 Familien und etliche Jugendliche. Also mußten wir noch 3 Zimmer bauen. Nach Schulbeginn kam noch eine Familie, für die aber anscheinend kein Raum da war. Sie baten, ob sie im alten Kälberstall wohnen dürften. Der wurde etwas ausgebessert, und David und seine Frau wohnen dort. Aber es kamen noch immer mehr hinzu: Elisa mit Frau, John mit Frau, Elia mit Frau — alles lernbegierige Christen. Andere alle Wirtschaftsgebäude wurden angeweißt — und alle kamen unter Dach.

Unsere Schülerzahl war auf 30 gestiegen, und etlichen wurde geraten, im nächsten Jahr zu kommen, denn wir hatten nicht mehr Raum. Unser Kleinglaube war beschämt worden. Am 3. Oktober schlossen wir den Unterricht, und alle Schüler gingen heim.

Von den 30 waren 12, die schon etwas lesen und schreiben konnten, in Klasse 2, die andern 18 in Klasse 1, mußten mit dem Alphabet anfangen. In der Klasse sitzen alle Schüler auf dem Fußboden. Wir unterrichten außer Lesen und Schreiben folgende Gegenstände: Das Leben Jesu, Glaubensgrundsätze, Altes u. Neues Testament, Gesundheitsregeln u.s.w.

Es ist zum Freuen, wie unsere Schüler es aufnehmen und geistlich und geistig wachsen. Wir bitten, Gott wolle sie zu wahren Zeugen seines Wortes machen, und daß ihr Licht leuchten möchte an diesem dunklen Ort.

J. J. Kasper.

Brief aus Rußland

Aus der Kasachskaja-S.S.-Republik am Irtysch, Sibirien, erhielt Frau Corn. Martens, Winnipeg, von ihrer Schwester, Witwe Suse W. Dyck, am 14. Nov. den folgenden ersten Brief. (Ihre andern Schwestern sind Frau C. A. DeFehr und Frau C. C. Warkentin, Wpg., Fr. D. Klassen, Yarrow, und Witwe Helena Riediger, Morden. — Red.)

Der Brief:

Liebe Schwester Marie und alle Lieben dort!

Deinen Brief habe ich erhalten, wenn die Adresse auch nicht richtig war. Eine große Freude war es mir, zu lesen, daß noch so viele von den Meinen am Leben sind. Nur die arme Lensch hat auch so früh wie ich ihren Mann verloren. (Das ist Frau Riediger, Morden). Mein Wilhelm ist, wie ich durch Bekannte erfuhr, im August 1948 auf dem Heimwege an Schlaganfall verschieden. Wo sein Körper ruht, weiß ich nicht, aber wo seine Seele ist, weiß ich genau. Am 1. August schrieb er mir noch eine Karte und am 8. soll er, sehr krank und schwach, abgefahren sein. Ich habe immer die Macht Eurer Gebete gefühlt; werdet nicht müde, für mich zu beten, daß der Herr mich auch weiter im Glauben stärken, und daß mein Herz recht fest werde. Unzählig viel Gebetserhörungen kann ich nennen, und ich kann nur sagen: Der Herr hat bis jetzt Großes an mir getan. Das Größte bitte ich aber noch von Ihm, daß er alle meine Kinder zu sich ziehe. Bis jetzt kann ich noch nur von Mariechen sagen, daß sie sich ganz auf die Seite des Herrn gestellt hat.

Man hört von Stellen, wo die Mennoniten wieder anfangen, dem Herrn zu dienen.

Alle meine Kinder sind nach langer Trennung zurückgekehrt. Viele kummervolle Nächte habe ich durchwacht, wie auch Du, Marie, aber sei nur ganz getrost, Gott läßt nur das zu, was für uns gut ist.

Unsere Tochter Lena hab ich bis jetzt noch nicht gefunden. Die letzte Nachricht erhielt ich kurz vor unserer Abfahrt hierher und sie schrieb mir, daß sie von ihrem Mann Peter einen herzzerreißenden Brief erhalten habe. In Kalinowo, wo sie wohnten, waren große Schlachten, aber wenn sie noch lebt, werdet Ihr sie noch finden. Schreib an die Adresse: Uprawlenije M.W.D., Stadt Kalinowa. Schreib, daß Deine Tochter(wie sie heißt, auch wo geboren), dort vor dem Kriege gewohnt und auch wo sie gearbeitet und ihre Adresse, wenn Du sie weißt, und Du möchtest erfahren, ob sie während des Krieges am Leben geblieben ist oder ob sie evakuiert worden ist. Du bekommst unbedingt Antwort.

Habt ihr mal etwas von Peter und Hans ihrem Bruder Jasch gehört? Der ist in einer großen Schlacht verschwunden und seine Frau, Mathilde Peters, kann ich auch nicht finden. Sie hat mich vorigen Winter besucht. Meine Mila wohnt noch immer im Kaukasus. Im vorigen Sommer besuchten sie uns das erste Mal nach 13 Jahren. Willy, David, Kornelius und Jakob sind verheiratet, haben deutsche Frauen. Alle arbeiten fleißig, nur Mariechen und ich arbeiten gesundheitshalber nicht mehr im Geschäft. Mariechen in Invalidin 2. Gruppe und bekommt von der Regierung schon zwei Jahre Pension. Mariechen und ich wohnen am linken Ufer des Irtysch in Gemüsegärten. Haben unser kleines Häuschen mit einem schönen Gemüsegarten und eine Kuh, und davon leben wir. Morgens trägt Mariechen die Milch immer in die Stadt, und für den Erlös kaufen wir uns Heu und was wir sonst brauchen. Gerhard wohnt in der Stadt Semipalatinsk und studiert dort als Vieharzt. Er lernt gut, ist schon in dem dritten Kursus des Instituts und bekommt auch gute Unterstützung, so daß wir ihm in diesem Jahr nicht helfen brauchen.

Mariechen und Gerhard sind mir sehr, sehr ans Herz gewachsen, weil sie von jung auf alle Sorgen mit mir geteilt haben. Wir waren in allen schweren Zeiten immer ein Herz und eine Seele. Obwohl es hier im Winter sehr kalt ist, haben wir noch nie gefroren.

Die innigsten Grüße von mir und meinen Kindern an Euch alle, alle von Eurer Schwester

Suse.

(Die genaue Adresse ist vom Einsender zu erfahren.)

Rev. Corn. Martens,
83 Martin Ave.,
Winnipeg 5, Man.

Die Konferenz der M.-Br.-Gem. in Ontario

wurde dieses Jahr vom 4. bis 6. November in St. Catharines abgehalten. 83 Delegaten vertraten die Lokalgemeinden von Leamington, Port Rowan, Vineland, St. Catharines und Virgil.

Der Schreiber berichtete von einer Zunahme von 44 Gliedern im Laufe des letzten Konferenzjahres, und daß $180,000 gespendet worden sind, das sind etwa $98 pro Mitglied.

Der Bericht des Kassierers zeigte für: Aeußere Mission $31,000, Hilfswerk $8,800, „Bethesda" $8,000, Innere Mission $7,000, Eden-Hochschule und Bibelschule $7,100, Bibelcollege in Winnipeg und Tabor-College $4,600.

Die Eden-Hoch- und Bibelschule hat sich geteilt. Die Bibelschule arbeitet im Bethaus der M.-Br.-Gem. in Kitchener mit 23 Studenten, die Hochschule in Virgil, Ont., mit 183 Studenten. Ein Punkt des neuen Schulsystems ist die Planung von Grad 13 für das nächste Schuljahr. Der neue Name der Hochschule ist „Eden Christian College".

Die Konferenz hat 177 Sonntagsschullehrer mit 1,413 Kindern. Ferner hat sie 15 Chöre mit etwa 500 Sängern.

Das Exekutiv-Komitee wurde wiedergewählt. Leiter: Pred. J. T. Ewert, Gehilfsleiter: Pred. Gerhard Epp, Schreiber: A. P. Janzen, Kassierer: J. A. Kutz.

C. J. Rempel.

Für Weihnachten

Weihnachtslichter. — Drei Weihnachtserzählungen von Hedwig Lohß in einem schmucken Geschenkband. Mehrfarbiges, festliches Titelbild. Schutzumschlag. steifer Einband. 78 Seiten. Hübsches Geschenk .... —.75

— portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Nachrichten...
(Fortsetz. von S. 1—5)

und Blumenfeld, jetzt 610 Broadway, Winnipeg,) auf einer Eisenbahnkreuzung schwer verletzt, als ihr Auto vom C.N.R.-Zug zertrümmert wurde. J. Friesens Zustand im Hospital war bedenklich, denn die rechte Seite war gelähmt. Seine Frau, Eva Friesen, erlitt Schädelbruch, schien aber bessere Aussichten auf Genesung zu haben.

— Auf einer Einbürgerungsfeier neuer Kanadier in Morden, Man., sprach der föderale Immigrationsminister Hon. J. W. Pickersgill in sehr wohlwollender Weise. Ihre Bürgerpapiere erhielten bei der Gelegenheit auch folgende Mennoniten: Waldemar Enns, Anna Ens, Henry Ens, Maria Ens, John Jacob Dyck, Helen Dyck, Hans Janzen, Marie Janzen, Helene Löwen, Irma Derksen, Katherina Derksen, Gerhard Sawatzky, Helene Rempel und Katie Pauls.

— Eine große Freude wurde Frau Lena Reimer, gegenwärtig in Vancouver, B.C., zuteil, als sie hörte, daß ihr seit 10 Jahren verschollener Mann Peter Reimer lebt und sie ihn bald wird begrüßen dürfen. Er wurde nach den letzten Kämpfen bei Breslau als gefallen gemeldet, ist aber seit der Zeit in russischer Gefangenschaft gewesen und hatte keine Verbindung mit seiner Frau. Nun ist er mit anderen Kriegsgefangenen zusammen entlassen worden und nach Braunschweig, Deutschland, gekommen, wo sie vor seiner Einberufung wohnten. Dort erfuhr er, daß seine Frau in Vancouver, Kanada, bei ihrer Schwester, Frau Gertrude Epp, ist, und konnte ihr sofort die frohe Nachricht schicken.

— Das vielen bekannte Maria-Martha-Mädchenheim an Mountain Ave. in Winnipeg ist gegenwärtig unter der Leitung von Schw. Käthe Fast. Schwester Anna Thießen, die Gründerin und langjährige Leiterin, hat dort auch ihr Heim und ist noch immer tätig.

— In Kelowna, B.C., wurde am 6. Nov. Frau Herman Görzen, 55, zu Grabe getragen. Sie war einem Krebsleiden erlegen.

— Geschw. P. P. Warkentin in Waldheim, Sask., feierten kürzlich ihre Silberhochzeit.

— Zu den werten Besuchern voriger Woche gehören Geschw. Werner Kröker von Harvey, N.-Dakota (Kinder von Martin Krökers, Marion), und Jake Meyerhof von Vancouver, die zum Besuch bei ihrem Onkel Jakob Kröker und ihrer Tante Margaret Kröker in Winnipeg weilten.

— Aus Witmarsum, Brasilien, berichtet Aelt. Johannes J. Janzen, daß im November in der Evangel. M.-Br.-Gem. etwa 13 Personen getauft werden sollten. Er selber hat im August zweimal 10 Tage wegen starker Grippe im Hospital zubringen müssen.

— In Curitiba, Brasilien, wurden am 9. Oktober in der M.-Br.-Gem. 34 Personen getauft.

— In Bage soll vom 29. Jan. bis zum 5. Febr. die Südamerikanische Distriktkonferenz der M. Br.-Gem. stattfinden.

— Die M.-Br.-Gem. zu Volendam, Paraguay, will Br. Aaron Reimer zum Predigtdienst und Br. Kornelius Abrams zum Diakonen ordinieren. — Bibelschullehrer Willy Janz und Familie sind von Fernheim nach Friesland gezogen, wo er als Prediger, Lehrer und Jugendarbeiter dienen wird. Br. Janz ist in Kanada bekannt aus der Zeit seines Studiums am M.-Br.-Gem.-Bibelcollege in Winnipeg.

— Bis Ende Oktober hatte die Kolonie Fernheim im Chaco Paraguays nicht den zur Aussaat erforderlichen Regen erhalten, wie sonst zu dieser Jahreszeit, sondern es kamen kalte Winde aus dem Süden.

— Pred. A. G. Neufeld von Ninga, Man., wird während der Bibelkonferenz (Sieh Programm auf Seite 3) in Elmwood, Winnipeg, an den Abenden mit Evangelisationsansprachen dienen.

— Br. B. B. Janz, Coaldale, arbeitet an einem Werk, daß die große Mennonitenwanderung von 1923—26 von Rußland nach Kanada historisch festlegen soll. Dazu wird ihm viel Gnade, Ausdauer und Gesundheit gewünscht. Das andere Kapitel, die Mennoniten in Kanada, schreibt Aelt. Joh. Rempel, Saskatoon. Die ganze Arbeit wird im Auftrage der Menn. Board of Colonization, Kanada, ausgeführt.

— In Paraguay durchreisten die Missionare G. B. Giesbrecht und J. H. Franz im September die Gegend durch den Chaco nach Bolivien, um vielleicht mehr über die wilden Moro-Indianer zu erfahren, die bekanntlich schon etliche Ueberfälle in den mennonitischen Dörfern verübt haben. Dann suchten sie auch nach Möglichkeiten, den Munjui-Indianern das Evangelium zu bringen. Auf der Reise erfuhren sie von einem den Moros verwandten Stamm, den Ayores. Im „New Tribes Mission"-Office in Cochabamba, Bolivien, erfuhren sie, daß man dort schon in etlichen Indianersprachen Schriften gedruckt hatte. Der Dialekt der Munjui-Indianer scheint dem der Chulupies verwandt zu sein, unter denen unsere Mission schon arbeitet. Die Reise ging auf einem Truck bis La Paz, Bolivien, wo die Missionare Geschwister Frank J. Wiens besuchten und auf der Heimreise bei den Mennoniten bei Sta. Cruz einkehrten.

— In Kolumbien, Südamerika, wurde die Station der M.-Br.-Gem. für Medikamentenverteilung in Istmina durch den Druck der katholischen Kirche geschlossen.

* * *

Kanada. — In Nicolet, Quebec, rutschte am 12. Nov. ein Teil der Kirche, vier Häuser und eine Polizeistation in den Nicoletfluß. Durch den Erdrutsch wurden drei Personen getötet.

— Von seiten einer privaten Kapitalgruppe sind Untersuchungen für den Bau einer gebührenpflichtigen Autobahn von 220 Meilen Länge abgeschlossen worden, die aus dem südlichen Ontario bis Windsor nach den Niagara-Fällen führen soll. Die Baukosten werden auf 152 Millionen Dollar geschätzt.

— In Manitoba ist seit dem 31. Oktober 22 Zoll Schnee gefallen, doch hat es nicht nur hier geschneit, sondern von West-Ontario bis Calgary und von Jowa im Süden bis zum The Pas im Norden Manitobas. Aber in der

(Fortsetz. auf S. 12—1)

Briefe aus Rußland.

Ich erhielt einen Brief aus Rußland, der eigentlich gar nicht an mich, sondern an die Rundschau gerichtet ist und so bitte ich ihn in der Rundschau zu veröffentlichen. — Dankend,

Cornelius Nikkel,
Steinbach, Man.

Der Brief:

Amerika. An die Redaktion der Rundschau von Anna Dietrichowna Janzen, wohnhaft in der Sowjetunion, Molotowschen Gebiet. Stadt Borowsk, Straße Perekopskaja, Barack Nr. 23, Zimmer 2

Ich bitte einen Suchbrief in der „M. Rundschau" bekanntzugeben. Ich suche meinen Bruder Johann Dietrich Janzen, ungefähr 60 Jahre alt, geboren im Dnjepropetrowsker Kreis. Im Jahre 1943 war er in Polen. Wohin er von dort aus gegangen ist, wissen wir nicht. Vielleicht ist er nach Nordamerika ausgewandert. Wenn jemand etwas über ihn weiß, so bitte ich um seine Anschrift.

Im voraus dankend, verbleibe ich in Liebe,

Anna Janzen.

Da ich nach langen Jahren wieder Nachricht von meiner lieben Frau sowie meinem Sohn Heinrich habe, möchte ich bitten, einen Brief in der Rundschau zu veröffentlichen.

Peter H. Dyck,
Box 352,
South River, Ont.

Der Brief:

Gott zum Gruß, Ihr Lieben dort in der weiten Ferne! — Mit großer Freude und großem Dank gegen Gott haben wir Euren Brief erhalten und wissen nun, daß Ihr noch am Leben seid; Gruß mit Ps. 103, 8.

Ja, Gott hat es möglich gemacht, daß wir uns nach langer Zeit wieder finden durften. Ach, wie lange haben wir schon nach der weißen Taube ausgeschaut! Bei Gott ist wirklich alles möglich, deshalb wollen wir ihm auch weiterhin vertrauen. Gott ist gnädig; er ist gut!

Und dann Euer Bild — wir durften Euch noch einmal wiedersehen, sei es auch nur auf dem Bilde. Ihr seht da alle ganz gut aus, was uns sehr freut. Die Kleinen sind ja der Sonnenschein selbst! Grüßt die Kleinen alle von Oma **und laßt sie nur sehr anhalten mit Beten, dann wird's vielleicht doch noch, daß Oma, Onkel Heinrich, Tante Elsa, Hänschen und Lenchen Euch besuchen.**

Hänschen wurde gestern 1 Jahr und 7 Monate alt und Lenchen wird am 30. Sept. 7 Monate. Hänschen will auch schon groß sein und spricht schon beinahe alles; er zeigt auf dem Bild welches Opa ist und die anderen alle.

Heini und Hansi sollen schon in die Schule? Nun, dann hofft Oma bald auf einen Brief, Buben, nicht wahr?

Es freut uns, daß Peter schreibt, daß Ihr nur zu danken habt, für das, wie es Euch geht. Wir denken und sprechen oft von Euch, besonders jetzt, da das Obst und die Arbusen reifen. Ich erzähle Hänschen oft: „Opa geht und pflückt die Aepfel von den Bäumen!" Nun, wir hatten es ja auch einmal.

Heinrich arbeitet in einer Fabrik Er hat die Arbeit, die Du, Papa, gehabt hast (Schlosserarbeit – Einsender).

Heinrichs Frau ist eine geborene Elsa Seefried. Ihr werdet sie wohl nicht kennen; sie haben weitab von uns gewohnt.

Elsa hat gegenwärtig nur einfache Arbeit. Einen Tag arbeitet sie und zwei ist sie frei, um Klein-Lenchen und den Haushalt zu versorgen und alles zusammenzuholen.

Wir füttern ein schönes Schweinchen, haben eine Geiß und 6 Hühner. Die Wirtschaft ist nicht groß, aber n i c h t sorgenlos. Aber auch wir wollen für alles nur danken! Ps. 109, 27. 28.

Mein lieber Sohn, Du erwähnst die Zeit, da wir uns das letzte Mal gesehen haben. Es ist wirklich lange her, daß ich Dir und Papa das letzte Mal die Hände gedrückt habe — es liegt aber alles in Gottes Hand.

Wie geht es Liese, meiner Schwester? (Frau Heinrich Rempel, z. Zt. in Paraguay — Eins.) Ihre Tochter Lena ist hier; sie bestellt zu grüßen. Meine Schwestern wohnen auch hier ganz in der Nähe. —

Käthe möchte uns alle kennenlernen — vielleicht gibt es noch einmal die Gelegenheit.

Peter, weißt Du, wo Anna Falks Eltern sind? Vielleicht weißt Du ihre Anschrift, sie bittet darum. (Sie ist eine geborene Anna Fröse aus Schöneberg. — Einsend.)

Grüßt auch Tante Suse und ihre Familie, Tante Marie und Tante Sara. Seid auch Ihr alle herzlich gegrüßt und geküßt von uns allen! Gott mit Euch, bis wir uns wiedersehn! Hänschen bestellt noch einen Gruß und Kuß an den Opa. Sei auch Du noch geküßt von mir, mein lieber Peter! ... Ich flög ja selbst gerne mit — „doch weil ihm die Flügel gebrochen ..." — Antwort bringt Freude!

Deine Frau Anna
und Eure Mutter.

* * *

Sollte jemand von den Lesern die Anschrift der Eltern von Frau Anna Falk wissen, so wolle er sich bitte an mich wenden. Ich würde die Anschrift dann durch meine Frau der Frau Falk in Rußland zukommen lassen.

Der Einsender.

Herr Autokäufer!

Sie können ein besseres gebrauchtes Auto kaufen von

J. B. KLASSEN — CARTER MOTORS WINNIPEG

Telefon: 72-2436 — Wohnung: 50-5326

Wenn Sie wünschen, können Sie vor dem Kauf alle Fragen mit dem vorherigen Eigentümer besprechen.

Denken Sie immer daran: Es kommt nicht darauf an, wie billig Sie kaufen, sondern wie gut Sie kaufen.

Karaguj, Orenburg, Sowjetrußland, 11. Sept. 1955.

Teurer Bruder, Schwägerin und Kinder! Gottes reichen Segen zuvor! Wünsche Euch Gesundheit und Wohlergehen in Eurem weiteren Leben! – Gesund sind wir noch alle so weit,, daß ich noch alles besorgen kann. Berichte Euch nun, daß wir Euren Brief erhalten haben. Vielen Dank dafür, und ich weiß nun, daß Ihr noch lebt.

Wir waren Mittwoch hier auf Frau Martin Dürksens Begräbnis. Sie starb an Krebs. Zum Operieren war es zu spät. Hat nur zwei Monate im Bett gelegen. Es waren sehr viele Gäste erschienen. Sie hat eine Tochter, verheiratet mit Peter Pries von Nr. 6, und diese haben ein Kind. Sie wohnen in ihrer Tante Maria Matthies' Hause.

Den 12. Juli war die Hochzeit meiner Tochter Tina mit Joh. Enns. Er ist eine Waise. Seine Eltern, Peter Enns', wohnten in Nr. 13. Sie sind schon lange zurück an Typhus gestorben. Tina und Johann wohnen zu Hause. Der Aelteste, Jasch, ist noch zu Hause. Der Wanj ist vor ein paar Wochen mit Familie nach Hause gekommen von sehr weit, aus Irkutsk. Sie sind einen Monat gefahren. Sie haben zwei Kinder. Seine Frau ist aus Alexandertal, David Reimers Agnes. Sie haben sich dort getroffen, wohin sie auf Arbeit verschickt waren. 11 Jahre war Wanj nicht zu Hause gewesen.

Die Alexandertaler sind alle in Kasakstan verstreut. Martin Dückmann, der Blinde, war vorigen Sommer mit Frau hier bei uns spazieren. Es ging ihm sehr gut hier bei uns. Hier wohnen noch Kaspers von dort in unserm Dorf, Geschwister zu Frau Dückmann. Lena Dückmann, Jacob Sudermanns wohnen auf der Samarischen Ansiedlung. Ich habe sie einmal besucht.

Tina, meine Tochter, kann gut spielen and singen. Sie hat singen gelernt. Haben auch Spielstunden. Das frischt einen dann auf. Tina und ihr Mann sind beide Gemeindeglieder. Truda arbeitet in Tschkalow (Orenburg) und singt dort im Chor. Sie lernt auch in der Stadt auf dem Fußharmonium spielen. Jasch ist Traktorbrigadier in Pretoria. Er verdient auch gut. Meine Kinder sind mir alle behilflich, so daß ich nicht zu klagen habe. Wir sind uns immer alle einig gewesen.

Von meinem Jasch weiß ich seit 1937 nichts.

Unser Vater starb 1941 am 25. Sept.. Er war müde von der Welt. Er war 81 Jahre und ein paar Monate alt. Ich bin so in seinem Hause geblieben, Haus und Stall stehen noch aber die Scheune steht nicht mehr.

Meine Schwester Anna Matthies starb vorigen Sommer. Sie war bereit zum Sterben. Sie wohnte bei ihrer Tochter Tina in Stepanowka. Die wohnt dort und arbeitet als Postmeister schon viele Jahre. Sie hat einen Sohn, der geht in die 10. Klasse. Ihr erster Mann ist gestorben, sie hat den zweiten Mann, Peter Petker aus Alissowa.

Der Hans wohnt in Alissowa und ist Lehrer. Seine Frau ist Jasch Pries' Tochter. Sie hatten zwei Kinder. Die jüngste, Olga, die sie noch hatten, war 16 Jahre. Vor zwei Jahren wurde sie im Stalle totgeschlagen. Peter, der Jüngste, wohnt in Tscheljabinsk. Er ist verheiratet mit einer Lena Janzen von der Ansiedlung dort. Sie haben 3 Kinder.

Kornelius, der Aelteste, wohnte in Nr. 6 und war dort Lehrer. Seine Frau war Maria Driediger aus Nr. 14. Er ist schon lange tot, ist an Magenkrebs gestorben. Sie hatten 3 Kinder. Seine Frau wurde vorigen Sommer vom Blitz totgeschlagen, und ihr zweiter Mann starb gleich nach ihrem Tode an Magenkrebs. Es war ein Wiebe aus Nr. 8. Er hatte zwei Töchter. Die Kinder sind alle verstreut. Der Boris ist schon lange tot und der Vater, Lehrer Johann Matthies, ist auch lange tot. Ich habe noch Schwester Annas Tochter Anna vergessen. Sie wohnt in Stepanowka. Ihr Mann ist Heinrich Friesens Jasch von Kubanka.

Daniel Friesensche wohnt hier im Dorf in ihrer Mutter Hause. Abram ist zu Hause mit seiner Frau. Lena wohnt am Ende des Dorfes mit ihrem Mann und Heinrich mit seiner Frau hinter Pokrowka. Die Wiebsche wohnt in Nr. 13 und Janzens in Susanowo.

Hier im Dorfe bei uns wohnen viele nicht mehr, sind verzogen. Von den Alten sind noch Johann Bergens und Jakob Isaaken am Leben.

Ist da was von Wieben, Ekkerts zu hören? Sagt ihnen: Wanj und Greta leben noch und Lena auch mit ihrer Tochter. Marusja Matthies ist jetzt hier, Lehrin in Nr. 14 in der großen Schule. Wohnt bei Maria Matthies.

Wir haben einen sehr trockenen Sommer gehabt, wie es hier noch nicht dagewesen ist. Jetzt hat es schön geregnet und es ist wieder Hoffnung, da alles grün geworden ist; und die Kuh gibt mehr Milch und haben dann noch ein Schwein. Die Ernte ist sehr schwach. Ich wollte immer schreiben, aber es ist drock. Der Winter kommt. Brand werden wir haben — Mist und Strauch.

Wie ist bei Euch dort die Gegend? Winter und Sommer? Tut Ihr auch säen? Lege ein Bild hinein von der Hochzeit. Hinten auf dem Bilde stehen Truda und Jasch. Mein Mund ist ganz ohne Zähne.

Verbleibe in Liebe, Eure Schwester

Tin und Kinder.

(Eingesandt von M. K. Unruh, R.R. 2, Abbotsford, B.C.)

Kitchener, Ont.

Die Ontario-Konferenz der M.-Br.-Gem., die am 4. u. 5. Nov. tagte, ist mit Gottes Beistand zum Abschluß gekommen. Es lagen schwere finanzielle Fragen vor. Gegenwärtig steht die Gliederzahl auf 1838 Glieder. Um die verschiedenen Projekte im kommenden Jahr durchzuführen, wird ein jedes Mitglied wenigstens $23 opfern müssen, worin die Bestrebungen der Aeußeren und Inneren Mission und vieles andere noch nicht eingeschlossen sind. Durchschnittlich hat man im verflossenen Jahr $98 pro Glied geopfert. Weil der Herr uns große Aufgaben gegeben hat, so sagten sich die Delegierten, daß es nichts hilft, sich vorzunehmen die Summen irgendwie aufzubringen, sondern daß die Gemeinde ihren Teil tragen wird. Die Brüder J. T. Ewert, Leiter; Gerh. Epp, Gehilfe; A. P. Janzen, Schreiber, und J. A. Kutz, Kassierer, sollen der Konferenz ein weiteres Jahr dienen.

Geschw. Isaak Görtz, Arnaud, Man., sind nach Kitchener übergesiedelt. Schw. Johann Neufeld ist per Flugzeug zu ihren Kindern nach Reedley, Calif., geflogen, um dort durch den Winter zu verweilen. Br. John Görz durfte in einer Baptistengemeinde in Windsor Gesangkurse geben. Der Herr bekannte sich zu der Arbeit, so daß beim Singen eines Liedes, das er brachte, etliche Seelen den Frieden finden durften.

Larry, Sohn der Geschw. Willy Bärg, wurde am Hals krank und mußte eine Woche im Hospital liegen. Br. Willy Redekopp, Student im Waterloo-College, mußte hastig ins Krankenhaus, um am Blinddarm operiert zu werden. Er befindet sich im K.-W.-Hospital. Schw. John Zimmermann befindet sich auch schon auf dem Wege der Besserung, und Schw. J. J. Töws ebenfalls.

Br. H. Penner, Leiter der St. Catharines Gemeinde, diente der Jugend im Segen an vier Abenden. In dieser Zeit diente unser Leiter, Br. J. J. Töws, in Hepburn, Sask., auf Evangelisationsversammlungen. Er ist schon daheim. Vom 13. Nov. soll er in St. Catharines mit Evangelisationsansprachen dienen. Möge der Herr die Arbeit segnen.

— Korr.

Persönliche Mitteilungen.

So Gott will, werde ich am 26. November 85 Jahre alt. — Der himmlische Vater hat mich so lange erhalten, und nach gehabten Leiden in letzter Zeit gute Gesundheit genießen lassen, ihm sei der Dank dafür! — Allerdings muß auch wohl gesagt werden: „Das Alter kommt nicht mit Gemach." Ich kann aber trotzdem noch an verschiedenen Versammlungen in Winnipeg und in der Umgebung teilnehmen. Mit dem Lesen der mennonitischen und anderen Zeitschriften, sowie meiner umfangreichen Korrespondenz bin ich vollauf beschäftigt.

Seit Mitte September bin ich in meiner Wohnung allein und würde gerne wieder Einwohner bei mir haben wollen. Sollte jemand sich dafür interessieren, so möchte er es mir mitteilen.

Ich preise die Güte, Gnade und Liebe Gottes für alles Gute und Segensreiche; sowie für die vielen lieben Freunde und Geschwister in Christo Jesu. — Alle herzlich grüßend, ergebenst,

Benjamin Ewert,
Winnipeg, Man.

Weine dich aus im Schmerz; dann greif entschlossen zur Arbeit; was die Träne nicht löst, löst dich erquickend der Schweiß.

Geibel.

Christlicher Jugendfreund

Leise rieselt der Schnee...

Und wieder nahen frohe Tage,
Geheimnisvoll vom Glück durchweht.
Sei still, mein Herz, nicht länger zage,
Ein Herold vor der Türe steht.

Sei still und lausche froher Kunde,
Die einem Himmelsboten frommt:
„Dir, Mensch, schlägt eine selge Stunde:
Dein König und dein Heiland kommt!"

Der einstens kam in schlichten Hüllen —
Ein Mensch wie wir, von Fleisch und Blut —
Der kommt, um alle Not zu stillen
Mit seinem gnadenreichen Gut.

Er kommt mit seiner Gnade Glänzen,
Durchstrahlet deine bange Nacht
Und bannt aus deines Daseins Grenzen,
Was dich so arm und furchtsam macht.

Er trägt in seinen Heilandshänden
Den Frieden Gottes, Freud und Heil
Und will dein Lebensschicksal wenden
Vom Bösen hin zum guten Teil.

Der kam und kommt, wird wiederkehren
Zu richten, wer ihm widersteht.
O Menschenherz, laß dich belehren,
Denk an das furchtbare „Zu spät"!

Wohlan, mein Herz; Nicht länger säume!
Tu auf die Tür — es ist Advent!
Erschließe deine dunklen Räume
Dem Licht, das gnadenvoll noch brennt.

Wohlan, mein Herz! Schmück dich aufs beste,
Leg an der Andacht schöne Zier
Zum gnadenreichsten aller Feste:
Und sprich: „Komm, König, komm zu mir!"

Das rechte Rezept.

Juchee! Der erste Schnee ist gefallen! Wie anders sieht auf einmal die ganze Welt aus. Das Grau und die Trübseligkeit des Novembers ist vorbei. Die Nässe und Kahlheit der Bäume ist verschwunden. Aus einem Aschenputtel ist die Erde zu einer Prinzessin geworden mit einem silbernen Festkleid, und wenn die Sonne noch dazu vom blauen Himmel heruntersieht, dann blitzt ihr Geschmeide an jedem Zweiglein. Selbst der alte, morsche Zaunpfahl hat sich eine feine, weiße Kappe aufgesetzt und prunkt damit, als sei er noch einmal jung geworden. Da fängt die Sonne an zu lachen, und mit ihr lachen die Kinder, die eben mit lautem Hallo zur Pause auf den Schulhof laufen.

Guckt, da drüben haben sich die Mädel eine Schlinderbahn angelegt und glitschen lustig darauf, immer eins nach dem andern mit wehenden Schöpfen und Zöpfen. Die Jungen toben herum, werfen sich gegenseitig in den Schnee und machen sich auch mal einen Schneeball, obwohl das hier auf dem Schulhof eigentlich verboten ist. Unter der alten Tanne, die ihre Zweige über die Schulhofmauer reckt, steht ein kleines, zartes, blasses Mädchen ganz allein, als gehöre es nicht hinein in all diesen Jubel. Es hat nur eine dünne Jacke an und wickelt fröstelnd die Arme in ihre Schürze. —

„Komm, mach doch mit", ruft ihr die Renate mit den zwei langen Zöpfen, die den andern vorangitscht, lachend zu.

„Ach, laß die doch", sagt spöttisch eine andere. Das Kind rührt sich nicht. Aber durch den Zuruf ist eine Gruppe von Kindern auf die Kleine aufmerksam geworden. Einige größere Mädchen und Jungen sind es, die, weil sie nun in der obersten Klasse sind, sich zu erwachsen dünken, bei dem Spiel der Jüngeren mitzumachen. Jetzt stecken sie ihre Köpfe zusammen.

„Wißt ihr was? wir wollen mal einen Scherz mit der Stotterliese machen. Guckt, da steht sie wieder solo und allein." Der das sagt, ist der große Eberhard Fuhrmann, dessen Vater den größten Hof im Dorfe hat und den die Kinder alle ein bißchen fürchten, weil er so wild ist. „Paßt auf, ihr macht einen Kreis um sie und singt das Lied vom Stotterbock, aber leise, damit der Lehrer es nicht hört, und ich klettere heimlich auf die Mauer. Wenn sie dann links und rechts nicht ausweichen kann vor euch, dann schüttele ich die Tanne, daß sie von oben his unten voller Schnee wird."

Richtig. Sie rennen los. Jetzt stürzen sie auf das nichts ahnende Kind, und ehe es zur Besinnung kommt, ehe es recht eigentlich begreift, daß man von ihr etwas will, geht halblaut das Spottlied los, das sie mehr als alles in der Welt fürchtet.

Sie will fortlaufen, aber man drängt sie immer weiter an die Mauer. Noch einmal fangen sie an zu singen. Da wird es fast dunkel vor ihren Augen. Der Schnee kommt von der Tanne herunter, fällt auf ihren Kopf, den Rücken, die Arme, und mit lautem Geschrei kommt der Eberhard hinterhergesprungen, nimmt eine Handvoll Schnee auf, greift nach dem wehrlosen Kind und ruft: „So, nun wollen wir dich auch mal richtig waschen."

Im selben Augenblick aber springt ihn von hinten jemand an und reißt ihn zurück. Das geschieht so unvermutet, daß der große Bengel, den sonst keiner anzugreifen wagt, ganz verdutzt guckt, denn vor ihm steht dasselbe kleine Mädel, das vorhin der kleinen Frieda so freundlich zurief, doch mitzumachen. „Wage es bloß, die Frieda noch mal anzurühren, dann hast du es mit mir zu tun, und ich bin nicht bange von dir, du Feigling du."

Wie die Renate ihn mit ihren blitzenden Augen ansieht, sinken dem Großen die Hände herunter, und auch wenn es nicht gerade geklingelt hätte, würde er kaum das Mädel angegriffen haben. So murmelt er nur: „Warte, du alte Katze!" und rennt weg, denn der Lehrer läßt nicht mit sich spaßen.

Liebevoll, beinah mütterlich, nimmt sich Renate nun der kleinen zitternden Frieda an, klopft ihr den Schnee aus den Haaren und Kleidern, faßt sie an der Hand und sagt noch aufgeregt von dem Ganzen und doch liebevoll besorgt: „Sei stille, Friedchen, ich helfe dir. Keiner soll dir mehr was tun. Ich sag es Fräulein Brandt, die meint es gut mit dir, und die spricht dann mit Herrn Rektor, daß er dem Eberhard mal richtig Bescheid sagt."

Flehentlich blickt die Kleine zu Renate auf. Man sieht, wie sie sich verzweifelt müht, ein Wort herauszubringen. Jetzt endlich gelingt es.

„N-n-n-ein, n-n-n-nicht. Dann wird es n-n-n-nur schlimmer."

Die Kinder stehen vor der Klassentür, es bleibt nur Zeit, daß Renate ihr beruhigend zunickt und noch einmal leise über die Hand streicht, denn die Lehrerin betritt den Raum. — Die Stunde verläuft friedlich, und nur am Schluß kommt noch etwas Besonderes, als Fräulein Brandt sagt: „Kinder, ich kann euch ganz was Schönes verraten. Unsere Klasse soll in diesem Jahr ein Krippenspiel machen. Ihr Jungen stellt die Hirten und die Weisen aus dem Morgenland, ihr Mädchens die Engel dar. Zum Schluß kommen dann alle zur Krippe, an der Maria sitzt und dem Christkind ein Wiegenlied singt." Diese Aussicht läßt das Erlebnis auf dem Schulhof in den Hintergrund treten, und als es zum Schluß läutet, laufen alle Kinder eilig heim, um dort von dem Plan des Krippenspiels zu erzählen.

Renate Wagner ist die jüngste Tochter von Doktor Wagner, der Arzt in dem kleinen Städtchen ist. Die großen Geschwister sind schon aus dem Nest geflogen und lernen und arbeiten außerhalb. Renate hat von jeher einen besondern Platz in ihres Vaters Herzen gehabt, weil sie schon als kleines Ding erklärte: „Ich will mal kranke Kinder pflegen." Sie hatte auch eigentlich immer jemanden, den sie bemutterte. Hatte sich eins geschnitten oder gestoßen, Renate wußte Rat, verband und tröstete. „Ihre Renate hilft Ihnen ja schon richtig", hatte einmal eine Bauersfrau gemeint, als sie sah, wie sicher und geschickt das Kind dem Vater beim Verbinden zur Hand ging. „Ja, sie ist auch mein kleiner Assistent", hatte er lachend erwidert. Dieser Name war ihr geblieben, und als sie heute abend etwas still und nachdenklich bei den Eltern saß, fragte der Vater: „Na, mein kleiner Assistent, hast du einen besonders schweren Fall, der dich bekümmert?"

„Sag mal, Vater", meinte Renate, „ist Stottern, eigentlich auch eine Krankheit wie andere Krankheiten? Wie kommt es eigentlich, daß die Leute bei so vielen Krankheiten mitleidig sind, aber wenn jemand stottert, dann lachen sie und spotten den armen Menschen auch noch aus"

„Ganz recht hast du. Dies Spotten und Auslachen ist gerade deshalb so unrecht, weil stotternde Menschen immer ängstlicher werden, wenn sie fühlen, daß man sie beobachtet oder über sie lacht, und um so mehr stottern müssen. Oft ist es so, daß sie früher ganz gesund waren und sprechen konnten wie alle Menschen, aber durch eine große Aufregung, sagen wir mal, einen Schrecken, haben sie die Sprachstörung bekommen, und durch jedes neue Angstgefühl wird es schlimmer."

„Ja, sieh mal, Vater, und heute auf dem Schulhof, da...", und Renate berichtete die ganze Geschichte. „I, das ist denn doch wirklich unerhört", erregte sich der Doktor Wagner. „Sag mal, Mutter, kennst du die häuslichen Verhältnisse der Kleinen?"

„Allerdings", antwortete diese, „und hier ist es wirklich so, wie du eben sagtest. Die Mutter, die sich und das Kind als Waschfrau tapfer durchbringt, hat es mir erzählt. Frieda hat früher genau so sprechen können wie normale Kinder. Sie wohnten damals in der Großstadt. Da ist ein Zusammenprall von zwei Autos gewesen, einige Tote und Verletzte. Das Kind, das auf dem Wege zur Schule war, hat daneben gestanden und ist nur wie durch ein Wunder gerettet worden. Aber als Folge blieb die Sprachstörung zurück. Es sei nicht immer gleich schlimm damit. Abends, wenn Mutter und Kind allein seien, ginge das Sprechen viel besser, aber in der Schule hätte sie viel Not, weil die Kinder sie neckten und ängsteten."

„Na, mein kleiner Assistent, dann hast du ja eine neue Aufgabe", sagte der Vater, aber Renate gab sich nicht so ohne weiteres zufrieden.

„Kann denn dem Friedchen gar nicht geholfen werden, Vater? Gibt es da keine Medizin, die du verschreiben kannst?"

„Ein Rezept für Tabletten, Pulver oder Einspritzungen kann man da leider nicht schreiben, mein Kleines. Aber manchmal erlebt man bei solchen Nervensachen wunderbare Dinge. Eine große Aufregung war die Ursache; ein großer Schreck oder eine große Freude ist manchmal das Heilmittel. Aber wo soll man das immer gerade hernehmen? Sei du erstmal immer recht lieb mit der Kleinen, das ist auch schon eine Hilfe."

Am andern Morgen, als Friedchen aus der Tür der kleinen Notwohnung trat, in der sie mit ihrer Mutter wohnte, stand Renate da: „Ich wollte dich abholen."

Mittags brachte sie sie heim, und es dauerte nicht lange, da fing Friedchen an, zutraulicher zu werden und ab und an zu reden, ohne allzuviel zu stottern. Wenn aber die andern Kinder sie necken wollten, erzählte Renate gleich irgend etwas Lustiges, so daß sie von Friedchen abgelenkt wurden.

Im übrigen waren aller Gedanken durch das bevorstehende Krippenspiel voll ausgefüllt. Fräulein Brandt hatte gesagt, daß dies nicht ein Theaterstück sei, bei dem es Haupt- und Nebenrollen gäbe, sondern daß alles dem Christkind zuliebe geschähe, dessen Geburtstag ja Weihnachten sei. Renate war glückselig, als es hieß, sie dürfe die Maria sein. Das Wiegenlied, das dabei gesungen werden sollte, hatte eine wundervolle Oberstimme. Aber die sei so schwierig, daß Kinder sie nicht lernen würden. So sollte Renate die gewöhnliche Melodie singen, und Fräulein Brandt würde leise mit der Geige begleiten.

Jeden Tag wurde geprobt. Renate kam seltener zu Friedchen.

„Komisch", meinte sie heute auf dem Heimwege, „wenn ich dir vom Krippenspiel erzähle, bist du immer so still, freust du dich denn gar nicht darauf?"

„Oh, d-d-d-doch", sagte Friedchen und lief dann schnell ins Haus. Renate ging nachdenklich weiter. „Eigentlich bin ich gräßlich, daß ich verlange, daß Friedchen sich freuen soll, wo sie doch nie so was Schönes mitmachen kann. Ich will heute gegen Abend bestimmt noch mal zu ihr gehen."

(Schluss folgt)

Im Winter.

Weiße Flöckchen schweben nieder,
decken Feld und Wiesen zu,
Gras und Blumen schlafen wieder
in der langen Wintersruh';

Vöglein fliegt von Ast zu Ästchen,
hungrig geht es heim ins Nestchen.
Alles ist ja weiß verschneit
in der kalten Winterszeit.

Doch das Kindlein und die Mutter
sind im warmen Stübchen drin.
Eine ganze Hand voll Futter
streuen sie dem Vöglein hin.

Seht, das pickt es mit Vergnügen,
läßt nicht eins der Krümchen liegen,
rufet fröhlich: „Piep, piep, piep!
Habet Dank, ihr seid so lieb."

J. Spranger.

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer:

Bibelrätsel: Die Schlange (1. Mose 3 und 4. Mose 21, 4—9).

Die Eier in der Schüssel: Der letzte Gast nahm gleich die ganze Schüssel, so blieb sein Ei darin.

Achtung! Neu!

Packende Geschichtenbücher

Für die männliche Jugend:
Durch Wüste, Meer und Lava
von Horst Kanitz
Das Buch einer abenteuerlichen Flucht zweier Jungen aus Rußland. 168 Seiten. Steif eingebunden. Mehrfarbiges Titelbild **$1.65**

* * *

Für die weibliche Jugend:
Die Hexe von Mehole
von Heinrich Norden
Eine Missionsgeschichte mit vielen Bildern. 152 Seiten. Steif eingebunden. Mehrfarb. Titelbild....**$1.65**

— portofrei —
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

St. Catharines, Ont.

— Br. Jacob Reimer mußte sich eilig ins Hospital begeben, weil ihm im Magen ein Geschwür geplatzt war und er viel Blut dadurch verloren hatte. Die Aerzte gaben ihm sofort Blut, was seinen Zustand etwas verbesserte. Sobald er aber stärker wird, will man weitere Untersuchungen vornehmen. Gegenwärtig fühlt er sich nicht wohl, und es ist noch nicht festzustellen, wann er das Hospital verlassen kann.

— Ein zweiter Fall war, daß Br. Jacob Unger schwerkrank ins Hospital gebracht werden mußte. Er fühlte sich nachts unwohl und mußte viel erbrechen. Morgens fühlte er sich besser und ging auf seine Arbeitsstelle. Dort aber bekam er dann bald einen Schlaganfall, und man brachte ihn sofort ins Hospital. Er war drei Tage sehr bedenklich krank, so daß niemand an sein Bett gelassen wurde. Jetzt soll es besser sein, und er hat wohl die Krisis überstanden.

— Die alte Schwester Lettkemann kämpft auch immer noch und kann scheinbar nicht heimgehen, was sie schon wirklich so gerne möchte. Sie ist von den Aerzten ganz aufgegeben worden.

Wir beten für alle zu Gott, in dessen Hand unser Leben steht und der jedem sein Ziel setzt, das er nicht überschreiten kann.

Grüßend,

P. D. Petkau.

Alte Adresse: Box 68, Gem, Alta.
Neue: Box 686, Coaldale, Alta.

Jacob F. Willms.

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen.
Versteht Deutsch.
272 Kelvin Street, Elmwood.
Telefon: 50-1177

Coaldale, Alta.

Am 30. Oktober feierte unsere M.-Br.-Gem. das Ordinationsfest der Geschw. Abe Regier. Br. Regier wurde zum Predigtdienst eingesegnet. Er ist der Sohn von P. P. Regier, Coaldale, und hat unserer Bibelschule etliche Jahre als Lehrer gedient. Im gegenwärtigen Schuljahr ist er Leiter der Bibelschule. Auch das Radioprogramm, das unter dem Namen „Gospel Bell Hour" über C.J.O.C., Lethbridge, Alta., jeden Sonntag, 7.30 Uhr morgens gebracht wird, steht unter Br. Regiers Leitung.

Die Gemeinde war sich klar, daß Br. Regier von Gott berufen sei, im Weinberge des Herrn zu arbeiten.

Br. J. Siemens, Leiter der Gemeinde, grüßt die Festversammlung mit einem Worte Gottes. Br. Abr. Willms leitete die Gebetsstunde. Er las 1. Kor. 1, 3. 24, und wies auf die vielen Ursachen hin, die wir als Gemeinde haben, dankbar zu sein. Viele Dank- und Bittgebete stiegen zum Herrn empor. Dann sang der Chor: „Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte..."

Br. B. Sawatzky, Lehrer an der Bibelschule, hielt die Ordinationsansprache. Text: 1. Kor. 15, 58; Thema: „Das verborgene Leben eines Dieners". Nach einem Lied vom Chor: „Herr, mein Leben, das sei dein . . ." sang die Gemeinde: „Nimm du mich ganz hin . . ."

Br. B. B. Janz führte zwei Schriftstellen an: Joh. 1, 6—9 und Apg. 13, 1—3, und er legte den Geschw. Abe Regier etliche Fragen zur Beantwortung vor, die sie alle mit einem klaren Ja beantworteten. Dann wurde die Gemeinde betreffs der Geschwister befragt, worauf die Gemeinde einstimmig bejahte.

Die Einsegnung der Geschwister vollzogen Br. B. B. Janz und Br. Jac. Siemens.

Nach der Einsegnung wurde Gruß und Segenswunsch mit Eph. 5, 20; Hebr. 13, 17 u. Jes. 49, 10 von der Gemeinde zu Gem verlesen.

Br. Regier wurde Gelegenheit gegeben, ein Zeugnis für den Herrn zu geben. — Als 19jähriger hatte er den Heiland gefunden und später habe ihn der Herr in die Arbeit als Lehrer und in die Wortverkündigung gerufen. Er empfahl sich besonders der Fürbitte.

Br. David Pankratz als Leiter des Alberta - Missionskomitees grüßte die Geschwister im Namen der Alberta-Konferenz mit einem Wort Gottes aus 1. Thess. 5, 24 und betete zum Schluß.

Abends war Bibelschuleröffnung. Die Bibelschule arbeitet mit 4 Lehrern: Abe Regier, B. Sawatzky, Abe Conrad, Viktor Pankratz. 40 Studenten nehmen an dem Unterricht teil.

Am 7. November hatten Geschwister Johann Nikkel das Unglück, daß Feuer auf ihrer Farm ausbrach, bei großem Wind, wobei der Stall, Traktorschuppen, 2 Traktoren, ein Schwein und mehrere Tonnen Heu verbrannten. Das energische Eingreifen der Coaldaler Feuerwehr rettete die anderen Farmhäuser. Die Ursache soll der Auspuff eines Traktors gewesen sein. Der Schaden beläuft sich auf $6—7000, die nicht durch Versicherung gedeckt sind.

Am 9. Nov. hatte der Schwesternverein einen Missionsausruf mit einem Erlös von etwas über $600 für Aeußere Mission.

An demselben Abend verunglückte Schw. Susanna Dyck tödlich, worüber in M. R. Nr. 46 bereits berichtet wurde.

Wir haben gegenwärtig (10. Nov.) trübes, kaltes Wetter, aber noch keinen Schnee.

J. S., Korr.

East-Chilliwack, B. C.

„Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte." (Ps. 103, 8). — Das dürfen auch wir als M.-Br.-Gem. zu East-Chilliwack bekennen. Der Herr hat in den Sommermonaten Gnade zur Arbeit gegeben und die Arbeit gesegnet.

Bruder Jacob C. Willms, unser Diakon, ist soweit gesund, daß er wieder die Versammlungen besuchen kann.

Geschwister Nicolai Rempels, die früher hier bei E.-Chilliwack wohnten, hat der Herr in die Leidensschule genommen. Beide sind im Chilliwack - Hospital. Schw. Rempel wurde zuerst krank. Br. Rempel fühlte sich zwar nicht krank, verlor aber soviel an Gewicht (man sagt 60 Pfund) und nach einer Röntgen-Untersuchung stellten die Aerzte Krebs fest. Schw. Rempel ist auch unter ärztlicher Behandlung und hofft auf Genesung. Die Geschwister bedürfen unserer Fürbitte.

Wir haben uns hier an den Berichten erquickt, die die Arbeiter aus den verschiedenen Zweigen der Mission brachten.

In diesem Jahr durften wir auch ein Tauffest haben.

Die Bibelschule arbeitet mit 31 Schülern im Segen. Jeden Sonntag vormittag fährt eine Gruppe Arbeiter nach Laidlaw und dient dort durch Wort und Lied in englischer Sprache.

Vom Frühling bis zum Herbst sind in unserer Gemeinde 7 Paar Brautleute getraut worden.

Das Wetter ist gelinde, sozusagen ohne Frost, aber viel Regen (9. Nov.).

Folgende Alexandertaler sind in Rußland am Leben: Fr. Fr. Klassens Margareta, Fr. Joh. Klassens Neta und Justina, Peter Reimers Liese, Darya Reimer und Martin Dickmann und Frau.

— Korr.

Leamington, Ont.

Es ist Herbstwetter. In den letzten Jahren war es hier trokken, doch in diesem Herbste ist schon viel Feuchtigkeit heruntergekommen, daher ist man noch nicht ganz fertig mit der Ernte von Sojabohnen und Mais. Da das Wetter so trübe und naß ist, hört man viel von Erkältungen aller Art, und wir hätten wieder einmal gerne Sonnenschein.

Am 2. Okt. feierte unsere Gemeinde das Erntedank- und Missionsfest. Als Festredner diente uns Br. Götze, Missionar und Evangelist, wohnhaft in Kitchener, von Europa eingewandert. Sein Dienst unter uns wird hoch geschätzt. Er hat viel erfahren und miterlebt. Seine Erlebnisse hat er niedergeschrieben in einem Büchlein „Mein Gotterleben", das bei ihm zu haben ist.

In der Nähe von Leamington tagte die jährliche „International Plowing Match". Von allen Gegenden Kanadas und der USA waren Leute herbeigeströmt. In ganz kurzer Zeit war eine Zeltstadt entstanden, mit fließendem Wasser, Elektrizität, Gas u. s. w. Sehr viel der modernsten Maschinen wurden ausgestellt, wenn möglich auch vorgeführt.

Am 22. Oktober fand in der neuen Kirche der Verein. Mennonitengemeinde gegenüber der Schule, die jährliche Konferenz der Historischen Friedenskirchen statt. Der Gastredner war der Präsident des MCC, C. N. Hostetter. Sehr interessant und wichtig konnte der Bruder die christliche Friedensidee biblisch belegen.

Am Abende gab der kanadische Vertreter des MCC, Harvey Töws, Kitchener, einen Bericht von der „Ailsa Craig"-Knabenfarm. Mit 6 Knaben geht das Werk vorwärts, gestützt auf Gottes Beistand und fleißige Mitwirkung der Gemeinden. In finanzieller Hinsicht ist noch viel Gelegenheit beizutragen. Dann führte Br. Hostetter in kurzen Umrissen das Bild der Entstehung des MCC seit 1920 bis dato vors Geistesauge. Mir wurde es wichtig, daß auch ich es mit den Meinen nebst Gott diesem Verbande zu verdanken habe, daß ich so einen Bericht im Lande der Freiheit anhören durfte.

In den verflossenen Tagen hatten wir Br. H. Penner, St. Catharines, in unserer Mitte. Er diente vier Abende. Seine Mission galt besonders der Jugend.

Wir durften unsere jährlichen Gemeindeangelegenheiten in Ordnung bringen. Ein weiteres Jahr liegt vor uns, was wird es uns bringen?

J. Unrau, Korr.

Canadian Mennonite Bible College, Wpg.

Das College-Männeroktett diente am 14. November in der Kirche zu Altona, Man., mit einem Jugendprogramm. Die Sänger im Oktett sind: Bill Wiebe, Abbotsford, B. C.; Victor Fast, Chortitz, Man.; Vernon Neufeld, Didsbury, Alta.; Jakob Heinrichs, Winkler, Man.; Peter Letkemann, Waldheim, Sask.; Don Krause, Abbotsford, B. C.; David Braun, Didsbury, Alta., und Menno Epp, Mt. Lehman, B. C. Gesanglehrer George Wiebe begleitete die Gruppe.

Der Musikbund des College veranstaltete am 15. Nov. einen musikalischen Abend; der Höhepunkt dieses Abends waren die Klarinettensolos, gespielt von Franz Zeidler. Herr Zeidler, der vor einem Jahr von Europa gekommen ist, spielt Cello in dem Winnipeger-Symphonie-Orchester und Klarinettensolos für die C.B.C.-Radioprogramme. Seine Darbietungen, begleitet von Frau Wiebe, Musiklehrerin des College, waren ein wahrer musikalischer Genuß. Er spielte Brahms Klarinetten-Sonate Carl Maria von Webers Concerto, und das Weber-Konzertina.

C. Lehn.

Ein altes Buch neu herausgegeben:

Knüppel und Knorren. Gottfried Fankhauser. Wer wissen will, was geheiligter Humor ist, der greife zu diesem Buch. Das scharfe Auge für die Erbärmlichkeiten der Menschen hat den Verfasser nicht bitter gemacht, sondern mit tiefem religiösen Ernst kann er lachend die blanke Wahrheit berichten. Die kurzen Aufsätze eignen sich vorzüglich zum Vorlesen im Verein und in der Familie. Ganzleinen-Einband. Schutzumschlag. 198 Seiten 3.75

— portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Frauendienst

Advent.

Wohlan, mein Herz! Nicht länger säume!
Tu auf die Tür — es ist Advent!
Erschließe deine dunklen Räume
Dem Licht, das gnadenvoll noch brennt.

Wohlan, mein Herz! Schmück dich aufs Beste,
Leg an der Andacht schöne Zier
Zum gnadenreichsten aller Feste
Und sprich: „Komm, König, komm zu mir!"

Mein König, komm, ich warte dein!
Schon offen steht des Herzens Tür.
Zieh du mit deiner Gnade ein
Und schenke du dein alles mir.

Noch kettet mich des Satans List
Und macht zu seinem Sklaven mich.
Mein König, der du mächtig bist,
Mit starker Hand die Ketten brich!

Noch seufz ich unter schwerer Schuld;
Die Freude flieht mich immerzu.
Mein König, zeig mir deine Huld
Und schenke mir des Herzens Ruh.

Noch loht in mir des Hasses Brand,
Noch wuchert wild der Selbstsucht Trieb.
Mein König, füll bis an den Rand
Mein leeres Herz mit deiner Lieb.

Mein König, komm, ich warte dein!
Schon offen steht des Herzens Tür.
Zieh du mit deiner Gnade ein,
Schenk Freiheit, Frieden, Liebe mir.

Frauen dienen Christus

Von Anna Lawton.

Hanna, die Prophetin.

(Fortsetzung)

Dann ist noch etwas in dem Leben der Hanna, was uns helfen kann, daß auch unser Leben ein Gottesdienst werde. Als sie den Heiland gesehen hatte, da redete sie von ihm zu allen, die auf seine Erlösung warteten. Weil sie in so beständigem Umgang mit Gott lebte, wurden ihre Augen durch den Heiligen Geist geöffnet, daß sie in dem Kindlein, das in den Tempel gebracht wurde wie alle anderen Knaben auch, den Messias erkennen konnte. Und nun war ihr Herz nur von einem erfüllt, und sie ging hin zu der kleinen Schar der Wartenden und erzählte ihnen von dem Messias. Wieviel Sünde ist noch in unserm Leben Tag für Tag dadurch, daß wir von allem andern zueinander reden, nur nicht von Jesus, dem Heiland. Wir reden über den Nächsten und seine Sünde, wir reden geistreiche und kluge, leere und törichte Dinge, aber von dem König und seinem Reich schweigen wir. Die Schlachten, die im Reich Gottes geschlagen und die Siege, die dort erfochten werden in heißem, oft einsamem Kampf draußen auf den Missionsfeldern oder anderswo, sind für die wenigsten seiner Gläubigen der Inhalt ihres Gespräches.

Jesus ist auch heute der Kommende. Unser König kommt und sein Reich mit ihm. Werden wir ihn erkennen bei seiner Wiederkunft? Wenn wir uns so wenig kümmern um das, was des Herrn ist, und so wenig achten auf das, was er in seinem Wort über sein Kommen sagt, dann könnte es wohl geschehen, daß es uns gehen möchte wie den Priestern zu Jerusalem, die im Tempel waren, als Joseph und Maria das Jesuskind zur Beschneidung brachten, und keiner von ihnen hat in dem Knäblein den Messias und Heiland der Welt erkannt. Nur Simeon und Hanna sahen ihn, weil sie ihr Leben lang auf den Herrn Wartende waren.

Das ist die starke Bewegung, in die das Wort der Erlösung das Leben der Frau hineinstellt. Im Blick auf die Vollendung wird das Auge hell für das Ziel Gottes mit seiner Schöpfung. Von da erst kommt die große Linie des Reiches Gottes auch in ein armseliges Frauenleben.

Die ungenannte Frau des gottlosen Priesters Pinehas ist ein ergreifendes Beispiel dafür. In glaubensarmer Zeit hält sie fest an der Herrlichkeit Gottes. Und als diese von Israel genommen ist, da ist auch für sie alles andere belanglos. Selbst die Nachricht, daß sie einem Knaben das Leben geschenkt hat, wird von ihr nur mit einem Wort entgegengenommen: „Die Herrlichkeit ist dahin"

Nun sind die Kämpfe der Frau hineingebaut in den großen Kampf der Gemeinde um die Herrschaft Gottes unter den Menschen und darum, daß Kirche werde unter uns. Sie selbst ist Glied einer großen Kette. Und jeder verborgene Sieg an einer für die öffentliche Meinung bedeutungslosen Stelle bedeutet Sieg für das organische Ganze und löst Kräfte aus, Kräfte unauflöslichen Lebens für alle. Hier in der wartenden Gemeinde ist der eigentliche Lebensraum der Frau, da die ihr vom Schöpfer verliehenen und in der Erlösung gereinigten Gaben zu einer ungeahnten Entfaltung kommen.

Das Wort des Lebens zu bewahren, ist ihr anvertraut. Bewahren in einem feinen, guten Herzen, das Wort nicht aus dem Herzen lassen. Hier geht etwas von dem vor, was Jesus im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld schildert. Der Feind hat nichts Eiligeres zu tun, als uns das Wort aus dem Herzen zu reißen. Wenn nun die Frau jenes stille, einem tiefen Brunnen vergleichbare Herz hat, das Wort Gottes aufnimmt und bewahrt, behütet, bewegt, dann ist damit etwas Großes ausgesagt. Nicht vergräbt, sondern bewahrt. Wie Maria, die Worte bewahrt, die den Hirten verkündet waren, und alles das im Herzen behielt, was ihr Sohn geredet hatte. So ist sie die göttliche Zeugin dessen geworden, was Lukas uns erzählt, was Matthäus berichtet von der Zeit der Kindheit und Geburt Jesu. Diese Botschaft bewahren gehört zu der Treue, die bei den Dienerinnen Gottes, den Diakonissen, nach 1. Tim. 3, 11 vor andern gesucht wird: zuverlässig — treu in allen Dingen. Auch dies Wort muß wieder neu vor uns aufleuchten. Es ist wie ein verschüttetes Kleinod den meisten verborgen. Es ist geradezu erschütternd, wie wenig von diesem Bewahren, Behalten des Wortes Gottes in der Gemeinde ist unter denen, die sich nach der Bibel nennen. Das ist nicht ein äußeres Festhalten am Wort, das ist das Bleiben im Wort und das Bleiben des Wortes in uns, von dem Jesus in Joh. 15 spricht, die Speise, die den Organismus aufbaut, unseres Lebens Leben. Zu dieser hohen Berufung, daß Christus selbst durch das Wort, das wir im Glauben haben, in uns wohnen will (Eph. , 17), nehmen wir unsere Zuflucht. Dabei erleben wir, daß Gott größer ist als unsere Veranlagung, mächtiger als alles, auch das, was im Lauf der Jahrtausende durch die Auswirkung des Gerichts über das Frauengeschlecht gekommen ist (1. Mose 3, 14. 17).

Dem Wort gib dich gefangen.
Was es verbieten tut, nach dem
hab kein Verlangen;
was es dich heißt, ist gut.
Wer darin tut abscheiden,
der lebt darin ewiglich bei Christo in den Freuden.

Hans Sachs, 1494–1576

(Fortsetzung folgt)

Gesundheitsfragen.

Vergiftungen

kommen zustande durch Chemikalien, Ersopräparate, verdorbenes oder unreines Kochgeschirr, verdorbene Nahrungsmittel, Gase, unrichtig angewandte Medikamente, Mittel zur Schädingungsbekämpfung, Insektenstiche u. -bisse, Schlangenbiß, Biß von Hunden und Katzen.

Gifte sind Stoffe, die von außen auf den Körper wirken oder in ihm entstanden sind (Urinvergiftung); Gifte sind ferner Stoffe, die nach Qualität, Quantität und Konzentration körperfremd oder organfremd sind.

Mit dem Begriff verbinden manche die Vorstellung kleiner Menge, was aber gerade bei manchen Vergiftungen im Haushalt nicht zutrifft (z. B. versehentliches Trinken von Lysol, Schwefelsäure, Salzsäure u. s. w.). An manche Gifte tritt Angewöhnung ein: Arsen, Alkohol, Nikotin, Kaffee, Rauschgifte, z. B. Morphium, so daß, um zu typischer Wirkung zu gelangen, immer größere Mengen benötigt werden. Die Empfindlichkeit vieler Menschen ist für dasselbe Gift verschieden, z. B. Alkohol. Für viele Gifte ist hohe Konzentration von größerer Wirkung als größere Menge in sehr starker Verdünnung.

Kinder sind für manche Gifte sehr empfindlich, z. B. Codein, aber auch für Alkohol (Gefährdung durch Likörbonbons). Ebenso verhält es sich mit krankheitsgeschwächten Erwachsenen.

Die Aufnahme der Gifte kann durch die unverletzte Haut geschehen (seßhafte Kampfgifte), durch die Luftwege (Kohlensäure und andere Gase), durch den Magendarmkanal (Arsen, Blei). Es gibt Gifte, die durch den Mund genommen nicht giftig sind; wenn sie aber in die Blutbahn gelangen, starke Giftwirkung enthalten.

Die Wirkung des Giftes kann am Orte des Eindringens am stärksten sein (Aetzgifte) oder dort wenig oder gar nicht, dafür aber an entlegenen Organen (Betäubungsmittel), endlich dort, wo das Gift ausgeschieden wird, also an Nieren und Darm (Metalle). Gewisse Gifte entfalten ihre Wirkung an einem einzigen Organe, wobei andere Organe nicht oder erst unmittelbar geschädigt werden, z. B. verändert das eingeatmete Kohlengas (CO) den roten Blutfarbstoff; das folgende Krankheitsbild ist Folge der Schädigung der roten Blutkörperchen. Andere Gifte gelangen zu voller Wirkung erst durch Speicherung.

Manche Gifte erleiden im Körper keine Veränderung, andere werden umgebaut. Ausgeschieden werden sie durch Lungen, Nieren, Verdauungskanal, Leber, Hautdrüsen.

Frauengestalten der Bibel.

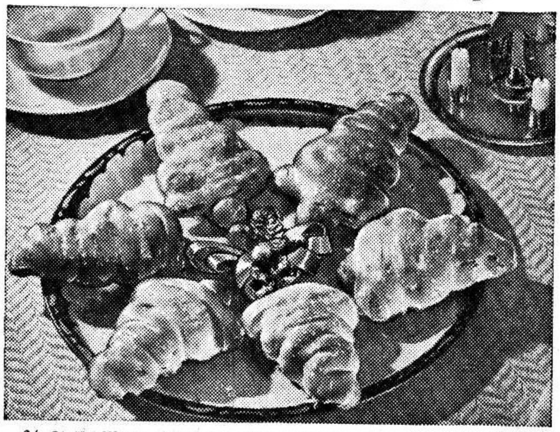
Ernst Modersohn. 3 Hefte:

– „Elisabeth" .... —.20
– „Maria" .... —.20
– „Hanna" .... —.20

— Portofrei. —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Weihnachtsbäumchen aus Hefeteig.



¾ Tasse Milch, ½ Tasse Zucker, 1¼ Teelöffel Salz, 6 Eßlöffel Butter oder Margarine, ½ Tasse lauwarmes Wasser.

2 Teelöffel Zucker, 2 Päckchen Hefe, 3 Eier, 1 Tasse grob gehackte, kandierte Frucht, 6 Tassen Mehl.

Man erhitzt die Milch bis zum Kochen, bebrüht damit die ½ Tasse Zucker, Butter und Salz, verrührt gut und läßt es abkühlen, bis es lauwarm ist. In der Zeit hat man die Hefe in der ½ Tasse Wasser und 2 Teelöffeln Zucker aufgelöst u. 10 Min. gehen lassen. Man schlägt die Eier leicht und rührt sie mit der Hefe in die Milch. Die kandierte Frucht wird mit der Hälfte des Mehles vermischt, zu der Masse gegeben und gut geschlagen. Danach gibt man das übrige Mehl hinzu und knetet den Teig auf dem Backbrett ungefähr 5 Minuten. Man legt den Teig in eine eingefettete Schüssel, bedeckt mit reinem Handtuch und läßt ihn an einem warmen Platz ungefähr 2 Stunden gehen.

Man formt nun den Teig zu einem Ball, teilt ihn in 4 Teile und jeden Teil nochmals in 6 und formt kleine Bälle daraus, bedeckt sie mit dem Tuch und läßt sie 10 Minuten ruhen. Darnach rollt man auf bemehltem Brett jeden Ball in eine 15 Zoll lange und ⅓ Zoll dicke Schnur und schneidet 1 Zoll ab für den „Stamm". Dann formt man aus der Schnur ein „Bäumchen" auf dem eingefetteten Backblech. Man fängt unten mit 2½ Zoll an und windet die Schnur hin und her, jedesmal etwas kürzer, bis das Bäumchen fertig und die Schnur aufgebraucht ist. Unten klebt man dann den „Stamm" hinan. Bedeckt mit einem Tuch, läßt man sie an warmem Ort ungefähr 30 Minuten aufgehen. Man bäckt sie in heißem Ofen (425 Grad F.) 15 Minuten und bestreicht sie mit Zuckerglasur wenn sie noch warm sind. Dieses Rezept gibt 24 Weihnachtsbäumchen.

Glasur: ¾ Tasse Puderzucker, ¾ Teelöffel Vanille, 1 Eiweiß, steif geschlagen.

Man vermischt Zucker und Vanille, rührt das steif geschlagene Eiweiß darunter und bestreicht damit die „Bäumchen". Man kann die Glasur auch rot oder grün färben und die „Bäumchen" mit buntem Zucker und Perlen verzieren.

GARRELT AGENA

die aussergewoehnliche Geschichte einer Jugend

von Fried Engel

(2. Fortsetzung)

Er sagte: Warum hat der Gott der Liebe, der Allmächtige, das große Unglück, das alle verschlungen hat, die Eltern und unschuldigen Schwestern, geduldet? Warum hat er dem Wasser nicht gewehrt, wenn er es doch konnte? Warum nicht? Wo er doch selbst sagt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten." Nein — ich wollte von dem Gott nichts mehr hören, ich wollte von nun an auf meine eigenen Kräfte bauen; darauf schien mir mehr Verlaß. Die Weihnachtsflut mit ihren Schrecken hat mein Herz erhärtet und alles, was der Pfarrer, der Lehrer und die Eltern in mir an Gottesglauben gepflanzt und gepflegt haben, zerstört. Wohl ermahnte mich der Onkel, daß mein Verhalten Sünde sei und Gott sich nicht spotten lasse. Aber ich lachte über solche Worte. „Du hast in der Kaßtidnacht nicht auf dem Dach gesessen, Onkel," gab ich zur Antwort. „Hättest du, wie wir alle, zu Gott geschrien, ohne Gnade zu finden, du würdest anders denken."

Der Onkel wußte nicht, was er darauf sagen sollte und ließ mich in Ruhe. Und ich war ein tüchtiger und brauchbarer Kerl auf dem Schiff, das wußte er wohl zu schätzen. Ich konnte trotz meiner fünfzehneinhalb Jahre wie ein Alter schaffen und helfen. Von meiner Heimat wollte ich nichts mehr sehen. Es kam mich jedesmal ein Grauen an, wenn ich an den Ort dachte, wo alles, was ich Schönes aus meiner Kindheit hatte, in den schrecklichen Wassertod versinken mußte. Fluchbeladen schien mir diese Gegend mit ihrem furchtbaren Weihnachtsgeschenk von Schrecken und Tod. Noch hatte ich fast ständig das Brüllen des geängsteten Viehes in den Ohren, vernahm das Wimmern der Geschwister, das Geschrei der im Wasser treibenden Menschen. Hörte das dumpfe Rollen des Körpers meiner Mutter über das Dach hinunter und ihr Aufklatschen im Wasser, spürte das Schwanken und Brechen unseres Hauses. Sah in grellem Blitz unter grollendem Donner verzweifelt erhobene Arme, fand eine Wüste, wo blühende Höfe friedlich gestanden hatten, horchte auf das Tosen, Gurgeln und Kochen der entfesselten Wasser. Erschauerte unter der kalten Todeshand, die nach mir griff und mich in die nasse Tiefe reißen und stoßen wollte. Nie wieder in diese Heimat, die für mich ein Schreckenstal geworden ist!

Und doch ließ mich diese Heimat nicht los und hatte neue, fast noch größere Schrecken für mich aufgehoben.

2. Der Schiffbruch und die Eisfahrt.

Es war zwei Jahre später, wieder in der Weihnachtswoche. Ich war ein großer, stämmiger Bursche geworden, der keine Furcht kannte und einen verwegenen Mut zeigte. Doch wieder war es „der blanke Hans", der meiner Kraft spottete.

Der Kapitän Ubbe Agena hatte sein Schiff mit Oelfässern beladen und wollte noch vor Weihnachten den heimatlichen Hafen erreichen. Als Besatzung befanden sich bei ihm auf dem Schiff seine Frau, die kochte und auch sonst die Männer versorgte, sein Sohn Hero als Bootsmann, ich als Junge und ein weiterer Jungschiffer. Auf der Hinfahrt nach Amsterdam war alles recht gutgegangen. Aber seit einigen Tagen war heftiger Frost eingetreten. Dicke Eisschollen trieben auf dem Meer und ein grober Nordwest warf den Kutter auf den hochstürmenden Wellen arg hin und her. Der Sturm artete in einen Orkan aus. Wir arbeiteten mit fast übermenschlichen Kräften. Trotzdem wurde das Schiff hinter den ostfriesischen Inseln, die die Schiffer wegen der vorgelagerten Riffe fürchten, immer mehr südwärts getrieben.

Ich stehe mit der Stange an Bord und messe die Tiefe des Wassers, bis mir eine Sturzsee den Stock aus der Hand schlägt und mich selbst an die Kajütenwand wirft. Im nächsten Augenblick erbebt das Schiff unter einem furchtbaren Stoß; es sitzt fest. Das Hinterschiff läuft sofort voll Wasser. Die Fässer an Deck werden von den Wellen mitgenommen. Wir suchen uns zu retten. Ich will in den Mast. Aber da reißen die Wellen das Schiff mitten durch und nehmen auch den Mast mit. Ich habe noch so viel Geistesgegenwart, als er kracht, loszulassen und mich nach vorn zu werfen. Das Vorderschiff sitzt auf der Sandbank fest. Am Bugspriet hängen schon die anderen. Die Tante, wie alle bis auf die Haut durchnäßt, versucht noch vollends hinaufzuklettern. Aber ein abgerissener Balken versperrt ihr den Weg. Sie hält sich an einem herabhängenden Tau fest. Die anderen suchen sie zu erreichen; aber es glückt ihnen nicht. Die nächste Welle muß sie fortreißen. Da gelingt es mir, mich an einem Taufetzen festzuhalten. Als ich die Tante in Gefahr sehe, denke ich nicht mehr an mich. Mit allen Kräften arbeite ich mich, oft von dem eiskalten, gischtigen Wasser überspült, bis zum Bugspriet vor und erreiche die Frau, als ihre erstarrten Hände gerade das Tau loslassen. Mit einem Arm halte ich sie fest, mit der anderen Hand greife ich mich weiter. Meine Muskeln sind wie Stricke zum Zerreißen gespannt. Da fassen Hände von oben zu; auch die Tante wird auf den Bugspriet gezogen, und ich folge. Aber was nun? Wir sind in einer furchtbaren Lage. Der Sturm tobt weiter. Wir hoffen, daß er mit Ende der Flut doch abflauen wird, daß bei Ebbe das Wasser genügend abläuft und wir uns auf die Platte retten können, daß dann vielleicht ein Schiff in die Nähe kommt und uns holt. Aber es ist uns klar, ohne daß wir es uns eingestehen, wie gering die Aussichten dafür sind. Von den Inseln ist keine Hilfe zu erwarten, denn sie sind zum großen Teil seit der Weihnachtsflut von Menschen verlassen. Von der Küste her, etwa von den wackeren Männern des Harlingerlandes, können wir nicht gesehen werden. Also, was soll uns anderes blühen als Untergang, wenn uns nicht der Zufall ein Schiff in den Weg schickt? „Gott wird uns nicht verlassen," versucht die Tante sich und uns zu beruhigen und trösten.

Ich lache lautlos. „Hat er uns vor zwei Jahren nicht gründlich verlassen? Und sind wir nicht wieder in der Nähe der Küste, an der das Schreckliche geschehen ist?"

„Frevel nicht, Garrelt, du hast am wenigsten Grund, denn du lebst ja", straft mich der Onkel. Er hat das Gefühl, Gott würde uns wegen meiner lästerlichen Reden verderben müssen.

Ein Rußland-Buch

In der Welt habt ihr Angst. Max Wedemeyer. Anschaulich ist die grauenhafte Abscheulichkeit des Krieges vor Augen geführt. Aus den Januartagen 1943 berichtet das Buch von der Erfahrung der Gnade Gottes, die schließlich alle Dispute über den Sinn des Leidens beendet. 164 Seiten. Feiner, grauer Ganzleinen-Einband mit Goldaufdruck. Schutzumschlag **1.95**

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Mächtige Eisschollen treiben vorbei und schlagen an das Wrack, das toll hin- und hergeworfen wird. Wir wissen alle, daß es so nicht mehr lange gehen kann. Schon kracht das Vorderteil des Schiffes in allen Fugen und einzelne Planken lösen sich ab. In meinem Gehirn arbeitet es fieberhaft. Soll ich hier verderben, nachdem ich der großen Flut als einziger entronnen bin? Ich hatte die breite, kurze Zimmermannsaxt, als ich sie liegen sah, fast mechanisch in meinen ledernen Gürtel gesteckt. Ob man sich, wenn das Wasser abgeflossen ist, nicht aus den Resten des Wracks ein Floß anfertigen kann? Aber dafür wird der Sturm zu stark sein.

Es ist nun Mittagszeit und Hochflut. Die Wellen springen jetzt am höchsten, überschütten uns mit flockigem Gischt und suchen in unbändiger Wildheit, uns von dem Bugspriet herunterzuholen. Als wieder eine Woge hochschlägt, splittert und kracht es. Der Mast ist abgerissen, und alle, außer der Tante und mir, die wir ganz hinten sitzen, treiben, an die Stangen geklammert, zwischen Eisschollen im Wasser. Wir können ihnen nicht helfen, sie sind verloren. Sie werden sich nicht lange mit ihren erstarrten Händen halten können, und das Eiswasser wird das seine tun. Die Tante ist einer Ohnmacht nahe. Sie klammert sich an mich. Wir hängen auf dem letzten Stumpf des Mastes. Meine Hände umkrampfen die Bordwand. „Satan!" schreie ich in meiner Wut über das Geschehen und meine damit den „blanken Hans". Gleich darauf wirft eine haushohe Welle den nur noch mit zwei Männern treibenden Bugspriet an das Wrack. Und auch diese beiden versinken in den Fluten.

„Herrgott, Herrgott, hilf!" — schreit die Frau in Jammer um ihre Leute und in eigener Todesangst und wiederholt diese Worte oft. Dabei hebt sie flehend die Hände zum Himmel auf.

„Laß das jetzt!" brüllte ich sie an. „Halt dich lieber fest!" Ich versuche immer wieder, auf das Meer hinauszuspähen, ob sich kein Schiff sehen lasse. Aber nichts als eine wildbewegte Meeresflut ist zu erblicken.

Auf den halben Nachmittag zu fiel endlich langsam das Wasser, und auch der Sturm ließ ein wenig nach; aber immer noch nahm ein dichtes Schneegestöber alle Sicht. Auf der Insel, die vor uns lag, mußten wohl keine Menschen wohnen, sonst hätten sie uns schon bemerkt.

Die ersten Erhebungen des Riffes zeigten sich jetzt. Um nicht ganz zu erstarren, wollten wir versuchen, auf die Platte herunterzukommen und die Glieder zu bewegen. Ich kappte mit der Axt ein Tau und machte es am Stumpf des Buspriets fest. Dann ließ ich mich hinab. Bis auf die Hüften stand ich im eiskalten Wasser. Dann watete ich ein paar Schritt weiter auf eine höhere Stelle und hielt das Tau stramm. „Komm herunter, Tante!" überbrüllte ich das immer noch donnernde Meer. Willenlos gehorchte die erschöpfte Frau. Sie war gewohnt, bei unruhiger See auf dem Schiff mitzuhelfen. Es gelang ihr an dem Tau herabzugleiten. Ich hielt es so, daß sie fast trocken den festen Grund erreichte. Um uns zu erwärmen, liefen wir hin und her, soweit es die angetriebenen Eisschollen zuließen. Und wir rieben und schlugen uns Rücken und Beine warm. Ein wenig half es. Aber noch war unsere Lage um nichts besser. Wir mußten hier bei kommender Flut, wenn wir nicht inzwischen durch ein Schiff gerettet waren, doch elend ertrinken. Und woher sollte Hilfe kommen? Ich knirschte mit den Zähnen vor Ingrimm. Sollte es wirklich keinen Weg zur Rettung geben? Sollte ich hier tatenlos versaufen wie eine Katze im Sack? Auf das Wrack konnten wir nicht zurück. Es ragte nur noch der oberste Teil des Bugs und der Bugsprietstumpf aus dem Wasser. Bei der nächsten Flut mußte sicher der letzte Rest verschwinden. Da fiel mein Blick auf eine der großen Eisschollen, die halb oder ganz auf dem Riff lagen. Ein Floß konnte ich nicht zustande bringen. Sollte nicht eine Eisscholle als solches für einen letzten verzweifelten Versuch dienen können? Sollte man nicht darauf von der kommenden Flut durch das Seegatt der heimatlichen Küste zugetrieben werden können? Neuer Lebensmut beseelte mich bei dem Gedanken. Es mußte versucht werden, sonst gab es keine Rettung von dem elenden Wassertod. Ich sagte meine Gedanken Tante. Willenlos fügte sie sich in meine Vorschläge. Sie war seelisch und körperlich zu elend, um noch etwas zu hoffen. Ein paarmal schrie sie grauenhaft auf, daß die kreischenden Laute wie Schreie von Totenvögeln über die Wasser gellten. „Ubbe, Ubbe Agena!" schrie sie und: „Hero, Hero, mein Junge, wo seid ihr?" Dann verfiel sie wieder in ein wehes Wimmern und warf sich auf den nassen, schneebedeckten Sand. Das aber beachtete ich nicht weiter. In mir war der Trotz und Wagemut des dem Tod Verfallenen. Dieses letzte verzweifelte Mittel wollte ich noch versuchen. Der Gedanke daran erfüllte alle meine Sinne.

Ich suchte nach der größten und am günstigsten gelegenen Scholle und fand eine, die über zwei Fuß dick und wohl fünfundzwanzig Fuß im Geviert groß war. Die konnte schon halten, sie war so gut wie ein Floß. Zwischen dem Eis lag von dem Wrack angetriebenes Gestänge. Ich griff nach der längsten Stange, stieg auf die Scholle und schlug mit der Axt, die mir immer noch am Gürtel hing, zwei Vertiefungen, in die ich meine Füße stellen wollte, damit ich nicht von der glatten Fläche heruntergleiten würde. Schon begann es dämmerig zu werden, als das Wasser die schwere Scholle endlich hob. Da rief ich die Tante: „Komm, jetzt wird es Zeit!" Sie hörte nicht darauf. „Es geht ums Leben!" schrie ich sie ungeduldig an. „In wenigen Minuten wird die Scholle weggetrieben. Die richtige Zeit darf nicht verpaßt werden!" Sie hörte mich nicht.

Da springe ich zu ihr hin, reiße sie hoch, trage und schleppe sie zu den Eisbrocken und setze sie darauf nieder. „Halt dich an mir fest, Tante!" rufe ich ihr zu. Und mechanisch klammert sie sich an meine Beine. Ich stemme meine Füße in die mitten auf der Scholle gehauenen Vertiefungen, stoße die Stange in den Sand und schiebe das Eisfloß ganz in das Wasser. Dann bohre ich die Stange in das Eis und habe so einen ganz annehmbaren Halt. Die Scholle treibt. Wohin aber mag die Fahrt gehen?

Es wird langsam dunkel und die durch das Schneegestöber schon schlechte Sicht wird noch geringer. Aber der Flutstrom zieht nach dem hinter der Sandbank beginnenden Seegatt. Die Scholle muß, wenn sie solange aushält, an einer Insel oder an der Küste von Harlinger- oder Dornumerland antreiben. Oft stößt sie krachend an eine andere. Die Wasser fangen wieder an zu tosen, der Wind wird stärker, schaurig klingen die wilden Stimmen des unruhigen Meeres. Es ist aus der Dunkelheit pechschwarze Finsternis geworden, kein Mond, keine Sterne leuchten. Das Wasser überspült die Scholle, von der sich die Frau längst erhoben hat. Durchnäßt, von Kälte durchschauert, von Furcht und Grauen durchschüttelt, hält sie sich an meinen Schultern fest. Ihre Zähne schlagen aufeinander. Unsere Lage ist verzweifelt. Mitten in der Wasserwüste fahren wir dahin, ohne zu wissen, wo wir sind, und wohin es geht. Mich hält die Spannung aufrecht; der Wille zum Leben ist in mir stärker als Angst, Kälte und Furcht.

Aber noch sind nicht alle Schrekken ausgekostet. Nach Stunden — es muß wohl schon Mitternacht gewesen sein — bricht die Scholle auseinander. Ich schwanke, kann mich aber aufrecht halten. Beinahe hätte mich die Frau mit in die Tiefe gezogen.

(Fortsetzung folgt)

Johann Klippenstein †

Mein lieber Gatte wurde am 13. April 1886 im Dorfe Blumengard, Südrußland, geboren. Dort verlebte er bei seinen Eltern seine Jugendzeit bis zum 21. Lebensjahr. Dann leistete er 3 Jahre den Regierungsdienst. Während dieser Zeit zogen seine Eltern nach Arkadak, wo er dann auch seine erste Ehegattin fand, die ihm nach 6 Jahren durch den Tod entrissen wurde. In dieser Zeit hatte er im 1. Weltkriege 3 Jahre der Regierung als Arbeiter im Roten Kreuz gedient. In diesem Dienst machte er durch ganz Rußland 96 Reisen mit Verwundeten und Kranken.

Am 25. September 1921 trat er zum zweitenmal in die Ehe mit mir, Witwe Kornelius Kasper, geb. Redekop, die ich durch den Kriegstyphus meinen ersten Mann verloren hatte. In diese Ehe brachten wir 6 Kinder zusammen, von denen ihm zwei im Tode vorangegangen sind. Der Herr schenkte uns noch weitere 8 Kinder, die alle am Leben sind.

Sein Abscheiden betrauern ich, seine Gattin, 12 Kinder, 5 Schwiegertöchter, 2 Schwiegersöhne, 17 Großkinder und 1 Urgroßkind. Es überleben ihn hier in Kanada 2 Brüder, Bernhard und Dietrich.

Im Alter von 25 Jahren fand er den Glauben an seinen lieben Heiland, dem er treu bis ans Ende gedient hat. Am 15. Juli 1911 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens von Pred. Johann Epp getauft und in die Menn.-Brüdergemeinde aufgenommen.

Er hatte großen Genuß an der Sonntagsschule und an den sonntäglichen Gottesdiensten, und sie waren ihm daher unentbehrlich. Noch in seiner schweren Krankheit wollte er nicht, daß jemand seinetwegen den Gottesdienst versäumen sollte.

Im Früh-Sommer dieses Jahres stellte der Arzt Lungenkrebs fest. Er ergab sich still in sein Leiden. Dieses hat er oft zum Ausdruck gebracht in den Worten: „Ich hab' einen Heiland und das genügt!"

Am 14. Oktober schlug für ihn die Stunde, in der der Herr ihn seiner Leiden enthob und zu sich nahm. In den letzten Tagen sagte er, er wolle den Sieg haben, wie Jakob, in der Morgenröte. Wir freuen uns, daß er diesen Sieg errungen hat. Seine letzten Worte waren: „Jesus, Jesus, komm!" Er schaut jetzt, was er geglaubt. Er ist 69 Jahre und 6 Monate alt geworden.

Wohl betrauern wir jetzt sein Abscheiden von hier, aber wir freuen uns auf das Wiedersehen beim Herrn.

Die hinterbliebene Familie.

(Auf Wunsch der Familie Klippenstein eingesandt von John D. Görtzen, Main Centre, Sask.)

Watson's

396

Kurze Unterhosen

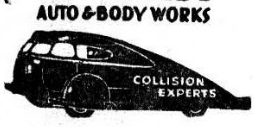
im französischem Schnitt.

Gute Paßform, kühl und angenehm im Tragen. Hergestellt aus feinster, weicher, gekämmter Baumwolle. Keine aufliegenden Nähte. Rundherum Gummizug und doppelter Vorderteil. Fester Halt.
Dazu passende ärmellose Unterhemden.

W 19-54

JANTZEN ELECTRIC
ELECTRICAL CONTRACTORS
Winnipeg — Ph.: EDison 1-7284
166 Irving Pl., N.K.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS



165 Smith Street, Winnipeg
Phone: 92-7726
Alle Arbeit wird prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Schw. Tina Zacharias †

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Frau nach 2½-jähriger Krankheit am 18. Sept. 1955, um 1.30 Uhr nachmittags, in die ewigen Hütten aufzunehmen.

Die liebe Verstorbene ist am 4. Oktober 1926 in Nr. 7, Blumenort, Sagradowka, Südrußl., geboren. Während des Krieges 1942 flüchtete die Mutter mit ihren Kindern nach Deutschland, wo sie mit vielen andern heimatlos waren. 1948 durften sie mit uns in Altenau, Kol. Neuland, Chaco, Paraguay, eine Heimat finden. Hier fand meine liebe Frau ihren Heiland und konnte nach der Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden.

Am 11. Febr. 1950 trat sie mit mir, Johann Zacharias, in den Ehestand, und wir durften uns unser eigenes Heim gründen. 5½ Jahre durften wir Freude und Leid miteinander teilen. Schon nach 3-jähriger Ehe mußten die Aerzte bei ihr die Zuckerkrankheit feststellen. Sie mußte jeden Tag Spritzen haben, konnte aber unter uns sein und den Haushalt bestellen. Sie hat in der Arbeit nie nachgelassen und hat auch nur selten über Schmerzen geklagt. Zwei Monate vor ihrem Heimgang hatte sie einen schweren Anfall und mußte 3 Wochen im Krankenhaus zubringen. Oft schienen ihr dunkle Wolken den Himmel zu trüben. Doch in der seligen Gewißheit, daß sie einen Heiland habe, der da helfen kann, schaute sie voller Hoffnung in die Zukunft. Während der letzten 10 Tage ihres Erdenlebens waren ihre Mutter und ich abwechselnd bei ihr im Krankenhaus. In den letzten Tagen hat sie schwer gelitten und ist nach 42-stündiger Bewußtlosigkeit entschlafen.

Die Begräbnisfeier fand am 19. Sept., in der Schule zu Altenau statt. – Zu Beginn wurden vom Chor die Lieder: „Wenn ich am Ufer des Jordans steh..." und „An dem hehren, gold'nen Morgen..." gesungen. Als erster Redner diente Br. W. Sawatzki mit dem Wort 1. Thess. 4, 13—18. Nachdem der Chor das Lied: „Höre, Schwester, daß du steuerst..." gesungen hatte, brachte Pred. A. Plett die Leichenrede nach Hiob 16, 22—17, 1—3. Nachdem das Lied „An dem schönen gold'nen Strand..." gesungen worden war, wurde die Leiche mit großer Beteiligung zum Friedhof begleitet. Vor dem Toreingang des Friedhofs sang der Chor: „Fertig zu gehn..." Nachdem der Sarg noch einmal auf kurze Zeit geöffnet worden war, wurde die liebe Verstorbene dem Schoße der Erde übergeben. Br. W. Sawatzki las Offb. 7, 13—17 und dann beteten wir.

Fragend stehen wir vor unserm Herrn und am Hügel des Grabes. Wir trösten uns damit, daß er uns nicht alleine läßt, und daß wir einst sehen werden, wie er es gemeint hat. Nach der Bestattung wurde in meiner Wohnung noch gemeinsam gespeist.

Die liebe Verstorbene betrauern: Ihr Gatte, zwei Mädchen, 5 und 3 Jahre alt, ihre Mutter, ihr Bruder, zwei Schwestern, Schwiegereltern, ein großer Verwandtenkreis, nebst vielen Freunden. Ihr Vater ist 1941 in Rußland, und 2 Kinder sind ihr hier in Paraguay im Tode vorangegangen.

Der trauernde Gatte.

Durch das Gelobte Land. Ludwig Schneller. 72 Aufnahmen vom Libanon bis zum Roten Meer. Ein lebendiges Bilderbuch aus den Zeiten des Alten und Neuen Testaments. Dies Buch ist eine kostbare Hilfe das Land der Bibel zu veranschaulichen und auf diesem Wege tiefer in Gottes Wort einzudringen. Feine Ausstattung. Großformat 7"x10". Herrliche Kupfertiefdruckbilder. Ganzleinen mit Golddaufdruck 2.50

— Portofrei —

159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.

Katharina Löwen †

Witwe Katharina Löwen, 606 Bedford Road, Saskatoon, Sask., erlitt am 25. Okt. einen Schlaganfall und starb am 27. Okt. um 11 Uhr abends, im City-Hospital.

Am 31. Okt. fand die Beerdigung von der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde aus statt. Pred. J. Gerbrandt sprach einleitend in englischer Sprache über Joh. 14, 1—6, und der Unterzeichnete hielt die Leichenrede im Anschluß an Offb. 2, 10. Ein Männerquartett sang ein englisches Lied und Menno Dyck: „Ich möchte heim..."

Die Heimgegangene wurde am 14. Juli 1893 in Einlage, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Cornelius Martens und Maria, geb. Heinrichs. Auf das Bekenntnis ihres Glaubens wurde sie von Aelt. J. P. Klassen im Jahre 1913 getauft. In den Ehestand trat sie am 6. August 1919 mit Johann H. Löwen, der ihr am 13. Juni d. J. im Tode vorangegangen ist. In dieser Ehe wurden ihnen zwei Söhne geboren. Victor, der älteste, fand einen plötzlichen Tod am 12. August 1954, und der zweite, Alfred, der in Winnipeg wohnt, war am Tage der Erkrankung der Mutter nach Saskatoon gekommen.

Aus Rußland wanderte die Familie Johann H. Löwen im Jahre 1927 in Kanada ein. Sie hielt sich kurze Zeit in Drake und Fiske auf und zog dann nach Saskatoon. Geschw. Löwen gehören zu den ersten Gliedern der Ersten Mennonitengemeinde, in der sie aktiv am Bau des Reiches Gottes mitarbeiteten.

Schw. Löwen hat im Leben viel Krankheit leiden müssen. Ihr rheumatisches Leiden hat sie periodisch ganz hilflos gemacht. Ihr Gatte hat sie ohne Murren fast 20 Jahre gepflegt. Während der letzten 5 Jahre wohnten Johann Löwens bei Victor und Hedie Löwen.

Nach dem Abscheiden ihres Mannes, sorgte sich Schwester Löwen um ihre Zukunft. Auch Johann Löwen fiel es besonders schwer, seine kranke Gattin zurückzulassen. Sie sehnte sich, ihm zu folgen. Der Herr hat sie aller Sorgen enthoben, indem er sie sanft zu sich rief. Wir gönnen ihr die selige Ruhe bei Jesus im Licht und bewahren auch ihr ein treues Gedenken.

Sie wird von ihrem Sohn Alfred mit Familie, der Schwiegertochter Hedie Löwen und zwei Großkindern, von zwei Schwestern drei Brüdern, vielen andern Verwandten, Freunden und der Gemeinde betrauert.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

J. J. Thießen.

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone 92-7679

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
(2 Block nördlich von City Hall)
Winnipeg — Phone 93-9798

Res. 50-1780 Office 50-2761
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone 92-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Graham and Kennedy, Winnipeg.
Telephones:
Office: 92-6174 - Res.: 6-6006

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office 50-2604 — Res. 50-2575
Empfangsstunden:
2 - 5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag.

Dr. A. J. Neufeld — Dr. John Neufeld
Arzt und Chirurg — Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SUnset 3-4222 — Telef. Resid.: 75-1348
Empfangsstunden täglich von 2 - 5 Uhr nachmittags,
Sonnabend von 11 - 12 Uhr.
Office Telefon: 92-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag.
Telephones:
Office: 50-4086
Res.: Dr. H. Günther 50-1782
Res. Dr. P. Enns EDison 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen 50-1861

Der Weg zu uns lohnt sich!
Wir führen deutsche Wurstwaren und importierte Delikatessen aus Europa in bester Qualität.
Bestes Landbrot — Kasseler Rippenspeer — Landschinken
Frische Bücklinge.
Old Country style Sausage Store
Inh.: G. W. Winterfeld
500 — 12th Street (Ecke 5th. Avenue)
NEW WESTMINSTER, B.C. — Tel. 561
Fordern Sie bitte unsere Preisliste an.

Nachrichten...

(Fortsetz. von S. 5—5)

Temperatur waren große Unterschiede: während Winnipeg + 10 Grad F. hatte, war es in Coaldale und Lethbridge etwa — 25 Grad F. (laut Privatnachrichten — 29 Grad). Süd-Ontario und Quebec hatten starken Sturmwind.

— Drei junge Franzosen aus Quebec, alle nur 18 Jahre alt, hatten am 9. Januar d. J. einen katholischen Priester, der sie in Manitoba auf dem Hochwege in seinem Auto mitnahm, ermordet. Sie wurden in Brandon zum Tod durch den Strang verurteilt und erwarten nun in den Einzelzellen für Verurteilte den 28. Februar 1956, den Tag ihrer Hinrichtung.

— Im Juli 1929, als die Müller Kanadas für den Weizen ungefähr denselben Preis zahlten wie heute, kostete ein Brot im Laden nur 7½¢. Es braucht etwa 2¼ Bushel Weizen, um 98 Pfund (1 Sack) Mehl zu gewinnen. Das gibt mit allen Zutaten 150 Einpfundbrote. Der Müller zahlt heute $1.80 für Nr. 1 Weizen, also braucht er nicht ganz für 3¢ Weizen um ein 14¢-Weizenbrot herzustellen. Der Rest von den 14¢ sind also Zutaten, Arbeitslöhne, Vermarktungsunkosten und Profit.

— Zwei Winnipeger Aerzte, Dr. Charles R. Hollenberg und Dr. Max Desmarais, sind um Schadenersatz in Summe von $50,000 verklagt worden, weil sie einen 11-jährigen Polio-Patienten am gesunden anstatt am kranken Bein operiert haben.

— Der weltreisende Außenminister Kanadas, Hon. L. B. Pearson, kam am 15. Nov. zurück nach Ottawa. Er hat seit dem 30. September Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Sowjetrußland, Indien, Pakistan, Ceylon, Aegypten u. a. Länder besucht und war auf der „Colombo-Plan-Sitzung" in Singapur. (Als Vertreter der Mennoniten wollten B. B. Janz und J. J. Thießen ihn am 22. in Ottawa bezüglich der Mennoniten in Rußland sprechen.)

Mr. Pearson hat zu Zeitungsberichterstattern gesagt, daß W. M. Molotow Kanada besuchen wird; daß Moskau kein Ohr hat für Deutschlands Wiedervereinigung; daß Molotow für Annäherung mit Kanada sei, und daß auch der Reiseverkehr zwischen diesen beiden Ländern erleichtert werden sollte. Der kanadische Botschafter in Moskau solle die Frage mit dem russischen Außenamt weiter bearbeiten.

— Kanadas totale Farmereinnahmen im Jahre 1953 waren $2,775 Mill., 1954 nur $2,378 Mill., also eine Verringerung von $398 Mill. Dieser ganze Verlust fiel auf die drei Präirieprovinzen, d. h. er war für sie sogar höher — $404 Mill. Das föderale statistische Büro berichtet, daß nicht Preissenkungen, sondern der Mangel an Absatz für Getreide die Ursache gewesen sei.

* * *

Westdeutschland. — Die Streitkräfte der westdeutschen Bundesrepublik wurden am 12. Nov. gegründet. Die ersten 101 Freiwilligen der neuen deutschen Armee, Luftwaffe und Kriegsmarine, die insgesamt eine halbe Million Mann stark werden sollen, erhielten die Einstellungspapiere.

Etwas mehr als fünf Jahre hat es gedauert, bis die ersten Deutschen ihre neuen Uniformen seit dem Beschluß der westlichen Alliierten, Westdeutschland wieder zu bewaffnen, anzogen.

— „Atomminister Strauß" — diesen Titel hatte eigentlich der temperamentvolle Mann am wenigsten angestrebt. Sein Ehrgeiz galt eher einem direkten Einwirken auf die künftigen Streitkräfte Westdeutschlands. Aber Verteidigungsminister Blank verteidigte seinen Bereich mit Klauen und Zähnen. Da die Bundesrepublik ja grundsätzlich auf jede Art von Atomrüstung verzichtet hat, wird der neue Atom-Minister ausschließlich mit der friedlichen Seite der Atomkraft zu tun haben.

— Westdeutschlands Flüchtlingspartei B.H.E. sanktionierte auf ihrem Parteitag in Kassel eine formelle Entschließung, wonach sich der B.H.E. bereits seit Juli in Opposition zur Bundesregierung befindet.

— Als einer der größten KZ-Prozesse begann in Bochum ein Strafverfahren gegen den Lagerkommandanten, den Lagerarzt und einen Wachmann des früheren Konzentrationslagers Stutthoff bei Danzig. Nahezu 100 Zeugen aus Deutschland, Norwegen und Schweden sind geladen. Der 45-jährige ehemalige Kommandant Paul Werner Hoppe ist des 400-fachen Mordes angeklagt.

— Die neugegründete christliche Gewerkschaftsbewegung Deutschlands (CGD) hat zum 26. Nov. einen außerordentlichen Kongreß nach Essen einberufen, auf dem Grundsatzfragen und neue Maßnahmen besprochen werden sollen.

— 5863 deutsche Gefangene sind seit dem Besuch des Bundeskanzlers Dr. Adenauer in Moskau von den sowjetischen Behörden entlassen worden. 4607 Personen kamen davon nach Westdeutschland. Auch von den 1256 Heimkehrern, die in die Sowjetzone entlassen wurden, hat sich ein Teil inzwischen nach Westdeutschland begeben.

* * *

Ostdeutschland. — Die Bevölkerungszahl in Ostdeutschland hat sich in den letzten Jahren um über eine Million verringert, was in der Hauptsache auf den anhaltenden Flüchtlingsstrom zurückzuführen ist.

— Eine Reform der ostdeutschen Regierung kündigte Ministerpräsident Otto Grotewohl an. Sehr unbefriedigt zeigte sich Grotewohl über die politische Bewährung der Staatsfunktionäre. Die bürgerlichen Ueberreste im Denken vieler Funktionäre habe sich auf die Lösung praktischer Fragen ungünstig ausgewirkt.

— In Ostdeutschland macht sich Holzmangel bemerkbar, der die Grotewohl-Regierung veranlaßt hat, ein Holzeinsparungsprogramm zu beschließen.

— Der Streit um die kommunistische „Jugendweihe" verschärft sich immer mehr. Die beiden großen evangelischen Wochenzeitungen „Berliner Sonntagsblatt" und „Potsdamer Kirche" wurden beschlagnahmt. Beide Kirchenblätter enthielten Auszüge aus einem offenen Brief von Bischof Dr. Otto Dibelius an die evangelische Elternschaft der Sowjetzone. Der Bischof betont darin noch einmal die Unvereinbarkeit von Konfirmation und „Jugendweihe".

* * *

Schweden. — Auf der schwedischen Insel Gotland trafen drei Esten ein, denen in 32-stündiger Fahrt im offenen Boot die Flucht über die Ostsee geglückt ist. Die Flüchtlinge sind seit mehreren Jahren die ersten aus den baltischen Ländern, denen die Flucht gelang. Sie sind aus einem sowjetischen Arbeitslager auf der Insel Oesel geflohen.

— Der schwedische Außenminister Prof. Unden sagte im Reichstag, seine Regierung werde alles versuchen, um das Schicksal des in der Sowjetunion verschollenen Diplomaten Raoul Wallenberg aufzuklären. Wallenberg soll bei Kriegsende aus Budapest, wo er zur schwedischen Gesandtschaft gehörte, in die Sowjetunion verschleppt worden sein. Vor sieben Jahren waren angeblich von Stalin angeordnete Nachforschungen nach dem schwedischen Diplomaten ergebnislos geblieben. Deutsche Heimkehrer aus der Sowjetunion hatten vor einigen Wochen ausgesagt, daß sich Wallenberg in einem sowjetischen Gefangenenlager befindet.

* * *

Großbritannien. — Trotzdem Gr.-Britanniens Exporthandel seit 1953 jährlich um 6% gestiegen ist, und auch in diesem Jahr zunimmt, verringert sich sein Anteil am Welthandel. Die Ver. Staaten, Westdeutschland und Japan vergrößern ihre Rolle im Welthandel ständig.

* * *

Argentinien. — Die neue Regierung mit Gen. Pedro Aramburu an der Spitze, übernahm durch Polizeigewalt das Office der peronistischen Gewerkschaftsführer, brach dem begonnenen allgemeinen Streik die Spitze ab, übernahm die Kontrolle der Unionkasse und befahl, die Gewerkschaften der Arbeiter auf demokratischer Grundlage zu reorganisieren. Die katholische Kirche soll scheinbar ihre alte Machtstellung nicht wiederbehalten; die große Zeitung „La Prensa" soll dem Besitzer zurückgegeben werden und die Presse des Landes soll frei sein. Dem abgesetzten General Lonardi legte diese neue Regierungsgruppe zur Last, daß er nicht entschieden genug gehandelt und die Befreiung des Landes von Peron dadurch in Gefahr gebracht habe.

* * *

Jugoslawien. — Das jugoslawische Rote Kreuz hat weitere 85 Kinder deutscher Abstammung oder Muttersprache nach Deutschland zurückgeschickt, die durch die Kriegsereignisse von ihren Familien getrennt worden waren. Seit 1950 wurden mit Hilfe des jugoslawischen Roten Kreuzes in bisher zehn Transporten über 1500 Kinder mit ihren Angehörigen wieder zusammengeführt.

* * *

Norwegen. — Ein sowjetischer Offizier hat kürzlich die sowjetisch-norwegische Grenze bei Kirkenes an der Eismeerküste überschritten und die norwegischen Behörden um Asyl gebeten.

* * *

Frankreich. — Nach einer sehr konfusen Abstimmung erhielt Premierminister Edgar Faure mit 285 gegen 247 Stimmen das Vertrauen des Parlaments. Bei der Abstimmung handelte es sich um Faures Vorschlag, schon im Dezember allgemeine Neuwahlen durchzuführen, und zwar nach einem neuen System von Proportionalwahlen. Faure selbst hatte kaum Hoffnung, daß er sich halten könnte, als er die Vertrauensfrage stellte. Er gewann nur durch die Stimmen der Kommunisten. Diese sagten, sie hätten zwar kein „Vertrauen" zu Faure, aber sie begrüßten die Neuwahlen im Dezember.

* * *

Brasilien. — Nach dem Gelingen eines unblutigen Militärputsches, ist das Leben in der brasilianischen Hauptstadt wieder normal geworden. Der Leiter des Militärputsches, General Henrique Teixeira Lott setzte sich für die Aufrechterhaltung der Verfassung und damit der Gesetze und der Ordnung ein. Nereu Ramos wurde als provisorischer Präsident eingesetzt, und damit erhielt der ganze Putsch den Anstrich der Legalität. Der abgesetzte, provisorische Präsident Carlos Coimbra da Luz erließ noch einen Aufruf an die Armee, in dem diese aufgefordert wurde, es nicht zu Kämpfen kommen zu lassen.

* * *

Sowjetrußland. — „Lesen Sie Karl Marx", sagte Kruschtschew während der Moskauer Gespräche zu Adenauer, „dann werden Sie wissen, was in hundert Jahren sein wird." Dieses Glaubensbekenntnis des sowjetischen Parteiführers erhellte blitzartig die geistige Position der Gesprächspartner. Er erinnerte die deutsche Delegation nur zu deutlich daran, daß die Sowjetunion auf einer totalen Ideologie aufgebaut und nach ideologischen Dogmen ausgerichtet ist. Mit solchem Staat kann man auf die Dauer kein friedliches Zusammenleben pflegen, ohne in eine ständige Diskussion mit den ideologischen Voraussetzungen einzutreten. Adenauer brachte wohl deshalb aus Moskau auch die Erkenntnis mit, daß die große geistige Auseinandersetzung zwischen dem Materialismus und dem Abendland noch bevorsteht.

— Kruschtschew teilte ausländischen Zeitungsvertretern mit, daß ein neuer zweimotoriger Düsenbomber der UdSSR, mit einem Aktionsradius von 3000 Meilen in der Lage wäre, London, Nordeuropa, Nordafrika und die Türkei zu erreichen.

— Sowjetrußland will in seiner Botschaft in Bonn zunächst einen Stab von etwa 150 Mitgliedern arbeiten lassen. Dieser Personalbestand könne später auf 300 erhöht werden.

* * *

U.S.A. — Ein „Fehlschlag der Genfer Konferenz" wird wohl den Druck auf Präsident Eisenhower, eine Wiederwahl zu suchen, vergrößern.

— Das Staatsdepartment gab bekannt, daß dem Erzbischof Boris von Moskau das schon gegebene Einreisevisum wiederum entzogen worden sei, als man erfuhr, daß er nach den Ver. Staaten kommen will, um hier als Haupt der griechisch-orthodoxen Kirche in Amerika aufzutreten.

— Am 1. Nov. explodierte bei Denver, Colorado, in der Luft ein Passagierflugzeug und dabei kamen 44 Personen ums Leben. Es gelang der F.B.J., zu ermitteln daß ein Mann seine Mutter auf $37,500 versichert hatte, eine Bombe mit einem Uhrwerk in ihren Koffer gesteckt, und sie zum Flugzeug gebracht, in dem sie eine Reise nach Alaska machen wollte. Daß mit ihr auch 43 andere sterben müßten, und daß die Versicherungspolice nicht einmal richtig unterzeichnet war, hat der Unmensch scheinbar gar nicht beachtet.

— Vor Seattle, Wash., versagte am 18. Nov. ein großes Flugzeug mit 73 Personen, meistens heimkehrende Truppen, beim Aufstieg vom Flughafen, stürzte ab und dabei kamen 27 Personen zu Tode und 46 Personen waren schwer verletzt. — In Nevada stürzte ein Flugzeug mit 14 Personen ab und man nahm an, daß sie alle getötet worden seien.

— Die Nationale Akademie der Wissenschaften machte die Empfehlung, daß die Vereinigten Staaten zehn Erdsatelliten bauen sollten, die in den Weltraum abgeschossen werden sollen. Es wird gesagt, daß vielleicht fünf oder sechs solcher Satelliten den Weltraum erreichen würden, wenn man insgesamt zehn abschießen würde.

— In den Ver. Staaten wurden 1951 95,000 Männer und nur 76,000 Frauen in Heilanstalten aufgenommen. Aus den folgenden Jahren liegen noch keine Zahlen vor. Ist das schwache Geschlecht gesundheitlich stärker?

* * *

Saargebiet. — Am 18. Dezember wählt die Saar-Bevölkerung — zum erstenmal in politischer Freiheit — ihren neuen Landtag. Es ist die erste Wahl, an der die deutschen Parteien teilnehmen dürfen.

* * *

Dänemark. — Die erste dänische Atomforschungsstation soll im Laufe der kommenden Jahre auf der Halbinsel Ris am Fjord von Roskilde auf Seeland aufgebaut werden.

Kost und Quartier

erhältlich für 2 christliche Mädchen in mennonitischem Heim.

Phone EDison 1-4005

Häuser zu verkaufen

in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch

Geschäfte – „Grocery Stores" – „Apartment"-Häuser – Farmen.

In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen dienen wir Ihnen gerne und prompt!

Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie

Warkentin Agency

503 Huron & Erie Bldg., 232 Portage Ave., Winnipeg

Phones: Office 92-5885 — Residence 40-6771

— Große bebilderte Reklameanzeigen, die für einen verstärkten Besuch der Gottesdienste werben, werden seit einiger Zeit jeden Sonnabend in den fünf Göteborger Tageszeitungen veröffentlicht. Während Reklame und Kirche bisher als einander wesensfremde Begriffe galten, hat man in der Oeffentlichkeit diese neue kirchliche Aktion durchaus positiv aufgenommen.

— Im dänischen Nordschleswig beging die deutsche Minderheit den „Deutschen Tag". An den Veranstaltungen in Tondern, Apenrade und Sonderburg nahmen rund 3000 Angehörige „der deutschen Minderheit" teil.

* * *

Polen. — Die deutsche Stadt Swinemünde, die jetzt unter polnischer Zwangsverwaltung ist, wird zu einem neuen sowjetischen Marinestützpunkt an der Ostsee ausgebaut. Der Westteil der Stadt muß innerhalb von zwei Monaten von der gesamten Zivilbevölkerung, die in Notstandsbaracken untergebracht wird, geräumt werden.

— 105 Umsiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten, 20 Männer, 55 Frauen und 30 Kinder, sind in Westdeutschland eingetroffen. Die meisten kamen aus Schlesien. Seit Beginn der neuen Umsiedlungsaktion am 16. Dez. vergangenen Jahres sind damit jetzt 6 Transporte mit insgesamt 528 Einwohnern der deutschen Ostgebiete nach Westdeutschland angekommen. Die älteste Umsiedlerin ist die 93 Jahre alte Rosa Halfmann aus Waldenburg in Schlesien. Sie wurde von ihrem 15 Jahre jüngeren Ehemann begleitet, den sie erst vor drei Jahren heiratete, damit auch er nach Westdeutschland ausreisen konnte. Die 30 mit dem Transport angekommenen Kinder sprechen fast nur noch polnisch. Von den noch in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten lebenden 800,000 Deutschen, haben sich rund 150,000 beim Roten Kreuz um die Umsiedlung nach Westdeutschland beworben.

* * *

Schweiz. — Die Genfer Außenministerkonferenz ist in der entscheidenden Frage der deutschen Befriedigung ohne ein greifbares Ergebnis ausgegangen. Es hat sich gezeigt, daß man die Gesten eines besseren Willens der Moskauer Machthaber mit dem Vergrößerungsglas betrachtet hatte. Was zu Tage trat, war keineswegs eine Reformation, sondern im besten Fall eine taktische Abkehr von der absoluten Unversöhnlichkeit, die durch Stalin im Innern und nach außen auf die Spitze getrieben worden war. Die erhoffte Entspannung bleibt ein langfristiger Prozeß, wobei wir nicht vergessen dürfen, daß die Meister des Kreml an ein System gekettet sind, das keine Freiheit kennt. Weder für die Knechte, noch die Herren. Im Augenblick sieht es sogar so aus, als sei das vermeintliche Entgegenkommen Moskaus nichts als ein Gemisch von Täuschung und Selbsttäuschung. Trotzdem bleibt ein Schimmer von Hoffnung auf eine allmähliche Entschärfung.

— Die Außenministerkonferenz der Großen Vier kam am 16. November zu einem resultatlosen Abschluß. Dieses Fiasko wird dem Sowjetvertreter Molotow zur Last gelegt, der von Moskau sehr bestimmte Forderungen mitbrachte: Deutschland dürfte nur unter russischer Führung wiedervereinigt werden, von allgemeinen freien Wahlen in West- und Ostdeutschland dürfte nicht die Rede sein, im Mittelosten werden die Russen tun was sie wollen u. s. w. Also 3 Wochen vergeudete Zeit. Aber vielleicht doch nicht, vielleicht haben sie etwas dazu beigetragen, dem Westen wiederum das wahre Gesicht der roten Diktatur zu zeigen, denn beim kleinsten Lächeln Moskaus ist mancher im Westen breit, zu glauben im Osten gehe eine neue Sonne auf.

Abessinien. — Ein Silberjubiläum auf goldenem Thron war die 25-Jahrfeier der Krönung des „Löwen von Juda". Kaiser Haile Selassie und Kaiserin Menen und ihre beiden Töchter nahmen an einem Gottesdienst in der koptisch-christlichen St.-George-Kathedrale von Addis Abeba teil, der anläßlich dieser Feier stattfand.

* * *

Türkei. — Die Türkei hat nach dem vorläufigen Ergebnis ihrer Volkszählung fast 25 Millionen Einwohner. Seit 1927 hat sich die Zahl der Einwohner damit fast verdoppelt.

* * *

Afghanistan. — Marschall Bulganin und Kruschtschew werden einer Einladung der afghanischen Regierung Folge leisten und noch im November zu einem offiziellen Besuch nach Kabul reisen. Dieser Besuchsplan zielt darauf hin, Afghanistan in seinem Streit mit Pakistan um die Bildung eines autonomen Pufferstaates Pathanistan den Rücken zu stärken.

Afghanistan ist für Moskau der kürzeste Weg zum Indischen Ozean und damit zu den Weltmeeren. So erscheint die geplante Reise der sowjetischen Staatsmänner als ein Ereignis von weitreichender politischer Bedeutung.

* * *

Aegypten. — Die ägyptische Regierung hat es allen Religionsgemeinschaften des Landes untersagt, in Personenstandsfragen Gerichtsbarkeit auszuüben. Diese Maßnahme erwies sich als notwendig, nachdem wiederholt die moslemischen und christlichen „Gerichte" ihre beiderseitigen Urteile bei Ehescheidungen, Unterhaltsregelung und Vormundschaft für ungültig erklärt hatten.

— Der griechisch-orthodoxe Patriarch Christophoros von Alexandrien und Afrika erklärte, er werde in Moskau an den religiösen St. Sergius-Feiern teilnehmen. Dabei will er die Frage des Eigentums seines Patriarchats, das im Jahre 1886 unter dem zaristischen Regime beschlagnahmt worden war, zur Sprache bringen.

— Die ägyptische Regierung will ein Konsortium von Firmen aus Westdeutschland, Frankreich und Großbritannien mit der Verwirklichung des Assuan-Staudamm-Projekts betrauen.

* * *

Ostafrika. — In der Geschichte der afrikanischen Kontinents wurde zum ersten Mal vom 12. bis 22. November in Marangu (Tanganjika) eine christliche Konferenz abgehalten, an der Delegierte aus allen Teilen Afrikas teilnahmen. An der vom Lutherischen Weltbund veranstalteten Konferenz nahmen 150 Delegierte, davon 100 eingeborene Christen, teil.

* * *

Südafrika. — Das Statistische Amt in Pretoria hat einen Berufsphotographen, den deutschen Einwanderer E. Kleinschmidt, fristlos entlassen mit der Begründung, es fehle ihm an Rassenbewußtsein. Kleinschmidt bereiste im Auftrage des Statistischen Amtes mit einem farbigen Assistenten kleinere Ortschaften des Oranje-Freistaates und machte Paßphotos für die Ausstellung von Personalausweisen. Die Aufgabe des Negers bestand darin, ein Nummernschild über den Köpfen der Photographierten anzubringen. Kleinschmidt erklärte, daß sich 950 weiße Südafrikaner ohne Beanstandungen von ihm hätten photographieren lassen. Auf die Beschwerde von zwei Europäern hin habe ihn das Statistische Amt sofort telephonisch wegen „mangelnden Rassenbewußtseins" entlassen.

* * *

Spanien. — Die katholischen Wohlfahrtsorganisationen Spaniens wollen eine Sammlung zugunsten der Flutopfer in Amerika durchführen.

* * *

Rotchina. — Mao-Tse-tung und Tschu En-lai wollen die Rückkehr der vertriebenen katholischen Geistlichen nach China sowie eine „rein religiöse Werbung" gestatten. Im Gegensatz zu früher halten die Rotchinesen die Frage der Mission nur noch von begrenzter Bedeutung.

— Premier Moa Tse-tung hat eine Beschleunigung der Kollektivierung der 500 Mill. Bauern Chinas angeordnet. Bis zum Juni 1955 gab es in Rotchina noch nur 650,000 Kollektivfarmen, bis zum Oktober 1956 sollen es 1 Mill. sein, und das Tempo soll weiter noch gesteigert werden, um die ganze Reorganisation bis 1960 abzuschließen. Damit wird der individualistische chinesische Kleinbauer in seinem innersten Wesen vergewaltigt, und man ist allgemein, selbst in kommunistischen Kreisen, erstaunt über diese extreme, eilige Maßnahme. In seinem Befehl spricht Mao aber von „kooperativen" nicht von „kollektiven" Farmen.

— Rotchina hat zwischen Chegtu und Tibet eine neue Ueberlandstraße erbaut, die den Kommunisten einen von 500,000 Menschen versorgten Agrarmarkt erschließt.

Jacob Thiessen, LL.B.
von
SWYSTUN & THIESSEN
deutschsprechender Advokat, Rechtsanwalt und öffentlicher Notar.
202 Paris Building,
Portage Ave. and Garry St.
Winnipeg 2, Manitoba.
— Phone 92-9710 —

Buhr, Friesen & Schroeder
RECHTSANWAELTE und NOTARE
410 Electric Railway Chambers,
Winnipeg, Man. Tel. 92-2171

William Martens
B. A., LL.B.
deutschsprechender Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
302 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg, Man.
Off.: 93-2780 — Res.: SU 3-6996

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
EDison 1-5834 — EDison 1-7386
WINNIPEG 5, MAN.
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Häuser zu verkaufen:
in Elmwood, East Kildonan und allen Stadtteilen Winnipegs.
N. VOTH
197 Harbison Ave., Winnipeg 5
Telefon 50-2501

Zu verkaufen
in Süd-Abbotsford, B.C.
1 Acre Land u. 4-Zimmer-Haus
mit Badezimmer und Vollkeller. ½ Acre Erdbeeren, 12 Obstbäume, Hühnerstall 50' x 20', Garage. Nahe zur Schule und zum Kaufladen.
I. P. SAWATZKY,
Huntingdon Rd., R.R. 5,
Abbotsford, B.C.

Günstige Gelegenheit für Großfarmer oder Hutterischen Bruderhof.
2400 Acres gutes Land im Südwesten Manitobas, vorzüglich geeignet für Getreidebau und Viehzucht, zwei Wohnhäuser und verschiedene Wirtschaftsgebäude. Preis nur $35 per Acre, etwa halb in bar. Vieh, Maschinen und Saatgut können günstig mitgekauft werden. Agenten nicht gewünscht. – Reelle Interessenten schreiben bitte an Box „A", The Chr. Preß, 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Beschleunigen Sie Ihre Weihnachtssendungen

* * *

Sorgen Sie vor, daß Ihre Weihnachtskarten, Briefe und Geschenkpackungen an Freunde und Verwandte zu Hause beizeiten abgehen, damit die Auslieferung zu Weihnachten sichergestellt ist.

Hier sind die letzten Termine, an denen Sie Weihnachtspost nach europäischen Ländern aufgeben können:

Wenn Sie wohnen in:	Senden Sie vor dem: Briefe:	Päckchen:
Ontario und Quebec	29. November (Luftpost – 14. Dez.)	23. November (Luftpostpäckchen — 12. Dez.)
Manitoba, Alberta, Saskatchewan	26. November (Luftpost – 13. Dez.)	21. November (Luftpostpäckchen — 10. Dez.)
New Brunswick, Nova Scotia, P.E.I., Newfoundland	30. November (Luftpost – 14. Dez.)	19. November (Luftpostpäckchen — 12. Dez.) (Newfoundland — 10. Dez.)
British Columbia	25. November (Luftpost – 13. Dez.)	19. November (Luftpostpäckchen — 10. Dez.)

Sie können Ihre Weihnachtspost beschleunigen, wenn Sie folgendes beachten:

- Adressieren Sie alle Post klar, korrekt und vollständig.
- Schreiben Sie die Anschriften in Blockschrift. Schreiben Sie die Anschrift auf und in das Päckchen und vergessen Sie nicht, den Absender anzugeben.
- Frankieren Sie die Sendung richtig. Lassen Sie Ihr Postbüro Luftpostbriefe und -Päckchen — oder jede andere Post — wiegen, damit die Sendung ausreichend frankiert ist.
- Schreiben Sie den Namen des Landes, in das die Sendung geht, voll aus. Schreiben Sie das Land möglichst in Englisch, z.B.: GERMANY anstatt Deutschland; POLAND anstatt Polska.

Weitere Informationen erhalten Sie bereitwilligst bei Ihrem nächsten Postamt.

CANADA POST OFFICE

Schnelle Hilfe bei:

- rheumatischem Reißen
- Hexenschuß
- Neuralgie
- Ischias
- Rückenschmerzen
- Nierenbeschwerden
- Verstopfung.

Es ist weit und breit bekannt, daß die obenangeführten Symptome in den meisten Fällen durch giftige Stoffe im Blut entstehen, die sich an den Gelenken und in den Muskeln ablagern. Diese Gifte entstehen im Darm und werden durch die Darmwand vom Blut aufgesogen.

ELIK'S BOTANIC HERBS
in Pulverform (kein Kochen, kein Aufgießen nötig!) gebrauchsfertig.

Diese Kräuter entfernen die Giftstoffe aus dem Darm und führen sie auf dem normalen Wege ab. Sie lösen auch die zutiefst sitzenden Säure-Kristalle (Gifte) aus den Gelenken des menschlichen Körpers. Sie stellen die völlige gesunde Wirksamkeit der Nieren und der Leber wieder her, so daß die Säure-Ueberbleibsel zusammen mit den Giftstoffen hinweggespült werden.

Tausende, die unter quälenden Schmerzen gelitten haben, haben durch den Gebrauch dieser Kräuter gründliche Erleichterung erfahren. „Botanic Herbs" wird gewiß auch Sie zufriedenstellen.

Preis .... $1.65 und $2.65

Die Uebertretung der Naturgesetze macht krank, aber die Natur ist auch bereit, den Schaden wieder gutzumachen.

Gebrauchsanweisung in deutscher Sprache.

Preisliste für alle anderen Medikamente in deutscher Sprache kostenlos!

Bestellen Sie bei

ELIK'S PRESCRIPTION DRUG STORE, Dept. M.R.
222—20th St. W., Saskatoon, Sask.

Goldene Hochzeit

der Geschw. Jakob H. Neufeld, Superb, Sask.

Wenn Farmer zur Goldenen Hochzeit einladen, nimmt man es ohne weiteres mit Dank an, selbst wenn es 70 Meilen zu fahren gilt und an einem Dienstag, dem 27. September ist, an dem es auf der Farm noch Arbeit in Hülle und Fülle gibt. Wir begaben uns also auf die Fahrt nach Superb, wo Geschw. Jakob H. Wiebe ihre Goldene Hochzeit feierten.

Das zierliche Kirchlein unserer Gruppe liegt einige Meilen in südwestlicher Richtung vom Städtchen Superb. Und die Farm unserer Gastgeber liegt hart daneben, so daß wir uns gleich zur Kirche begaben. Mit uns trafen viele andere Gäste ein — nicht nur aus unseren Gruppen, sondern auch von Dundurn, Saskatoon, Probost, Springwater und anderen Orten.

Es schien mir ein treffender Vergleich zu sein, als Pred. P. Warkentin, Leiter der Gruppe und des heutigen Festes, im Anschluß an 1. Mose 32, 11 davon spricht, wie auch Hausvater Wiebe, ebenso wie einst Altvater Jakob, zu zwei Heeren geworden sei. Seine eigene große Familie mit Kindeskindern und die vielen mitfeiernden Freunde und Bekannte.

Auch in diesem Eheleben sind auf die bösen Tage immer wieder die guten gefolgt. Von solcher Zeiteinteilung sprach Pred. J. Penner, Hershel, an Hand von Ps. 92, 2.

Geschw. Wiebe sehen noch recht rüstig aus, obwohl ihnen beiden schon das graue und weiße Haar, die Zierde des Alters, geworden ist. Einzelheiten über das Auf und Ab ihrer 50-jährigen Wanderschaft erfuhr man durch die Ausführungen von Aelt. C. Warkentin, der seiner Ansprache Ps. 102, 3 zu Grunde legte. Br. Wiebe hat eine schwere Kindheit und Jugend durchgemacht. Neuendorf in der Altkolonie war sein Geburtsort. Seine Mutter hat er nicht kennengelernt und mit 19 Jahren auch den Vater verloren. So mußte er seinen Weg allein finden.

Dann kreuzte Katharina Janzen diesen Weg. Das war eine Gottesführung, und am 27. Sept. 1905 wurden sie von Pred. Aron Warkentin aus Grünfeld getraut. „Wo du hingehst, will ich auch hingehen", wurde ihr Geleitwort an diesem Tage. Gut, daß die Jungfrau Katharina Janzen nicht voraussehen konnte, wohin sie ihrem Jakob noch würde folgen müssen.

Während es zu dieser Zeit im großen Völkerleben tobte — der japanische Krieg ging zu Ende —, ging es im Wiebenheim stetig voran. Dann kamen die ersten Schläge — sie mußten an Kindergräbern haltmachen. Weitere Schläge kamen dann mit dem 1. Weltkrieg. Als dann der Umsturz und die Umwertung mit den üblen Folgen kamen, war auch sie reif für die Auswanderung nach Kanada. Im Jahre 1923 landeten sie in Osler, Sask.

In den Anfangsjahren hierzulande wollte das letzte Oel im Kruge recht oft versiegen, und das Mehl ging zur Neige. Doch nach vielen Jahren harter Farmarbeit bei Superb haben Geschw. Wiebe sich ein schönes Heim schaffen können.

Auch die Kinder haben es sich nicht nehmen lassen, das hohe Fest der Eltern mit Liedern u. Gedichten zu verschönern, und ältere Familienglieder brachten zwischen den Ansprachen ein Lied.

Eine besondere Freude war es für die feiernden Eltern, daß der Sohn Peter, den seit längerer Zeit schon ein Rheumaleiden im Hospital festhielt, mit dabei sein konnte.

Zum Schluß ergriff der Hausvater das Wort und dankte für die Teilnahme und bat zur Farm hinüber, wo die Bewirtung der Gäste stattfand.

Dort konnten wir uns durch Augenschein überzeugen, daß Br. Wiebe als Farmer noch tüchtige Arbeit leistet. Das sehen wir z. B. gleich an der kunstvollen Art, wie er seine diesjährigen Weizenhaufen mit Garben gedeckt hat. Die werden nicht einregnen und ähneln sich, wie ein Ei dem andern. Daß auch der Hof gefegt ist, hatten wir nicht anders erwartet, obwohl doch die meisten von uns diese Sitte im Reich der Bolschewiken verloren haben.

Für das Hochzeitsmahl hatten willige Hände einen Zeltbau an das Haus fertiggemacht. An zwei langen Tischen ging die Speisung vor sich.

Beim Abschied sprach der Gastgeber die Hoffnung aus, daß sie in zehn Jahren, wenn es so Gottes Wille sei, die Diamantene Hochzeit zu feiern gedächten, worauf wir ihm versicherten, daß wir — ob eingeladen oder nicht — auch mit dabei sein würden.

P. B. Wiens.

Alte Adresse: R.R. 1, Blytheswood, Ontario.
Neue Adresse: 9 Ontario St., Leamington, Ont.
Rev. Jac. N. Driediger.

Der Jugendverein der Ersten Mennoniten-Kirche

bringt Ludwig Uhlands

ERNST,
Herzog von Schwaben

(Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen)

Donnerstag, den 21. November,

8:05 Uhr abends

im PLAYHOUSE, Winnipeg

Eintrittskarten — 75¢, $1.00, $1.25.

Eintrittskartenvorverkauf:

Howard's Mens Shop	Piano House
371 Portage Ave.	328 William Ave.

"Ein Abend guter deutscher Unterhaltung".

Eine große Familie sind die Leser der „Mennonitischen Rundschau" unter ihrem Motto „Lasset uns fleißig sein, zu halten die Einigkeit im Geist." — Denken Sie daran, und helfen Sie bitte mit, daß die „Mennonitische Rundschau" auch in die bisher unerreichten Heime komme. Wir schicken gerne an beliebige Adressen kostenlose Probenummern, und mit einem Jahresabonnement schenken Sie 52 mal Freude und Segen. ($3.00 im In- und Ausland).

Penmans

ARBEITS-SOCKEN

Ferse und Spitze verstärkt mit

Nylon

Der beste Kauf, wenn Sie Wert auf lange Haltbarkeit, besondere Bequemlichkeit und eine besondere Qualität legen.

Penmans - Arbeitssocken sind in allen Mustern und Stärken für alle Berufe vorrätig.

Ebenso Unterkleidung und Oberkleidung

WS-11-4

Schelten Sie Ihr kraenkelndes und ruheloses Kind nicht

... Geben Sie dem Kind die Hilfe, die es benötigt!

Viele Stoerungen in der Kindheit werden durch Unregelmaessigkeiten verursacht. Ihr Kind benoetigt eine besondere Hilfe und nicht ein herbes Mittel wie Erwachsene. CASTORIA ist besonders fuer Kinder hergestellt. Es besaenftigt und beseitigt Magenbeschwerden der Kleinen. Stoerungen in den Eingeweiden werden behoben, ohne dass Gewalt angewendet wird. CASTORIA enthaelt einen milden und sanft wirkenden Regulator aus Pflanzen; es ist kein Mittel, was drueckt oder Kraempfe verursacht. Ausserdem moegen die Kinder den guten Geschmack. Besorgen Sie sich noch heute CASTORIA fuer nur 45c und 75c.

Zur Beseitigung von:
Magenbeschwerden
Ruhelosigkeit
Appetitlosigkeit
Erhoehter Temperatur
Kopfschmerzen
Erkaeltungen
Reizbarkeit
Schlaflosigkeit
Zahnbeschwerden
Aufgeregtheit
— wenn diese Stoerungen durch Unregelmaessigkeit verursacht oder verschlimmert werden.

CASTORIA

SDC-55-12

ein klinisch ausprobiertes Mittel fuer Kinder — bewaehrt in 141 Versuchen.

Schneiden Sie diese Anzeige aus und zeigen Sie sie beim Einkauf im "Drug Store" vor, dann sind Sie sicher, dass Sie das echte CASTORIA bekommen.

Für **Kranke** zur Gesundung —
Für **Gesunde** zur Vorbeugung —
Schoenenbergers Pflanzensäfte in Kurpackungen

Prospekte kostenlos.

FLORA DISTRIBUTORS OF NATURAL JUICES
5927 Fraser St., Phone FR. 1801
Vancouver, 15 M., B.C.

Jetzt ist es hoechste Zeit
fuer Ihre
Weihnachtsbestellung!

Lieber Bücherfreund, Sie können den Liebhabern guter christlicher Bücher und Sprüche unter Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten, einen Gefallen erweisen, wenn Sie sie darauf aufmerksam machen, daß es sich lohnt, die „Mennonitische Rundschau" zu abonnieren, um gründlich über das Neueste auf dem Gebiete der christlichen Literatur informiert zu sein. – Alle Bücherwünsche erfüllen wir schnell, zuverlässig, gut verpackt und portofrei.

* * *

Jugendbücher

Die Trotzkopf Serie: Der Trotzkopf. — Trotzkopfs Brautzeit. — Trotzkopfs Ehe. — Trotzkopf als Großmutter. Jeder Band 2.00

Christoph – das Kind des Segens. Elisabeth Richter. Eine Erzählung des fröhlichen Vertrauens und mit einem glücklichen Wiederfinden. Eine fesselnde Geschichte mit vielen Bildern, besonders für Jugendliche. Lateindruck. 149 Seiten. Halbleinen. Geschenk-Einband mit buntem Bild 1.60

Tip und seine Leuchte. H. Sehauf. Erzählung für jung und alt. Halbleinen. Schönes Geschenkbändchen 1.20

Allen zur Freud. Berta Rosin. Eine Geschichte für die Jugend. Besonders gute Ausstattung. Schöner Einband. Starkes Papier. Sauberer Druck. 80 Seiten 1.60

Motor L 4 in Gefahr. Eine richtige Jungengeschichte. Halbleinen. 178 Seiten 1.60

Eine Kindheit im Urwald. Maria Epple. Da wachsen Kinder eines Missionarsehepaares mitten im Urwald von Borneo auf. Halbleinen 1.25

Auf gefährlichen Wegen. Karl Otto Horch. Ein Jugendbuch, in dem sich die Ereignisse von Spannung zu Spannung überstürzen. Durch das Geschehen weht aber bei allem lachenden Humor der gesunde Ernst der christlichen Schau der Dinge. 146 Seiten. Halbleinen. Taschenformat 1.50

Der letzte Ritt. Karl Otto Horch. Fesselnd geschrieben. Eine Pferdegeschichte mit einem tiefsinnigen Inhalt. Vom ersten bis zum letzten Blatt spannungsgeladen. Etwas Rechtes für Jungen. 86 S. Steifer Einband mit buntem Bild. Taschenformat .... —.75

Agnes-Sapper-Bücher bereiten Erwachsenen und Kindern gleichermaßen Freude. Aus ihren Werken spricht eine herzlich-warme Güte und das Ziel ihrer Darstellung in den lebendig erzählten Geschichten ist immer wieder die Harmonie des christlichen Familienlebens.

Die Familie Pfäffling. Eine Wintergeschichte mit vielen neuen Textillustrationen. 271 Seiten. Ganzleinen 2.10

Werden und Wachsen. Erlebnisse der großen Pfäfflingskinder. Viele treffliche Illustrationen. 340 Seiten. Ganzleinen 2.50

Das kleine Dummerle und andere Erzählungen zum Vorlesen im Familienkreis. 304 Seiten. Ganzleinen 2.10

Das erste Schuljahr. Für Mädchen von 7 bis 12 Jahren. 144 Seiten. Ganzleinen . 1.50

Gretchen Reinwalds letztes Schuljahr. Für Mädchen von 12 bis 16 Jahren. 293 Seiten. Ganzleinen 2.25

Lieschens Streiche und andere Erzählungen. 157 Seiten. Lateinschrift. Leicht zu lesen 1.60

* * *

Die Kinder von Markeden. – Eine Geschichte aus dem Leben von der 14-jährigen Marienka, dem 16-jähr. Bruder Andreas und ihrem drolligen kleinen Schwesterchen Kathrin. Von Heimweh und Sehnsucht ist in diesem Buch erzählt, aber auch vom Heimkommen. 203 S. Halbleinen-Einband. Feiner steifer Deckel mit buntem Bild 1.95

Der Sohn des Donners. Olaf Baker. Ein vortrefflich geschriebenes Buch aus der Sphäre der Indianer, wo der Mensch das Tier und das Tier den Mensch versteht. Ueberaus spannend! 290 Seiten. Halbleinen mit buntem Schutzumschlag 2.25

Der staubige Stern. Olaf Baker. Eine Indianer- und Wolfsgeschichte. Eine einzigartige Jugendgeschichte, die bei spannender Handlung zum Einfühlen in das primitive Wesen der Indianer mit ihrem zarten Naturgefühl führt. 236 Seiten. Halbleinen mit buntem Schutzumschlag 2.25

Lederstrumpf-Erzählungen. Cooper. Dieser Band enthält alle 5 Erzählungen. Der Wildtöter. Der letzte Mohikaner. Die Ansiedler. Der Pfadfinder. Die Prärie. Halbleinen. 592 Seiten 3.25

Der letzte Mohikaner. Cooper. Eine Lederstrumpf-Erzählung. Schilderung der Landschaft u. Lebensverhältnisse des amerikanischen Westens und der Indianer. Halbleinen. 155 S. 1.65

„Kreuzfahrten des Grauens" von Erling Tambs. 240 Seiten und 38 Abbildungen. Halbleinen. 2.50

Der Wildtöter. Cooper. Auch von der Lederstrumpf-Serie. Packend erzählt u. illustriert. Halbleinen. 157 Seiten 1.65

Ingo. Gustav Freytag. (1. B. von „Die Ahnen") Für Jugend und Volk. 64 S., geb. .... —.85

Ingraban. Gustav Freytag (2. B. von „Die Ahnen"). Geb. —.85

Biblische Spiele für Heim und Verein

Immer wieder sucht man im Heim, Sonntagsschule und Jugendverein die Freizeit-Unterhaltung so zu gestalten, daß außer der augenblicklichen Freude des Spielens und Gewinnens zugleich etwas getan wird, was über diese Zeit hinaus Bestand hat. Das biblische Gesellschaftsspiel ist ein vorzüglicher Weg für solches Ziel. Auch Fernstehende spielen gerne mit und man kann bei Gästen und Besuchen eine unauffällige Mission unter Kindern und Erwachsenen treiben.

Samenkörner. 32 Bibelfragen mit 32 Bilder-Antworten. Karten mit je vier biblischen Bildern werden unter die Mitspieler verteilt. Der Spielleiter liest die Fragen von den Fragekärtchen vor, die dann auf das jeweilige Bild gelegt werden. Dies Spiel kann auch mit ganz kleinen Kindern gespielt werden, weil der Mitspielende nicht lesen zu können braucht und der Spielleiter seine Fragestellung dem Alter der Mitspieler anpassen kann. — In hübscher Dose mit buntem Bild. Preis .... —.45

Wir lernen die Gestalten der Bibel kennen, indem wir sie beim Namen nennen. Ein biblisches Frage- und Antwortspiel mit Punktbewertung. Spielregel einliegend. Auf jeder Karte steht eine Frage und zugleich die Antwort. Der Spielleiter liest die Frage vor und wer die richtige Antwort hat, darf die betreffende Bibelstelle vorlesen. Besonders beliebt weil es die Bibelkenntnisse fördert, jedoch sowohl beim Leiter als auch den Mitspielern keine voraussetzt. — In hübscher Dose mit buntem Bild .... —.65

Persönlichkeiten des Neuen Testaments. Biblisches Quartettspiel. Beliebig viele Teilnehmer, mindestens 3. Leicht zu spielen. Die wichtigsten Persönlichkeiten des Neuen Testaments, wie Kaiser, Landpfleger, Könige, Synagogenvorsteher, Hauptleute, die zwölf Jünger des Herrn, die Apostel, Märtyrer, Freunde und Feinde Jesu werden behandelt. — In feiner Dose mit buntem Bild und einliegender Spielregel .... —.75

Biblisches Spruchquartettspiel. – Bei diesem Spiel müssen vier passende Sprüche zu 30 verschiedenen biblischen Themen zusammengefügt werden. Es regt zum Bibelstudium an, weil zum gleichen Thema andere Sprüche gesucht werden können, wofür auf den Karten unbedruckter Raum gelassen ist. Einfache Spielregeln, die sich nach Bedarf gut ändern lassen. — Dunkelrote Geschenkdose mit dem Bild einer aufgeschlagenen Bibel und leuchtender Kerze. Einliegende Spielregel. Preis .... —.95

Biblisches Frage- und Antwortspiel in 110 Fragen und 110 Antworten. Ein Spielleiter behält alle Fragekarten, die er vorliest. Die Mitspieler haben jeder eine Anzahl Antwortkarten, auf denen sie die richtige Antwort suchen. Wenn die Spieler nicht bibelkundig sind, kann zur Erleichterung die Nummer der Frage gelesen werden und der Spieler kann sich durch das Suchen der Nummer überzeugen, daß die Antwort richtig ist. Das Spiel kann also in jedem Kreis — ob bibelkundig oder -unkundig — gut gespielt werden. — In Dose mit dem Bild einer aufgeschlagenen Bibel auf die ein Lichtschein von oben fällt .... —.95

Wer weiß die Antwort? Biblisches Lottospiel. Wenn die Tafeln unter die Teilnehmer verteilt sind, werden vom Leiter die Fragen der Fragekarten gelesen und der betreffende Mitspieler deckt das Kärtchen auf den Namen der Fragekarte. Durch vier Gruppen von Karten kann man bei kleinerer Teilnehmerzahl das Spiel beliebig teilen. Außerdem ist der Schwierigkeitsgrad der Fragen in den Gruppen von 1—4 gesteigert, so daß man sich gut den Bibelkenntnissen der Teilnehmer anpassen kann. Durch Hinzufügung der Bibelstellen aus dem Kopf durch die Mitspieler kann das Spiel weiter ausgebaut werden. — In Dose mit buntem Bild 1.00

Neukirchener Abreißkalender 1956

Per Stück .... $ 1.25
Per Dutzend $12.50

Christl. Hausfreund.

Neukirchener Kalender in Buchform. Als Andachtsbüchlein beliebt und geschätzt. Feiner biegsamer und abwaschbarer Einband. Handliches Format in der Größe der Kalenderblätter. $1.50

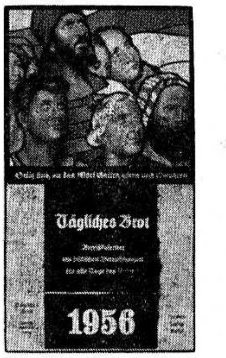
Losungen der Brüdergemeine.

Für jeden Tag eine Losung aus dem Alten Testament, ein Lehrtext aus dem Neuen Testament und zu jedem ein passender Liedervers. Taschenformat. .... 35¢

Dir zur Freude.

Das Titelbild als schönes Kunstblatt in mehrfarbendruck, 4 Vollbilder, 20 Postkarten mit Landschaften nach Originalaufnahmen und 20 Schriftpostkarten, Großformat. Zum Hängen und Stellen. ....90¢

Taegliches Brot Abreißkalender 1956



aus dem Kasseler Baptisten-Verlag J. G. Oncken Nachf.

Per Stück .... $ 1.00
Per Dutzend 10.00

Ihn rühmt der Erdkreis.

Postkartenkunstkalender. 12 Bildpostkarten. Originalaufnahmen, Großformat, u. 12 Spruchkarten. Zum Hängen und Stellen. .... 45¢

Lebensbrot.

Taschennotizkalender. Gutes, schreibfähiges Papier, Bibelspruch für jeden Tag. Abwaschbarer, biegsamer Einband. .... 25¢
(Erste Lieferung ausverkauft. Vorbestellungen werden angenommen!)

Der kleine Wegweiser.

Wochenabreißkalender mit Bibelspruch für jeden Tag. Verschiedene wunderschöne Bilder auf der Kalenderrückwand. Passendes kleines Geschenk für Sonntagsschulen und Vereine. .... 20¢

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St. Winnipeg 5, Man.

Achtung!

Die Bibeln, christlichen Schriften, Bücher, Sprüche, Kalender, Karten u.a.m.

von der

Christian Press, Ltd.
WINNIPEG

sind zu denselben Preisen und in guter Auswahl auch von folgenden Vertretern unsers Buchhandels erhältlich:

"ECONOMY CORNER"
H. Nikkel
COALDALE, ALTA.

★

REV. A. H. REDEKOP
29 Thompson Ave.
ST. CATHARINES, ONT.

★

THE CHRISTIAN BOOKSTORE
266 Hawthorne Ave.
NORTH KILDONAN, MAN.

★

OLFERTS BOOK & MUSIC SUPPLY
Box 145, N. Clearbrook, B.C.
Cor. J.C.H. and Crearbrook Rd.

★ ★ ★

Alle genannten Buchhändler nehmen auch Bestellungen auf die „Mennonitische Rundschau" und Zahlungen für das Blatt entgegen.

Herzliche Einladung.

Unser Missionskränzchen hat Sonntag, **am 27. November,** 7 Uhr abends, sein jährliches **Advents-programm.** Wir hoffen wieder einen gesegneten Abend zu haben und laden jedermann herzlich ein.

Ein Gespräch „Die Heuchelei" wird vorgetragen werden.

Südend-M.Br.Gemeinde,
Ecke Juno und William,
Winnipeg, Man.

Adressat gesucht.

In der Redaktion dieses Blattes liegt ein Brief mit Photo für Heinrich H. Janzen, Winnipeg, von Frau A. G. Wiebe geb. Janzen aus Rußland. Adressat kann ihn von uns in Empfang nehmen.

— Red.

Nachricht von Rußland

Wir haben kürzlich einen Brief von meiner Schwester Justina Bergen (geb. Willms) aus dem Norden Rußlands erhalten. Ihr Mann ist schon 1947 gestorben, nachdem er ein Jahr gelähmt gewesen war. Sie wollte wissen, ob noch jemand von ihren Verwandten lebt, und wo ihr Sohn, Jakob Bergen, der gestorben ist, gelebt hat, und wie und wo er begraben ist. Sie wollte auch wissen, ob noch jemand von ihren Verwandten am Leben sei. Viele sind in Paraguay.

Einen Gruß der Liebe an alle, die uns kennen.

Jakob u. Susanna Willms,
Box 686, Coaldale, Alta.

Verwandte und Freunde gesucht.

Immer wieder erfährt man, daß durch die werte Rundschau aus Rußland herausgerettete Flüchtlinge über ihre in Rußland zurückgehaltenen und oft verschwundenen geglaubten Verwandten, Bekannten und Freunde Auskunft erhalten und so in Verbindung mit ihnen kommen. Ich möchte nun auf diesem Wege versuchen, vielleicht auch auf die Spur unserer Verwandten zu kommen.

1. **Aron Ar. Warkentin** und dessen Frau Anna, geb. Reimer, aus dem Dorfe Nikolaifeld, Suworowskaja, Nordkaukasus. Er war Prediger.

2. **Frau Sara Reimer, geborene Enns.** Von Berlin aus, wo ihr Mann an Magenkrebs starb, wurde sie mit Familie zurück nach Rußland geschickt. Geschw. Johann und Sara Reimer waren in den Jahren 1926—29 Hauseltern im Altenheim an der Molotschna. Vorher wohnten sie im Dorfe Alexanderkrone, Molotschna, und noch früher in der Siedlung Suworowskaja, Nordkaukasus, — zuletzt auf Sagradowka.

3. **Heinrich H. Enns und Frau Anna,** geb. Enns, aus dem Dorfe Welikoknjasheskaja Dolina, Suworowskaja, Nordkaukasus.

4. **Heinrich H. Rosenfeld** und seine Frau, eine geborene Flamming, aus dem Dorfe Bahndorf, Memriker Ansiedlung. Er war viele Jahre Lehrer in dem Dorfe, zuletzt wohl Lehrer an der Semiletka im Dorfe Nikolajewka, derselben Ansiedlung.

Sollte jemand von den Flüchtlingen in Kanada oder Paraguay über die Gesuchten Auskunft geben oder vielleicht gar deren Anschriften angeben können, so würden wir sehr dankbar sein.

G. H. Rosenfeld,
Rua Vergueiro 2048,
Sao Paulo, Brazil.

Häuser zu verkaufen:

Dunrobin und Watt St. — Neuer 5-Zimmer-Bungalow, drei Schlafzimmer, Hartholzfußböden, Vollkeller, Oel-Heizluftheizung, N.H.A.-Darlehen, monatliche Zahlung $52.00, niedrige Anzahlung. Telefon John Suderman, abends EDison 1–0856.

Trent Ave. — 5-Zimmer-Bungalow, Oelheizung, gute Einrichtung, einen halben Block vom Bus entfernt, $10,500 mit $1,000 Anzahlung. Telefon John Suderman, abends EDison 1–0856.

Nord Kildonan. — 5-Zimmer-Bungalow, etwa 2 Jahre alt, drei Schlafzimmer und „Breakfast Nook", Oelheizung, Vollkeller, großes Grundstück. Telefon Henry Regehr, abends EDison 1–5326.

Carmen Ave. — 5-Zimmer-„stucco"-Bungalow, Hartholzfußböden, Heizluftheizung, Vollkeller, Garage. Preis $9,300. Telefon Henry Regehr, abends EDison 1–5326.

John H. Unruh Agency

302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone 92-9849
Member of the Winnipeg Real Estate Board.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin Street, Winnipeg 5,
Canada.

Jahresabonnement im In- und Auslande $3.00, zahlbar im voraus.
Zusammen mit „Mennonite Observer" $4.50.

Ich bestelle hiermit die

Mennonitische Rundschau —

Beigelegt sind: $..............

Name: ....

Adresse: ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Alter Leser ☐ **Neuer Leser** ☐ **(Bitte anmerken!)**

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), oder Bargeld in registriertem Brief. Probenummern an beliebige Adresse frei.

Die Zusendung erfolgt bis zur ausdrücklichen Abbestellung.

Etwaige Fehler auf dem Adressenzettel mit dem Abonnementsdatum und jegliche Unterbrechung im Erscheinen der M. Rundschau melde man bitte immer sofort.

Ich erhielt einen Brief von einer Frau Hooge aus Deutschland, die Bekannte sowie ihre Jungen sucht. Niemand kennt hier die Angehörigen von Frau Hooge. Ein Hooge soll ausgewandert und wahrscheinlich bis Toronto gekommen sein. Ich möchte daher bitten, diesen Brief zu veröffentlichen.

Es grüßt,

Frau Luise Neufeld,
827 Alverstone St.,
Winnipeg 3, Man.
Telefon 72 1528.

„Wir sind gesund und mit Mama zusammen. Im Frühling haben wir sie zu uns geholt, da meine Schwester Anna heiratete und sie nirgends bleiben konnte. Von unserem Papa erhalten wir auch Briefe.

J. Neufeld war im Winter bei uns und schrieb von hier aus zwei Briefe. Von ihm habe ich noch keinen Brief bekommen, doch von Borowsk erhielt ich einen Brief von Bekannten und die schreiben, daß er auch an uns schreiben wollte. —

Einen Gruß an Greta und wenn Tante Neta noch lebt, auch an sie.

Von unserem Peter haben wir schon lange keine Nachricht mehr. Ob er noch lebt, wissen wir nicht.

Frau F. Hooge.

Vielen Dank für die Mühe; möchten wir bald Nachricht erhalten, ob die Jungens noch leben. (Sie sollen nach Kanada ausgewandert sein. Wenn wir ihre Anschrift ermitteln können, so können sie bei uns den Original-Brief anfordern. — Red.)

Gesucht werden Frau Johanna Sawatzky (geb. Thießen) und ihre Schwester Maria Thießen, beide geboren in Tiegerweide, Molotschna, Rußland, von ihrer Schwägerin Frau Hans Thießen in Rußland. Die Adresse zu haben bei

D. J. Rempel,
Grunthal, Man.

Wir suchen Jakob Voth. Aus Deutschland erhielten wir Nachricht, daß er ins Hospital gezogen ist.

Seine Adresse in Deutschland war:
Lohof bei München,
M.B.-Lager,
(13b) Post Unterschleißheim,
Germany.

Jegliche Auskunft richte man bitte an

Louise Stobbe,
70 Haynes Ave.,
St. Catharines, Ont.,
Canada.

Frau Anna (Isbrand) Löwen, Rußland, sucht ihren Sohn Gerhard Löwen (geboren 1916) nebst Frau Helene geb. Giesbrecht (geb. 1916). Sie kamen in Deutschland im Jahre 1945 auseinander.

Die Anschrift der Frau Löwen ist erhältlich bei

Canadian Mennonite Board of Colonization, 506—4th Ave, N., Saskatoon, Sask.

Ich erhielt vor einiger Zeit einen Brief aus Rußland. Darin war ein Brief von einem **Jasch Pauls** an seine liebe Frau und Kinder nach Volendam, Paraguay, adressiert, wohin ich ihn auch gesandt habe.

Nun wird mir gesagt, daß diese Frau vor einigen Jahren schon hierher nach Kanada gekommen sei, man weiß aber nicht wohin. Ihr Name ist **Agathe A. Pauls.**

J. Pauls hat seine Eltern jung durch den Tod verloren und ist als 7-jähriger Knabe zu seinem Onkel Hiebert in die Molotschnakolonie gekommen und ist dort erzogen worden.

Sollte Agathe Pauls irgendwo hier in Kanada sein, kann sie eine von mir zurückgehaltene Kopie des Briefes haben.

Johann P. Bückert,
Box 43, Gretna, Man.

Bernhard Boldt, stammend aus Orloff, Sibirien, der in den 20er Jahren nach Kanada zog, wird gesucht von seinem Vetter Jakob J. Klassen, Rosenort Nr. 10, Col. Fernheim, Chaco, Paraguay. Klassen stammt aus Chortitz, Kreis Slawgorod, Sibirien; seine Mutter war eine geborene Sara D. Boldt.

Eingesandt von H. J. Sawatzky, 338 Ave. M. N., Saskatoon, Sask.

„Tabor"-Altenheim.

Werte Freunde dieses Heims! Heute, am 19. Nov., ist der Tag, an dem wir euch alle hätten wollen willkommen heißen in Morden, Man., um auf ein Arbeits-Jahr mit seinen Kämpfen und Siegen zurückzuschauen, aber auch um weitere Pläne für das Wohl des Werkes festzulegen. Jedoch des vielen Schnees und der schweren Wege halber, fanden wir es für ratsam, die Versammlung aufzuschieben bis Wege und Wetter günstiger sind.

Wenn ich auf das Leben und Wirken im Altenheim schaue, so muß ich die Worte des Psalmisten anführen. „Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion."

Ja, Gott ist uns gnädig gewesen und hat unsern lieben Alten und auch denen, die für ihr Wohl Sorge tragen, beigestanden. Wohl war kaum ein Tag dem andern gleich, und manchmal war's doch so ein Einerlei.

Der Kalender mahnt uns, daß wir nur kaum einen Monat bis Weihnachten haben. Mancher wird in den Tagen heimwärts eilen, unsere lieben Alten können das nicht mehr. Was wäre schöner, als **daß wir sie wieder durch eine kleine Gabe erfreuen würden!**

Im vorigen Jahr haben wir es erfahren, wie kleinere und größere Geldspenden von verschiedenen Seiten das Heim erreichten. Das hat uns und die Beschenkten erfreut.

Der Herr segnet euch auch in diesem Jahre, indem ihr helft, etwas Sonnenschein und Liebe ins Zimmer eines lieben alten Mütterchens oder Väterchens zu tragen.

Wir danken allen gütigen Gebern im voraus und bitten, alle Sendungen an

Tabor Home for Aged,
Morden, Man.,

zu adressieren.

Es grüßt,

F. H. Friesen.

„Bethesda", Vineland, Ont.

Furcht — quälende Furcht herrscht auch heute in der Welt und in vielen Menschenherzen trotz der Botschaft des Engels auf Bethlehems Fluren: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll."

Wieder ist die Zeit nahe, in der die vielen schönen Lieder durch die Lüfte tönen: „Weihnacht, o Weihnacht, Weihnacht, du lieblicher Schein, heilige Weihnacht, in unsere Herzen zieh ein."

Weihnachten ist ein Familienfest, bei dem man im Kreise der Lieben froh ist, durch mancherlei, was die Liebe erfindet, Freude bereitet. Alle sind bemüht, den andern mit einem schönen Geschenk zu überraschen.

Im „Bethesda Home" haben wir viele, die Weihnachten nicht daheim sein dürfen, und doch ein Sehnen — ein Verlangen haben. Freude ist für sie die beste Arznei.

Wer von den vielen Lesern möchte etwas dazu beitragen, diesen lieben Kranken eine Freude zu bereiten?

So Gott will und wir leben, gedenken wir am 20. Dez. unsern Weihnachtsabend zu feiern. Bitte, helft uns, andere zu erfreuen. Betet für uns und wer es möglich machen kann, komme und nehme teil an unserm Weihnachtsfest.

Allen Lesern wünscht die Bethesda-Familie gesegnete und frohe Weihnachten.

Die Hauseltern.

Christmas Special

9 RECORDS
GERMAN & ENGLISH
regular **$12.50**
now selling for only

$ 10.00

1. **Nur mit Jesu will ich Pilger . . Es schaut bei Nacht und Tage.**
2. **Gottes Wort. Bleibe bei uns.**
3. **Voran mit Jesu. Siehe, das ist Gottes Lamm.**
4. **Lob der Güte Gottes. Das Kreuz von Golgatha.**
5. **Mein Leben gab ich hin. Gehe nicht vorbei.**
6. **Bless This House. The Lord's Prayer.**
7. **All The Day Long. How Beautiful Heaven Must Be.**
8. **Don't Forget To Pray. I Lost The World.**
9. **Shake Hands With Mother. Meeting In The Air.**

We also carry a large selection of Electrical Appliances. Buy your Christmas Gift at the

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED

966 Portage Ave., Winnipeg, Man.
— Phone SU 3-6903 —
(Free catalogue listing over 2400 selections)